

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Fernsprecher Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilschstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Wg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangente. 3 Wg. 50 Wg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausländische Postämter. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Hauptstellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Wg. für feste Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesener Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 30 Wg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen festen Anzeigen: 30 Wg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wg. für feste Anzeigen; 2 Wg. für aussergewöhnliche Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 17.

Wiesbaden, Samstag, 11. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Ein Sieg der Innungshandwerker.

Der Bundesrat hat, wie wir hören, dem sogenannten kleinen Befähigungsnachweis seine Zustimmung gegeben; der Reichstag wird sich bereits in der allernächsten Zeit mit einer Vorlage befassen können, die der Gewerbeordnung die entsprechenden Ergänzungen einfügt. Es handelt sich hierbei im wesentlichen um eine Steigerung der Anforderungen, die von der Gewerbeordnung gegenüber solchen Personen erhoben werden sollen, welche Lehrlinge zur Anleitung und Ausbildung annehmen wollen. Gegenwärtig steht die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in Handwerksbetrieben nur denjenigen zu, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres in dem betreffenden Gewerbebranche die von der Handwerkskammer vorgeschriebene Lehrzeit, mindestens drei Jahre, zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben. Es genügt auch, wenn der Lehrherr 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt hat. In Zukunft sollen die Vorbedingungen zum Halten von Lehrlingen dahin erweitert werden, daß diese Befugnis auch noch vom Meistertitel des Lehrherrn abhängig gemacht wird. Die Titulatur ist hier von ausschlaggebender Bedeutung, denn den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkes dürfen nur diejenigen Handwerker führen, die für dieses Handwerk die Meisterprüfung bestanden haben. Und zur Meisterprüfung wiederum sind die Handwerker in der Regel nur zugelassen, wenn sie eine Gesellenprüfung bestanden haben und mindestens drei Jahre als Geselle oder Gehilfe tätig gewesen sind, oder wenn sie auf Grund besonderer Bestimmungen zur Anleitung von Lehrlingen in dem Gewerbe befugt sind. Im übrigen ist nicht erforderlich, daß die Vorbildung in der Werkstatt des Handwerkers erworben wird, für die Gesellenprüfung genügen auch die Zeugnisse von Lehrwerkstätten, gewerblichen Unterrichtsanstalten und von besonderen Prüfungsbehörden. Ebenso wird auch für die Meisterprüfung ein entsprechender Lehrgang in sachlichen Anstalten des Erlernens des Handwerks beim einzelnen Gewerbetreibenden gleichgestellt. In jedem Falle soll also in Zukunft nur der ordnungsmäßig geprüfte Handwerksmeister das Recht zur Lehrlingsausbildung zuerkannt erhalten.

Es ist schwer zu übersehen, inwieweit diese Steigerung der Ansprüche an die Befähigung zum praktischen Lehrberuf auf die bestehenden Verhältnisse einwirken wird. Mit anderen Worten: Man möchte wissen, wie zahlreich die Kategorie solcher Handwerker gegenwärtig ist, die Lehrlinge halten, ohne die Meisterprüfung ab-

gelegt zu haben. In der großen Mehrheit der Fälle werden die Lehrherren bestrebt gewesen sein, den Meistertitel zu erlangen; die neue Vorschrift würde alsdann im allgemeinen nur bestätigen, was bereits besteht. Wo jedoch Handwerker ohne Meistertitel zurzeit die Befugnis haben, Lehrlinge anzunehmen, wird das Gesetz, wie sich von selbst versteht, keine rückwirkende Kraft ausüben dürfen. Den bisherigen Lehrherren wird eine Berechtigung nicht entzogen werden, von deren Anwendung vielleicht ihre Existenz abhängig ist. Für den neuen Nachwuchs im Handwerk kann es, wie wir meinen, nur von Vorteil sein, wenn die Befugnis zur sachlichen Ausbildung an strengere Vorschriften geknüpft wird. Sogar wäre der Versuch entschieden abzuweisen, aus dem Recht zur Lehrlingshaltung einen künstlichen Schein für die genügend vorbereiteten Konkurrenten zu machen. Maßgebend muß der Gesichtspunkt bleiben, daß nur das Interesse der Jugendzucht in Betracht zu ziehen ist. Was darüber hinaus ist, das ist vom Übel. Ein Übel wäre hiernach die Einführung, des von vielen Handwerkerverbänden geforderten allgemeinen Befähigungsnachweises, der nur solche Personen zur gewerblichen Betätigung zuläßt, die eine bestimmt vorgesehene Ausbildung nachweisen können. Für solche freibürgerliche Engherzigkeit würde aber auch der Reichstag niemals zu haben sein.

Politische Übersicht.

Nachlese zum Harden-Prozess.

L. Berlin, 10. Januar.

Zu den Personen, die sich für einen Ausgleich zwischen Harden und dem Grafen Wolff besonders interessiert, gehörte auch, wie an dieser Stelle seinerzeit schon erzählt wurde, der Staatsminister a. D. v. Podbielski. Diese Bemühungen des ehemaligen Landwirtschaftsministers mögen manchem um so überraschender erscheinen, je mehr sie im Widerspruch stehen mit der ausgesprochenen feindlichen Haltung der konservativen Blätter, namentlich der „Deutschen Tageszeitung“. Man muß sich aber erinnern, daß Harden „Zukunft“ wiederholt mit großer Wärme für Herrn v. Podbielski eingetreten war, so daß dieser Minister eine Art Dankeschuld abgetragen haben mag, als er den freilich vergeblichen Versuch machte, den Prozess im Keim zu ersticken. Wie es nach verschiedenen Andeutungen scheint, hatte sich Herr v. Podbielski auch bemüht, den Fürsten Bismarck für eine friedliche Beilegung der Sache zu gewinnen. Die Behauptung, daß dies nicht ganz erfolglos geblieben sei, vielmehr daß der Reichskanzler eine außerprozessuale Beendigung der Affäre gern gesehen hätte, wird aber dadurch, daß sie jetzt erneut aufgestellt wird, nicht

wahrer als vorher. Sie ist tatsächlich falsch. Neben Herrn v. Podbielski waren es namentlich Herr Witting und der Geheimrechner Goldberger, die die Verhandlungen mit dem Justizrat Sello führten. Rest heißt es, daß nicht der Direktor der Nationalbank, sondern ein anderer Bruder Gardens, der Landgerichtsrat Witting, hauptsächlich beteiligt gewesen sei. Für die formelle Seite der Sache mag das zutreffen, aber es ist selbstverständlich, daß Geheimrat Witting ein starkes Interesse an der Rettung seines Bruders vor der drohenden Gefängnisstrafe gehabt und durch ihn zweckmäßig erscheinende Schritte auch befohlen hat. Erstreulich ist es im übrigen, bei Gelegenheit dieser Ausgleichsverhandlungen zu erfahren, daß sich der Gesundheitszustand des Herrn v. Podbielski ungemein gebessert hat. Als er seinen Abschied nahm, hieß es bezüglich des, dies sei mit Rücksicht auf seinen leidenden Zustand geschehen. Krank war er wohl, aber der jobale Mann, der auch sein chronisches Nierleiden stets mit derbesten Humor behandelt hat, wäre darum noch lange nicht zurückgetreten, wenn nicht die politische Krisenkrankheit hinzugekommen wäre. Vom Standpunkt des liberalen Faktors im Blocksystem also kann man sich über die Wiederherstellung seiner körperlichen Gesundheit um so unbefangener freuen.

Nachmals das interkonfessionelle Versöhnungsorgan.

Zu dem gescheiterten Plan einer konfessionellen „Versöhnungszeitung“ bemerkt die „Liberalen Korrespondenz“: „Die Liberalen haben keinen Grund, dieses Scheitern zu beklagen; denn es wäre im besten Falle eine verwaschene Geschichte daraus geworden, vermutlich aber eine konservativ-agrarische Gründung.“ Anscheinend ist der „Lib. Kor.“ eine Verwechslung begegnet. Wir würden ihre Annahme verstehen, wenn es sich um das (unseres Wissens noch nicht aufgegebene) Organ der „Deutschen Vereinigung“ handelte. Bei der in Frage stehenden Gründung dagegen wäre dies vollständig ausgeschlossen gewesen. Agrarische Absichten walteten bei keinem der Beteiligten ob. Wir können aber unsere neuliche Mitteilung noch dahin vervollständigen, daß nach dem Zerschlagen des Planes in seiner ersten Form mit der Beamtentageszeitung „Deutsche Nachrichten“ verhandelt worden ist, die demnach ihren Charakter im Sinne einer interkonfessionellen friedlichen Anschauung erweitern sollte. Aber auch diese Verhandlungen scheiterten schon nach kurzer Dauer.

Bebel's Memoiren.

Vor einiger Zeit schon konnte hier mitgeteilt werden, daß Bebel damit beschäftigt sei, seine Memoiren zu schreiben. Die Nachricht findet jetzt auch in parlamentarischen Kreisen ihre Bestätigung. Indessen wird sich die Witzbegier nach dieser jedenfalls wichtigen

Feuilleton.

Aus bewegter Zeit.

(Schluß.)

Fürwahr, ein tragischer Abbruch der Kinkel'schen Befreiungsgeschichte. Ich möchte aber noch über ein ergötzliches Intermezzo aus meiner gerichtlichen Vernehmung berichten. Ein geheimnisvoller Fürst spielt dabei eine Rolle. Nach diesem in Dunkel gehüllten Fürsten schien der damalige Staatsanwaltsgehilfe schaden zu wollen. Nach seinen Fragen merkte ich sofort, worauf diese hinausliefen und ich bestreite mich, seinen Spürsinn erst auf Umwegen zu befriedigen. Der dienstbare Geist des Dr. Faldenthal muß wohl den vernehmenden Richter gefragt haben, beim Öffnen der Gauspforte habe sich der junge Doktor, der Besuchsgast des Herrn, von seinem Begleiter stets mit der Anrede „mein lieber Fürst“ verabschiedet. Der Begleiter sei von kleiner Statur gewesen. Die staatsanwaltliche Frage, ob ich wüßte, daß Schurz mit einem Fürsten in Verkehr gestanden, der ihn mehrfach noch Mosabit begleitet habe, ob ich diesen Fürsten kenne, wo er seinen Sitz habe usw., beantwortet ich dahin: Ich vermute, es sei der Fürst von Raut, der aber nichts gemein habe, auch nicht entfernt verwandt sei mit dem österreichischen Staatskanzler gleichen Namens, der im 18. Jahrhundert gelebt habe. Der von mir gemeinte Fürst von Raut wohnte seit einigen Jahren in Berlin und teile mit mir das Zimmer, das der Herr Staatsanwalt vor kurzem betreten habe; der Fürst sei mein bester Freund und — mit dem Kammergerichts-Referendär D. identisch. Große Verblüffung. Und wie kommt dieser Herr dazu, sich Fürst zu nennen? lautete die weitere Frage. Nicht er umkleidet sich mit dieser Würde, sondern sie wird ihm von seinen Freunden angehängt, erklärte ich. In Bonn auf dem Markt-

platz pflegten die Korps mit den Burschenschaften nachts hin und wieder zu farabolieren. Bei einem gelegentlichen Zusammenprall kehrte sich ein hochfahrender Vorurteil zu meinem kleinen Freund mit den stolzen Worten: Wissen Sie, wen Sie vor sich haben? Ich bin der Prinz von Groy-Dülmen. Ihm diene die schlagfertige Antwort meines Freundes: Wissen Sie denn, wen Sie vor sich haben? Ich bin der Fürst von Raut. (Raut war sein Geburtsort!) Schallendes Gelächter hallte über den Platz. Von nun an wurde mein Freund mit dem Epitheton „Fürst von Raut“ beehrt. Zur großen Enttäuschung des edlen Herrn Staatsanwalts entpuppte sich also der geheimnisvolle, hochverdächtige, in das Komplott eingeweihte Fürst als ein simpler, bürgerlicher studiosus juris.

Aus der Schwurgerichts-Verhandlung wider den Dr. Faldenthal möchte ich noch eine heitere Szene herausgreifen. Der mit Zuchthaus bestrafte Gefangenwärter war bereits wieder frei. In netter bürgerlicher Kleidung und in würdevoller Haltung trat er in den Saal zu seiner Zeugenvernehmung. Der Präsident führte ihm zu Gemüte, daß, da ihm die Ehrenrechte aberkannt worden seien, er nicht mehr mit einem Edle beehrt werden könne. Das weiß ich ja, Herr Präsident war seine Antwort; wenn ich auch vor dem Gesetz die Ehre verloren habe, so bin ich doch jetzt wieder ein Ehrenmann, ich kann mich überall setzen lassen und mancher drückt mir die Hand, denn ich habe eine edle Tat getan. Sie haben ein schweres Amtsverbrechen begangen. Ihren Amtseid gebrochen, wurde ihm vorgehalten. Das ist ja richtig, aber ich bleibe dabei, ich habe eine edle Tat getan. Wie kamen Sie denn dazu, sich verleiten zu lassen? lautete die weitere Frage. Ja, das kam so. Es wurde mir vorgelegt, daß der arme Kinkel Frau und Kinder habe — allgemeine Heiterkeit im Publikum; der Präsident unterbrach ihn und bemerkte, nicht ohne auch Heiterkeit zu erregen: Ja, wenn Sie mit allen Gefangenen, die Frau und Kinder haben, mitleidig sein wollen und ihnen

zur Flucht behilflich sind, so eigneten Sie sich doch nicht zum Gefangenwärter. Bei Ihrem mitleidigen Herzen mußten Sie das doch vorher wissen. Das ist ja wieder richtig, erklärte der Zeuge; das war doch aber Nebensache. Ich wußte ja, daß er Richter war und für Richter hatte ich immer etwas über. Daß so ein Richter ewig Wolle spinnen und andere Arbeit tun müsse, die für einen Richter nicht paßt, das ging mir aus Herz. Die Hauptsache aber war, daß mir vorgelegt wurde, der Richter habe für die Freiheit, für die Rechte des Volkes gekämpft. Davon wollten sie da oben ja nichts wissen und die Rechte, die sie uns versprochen, haben sie wieder zurückgenommen. Da mußten sie gewalttätig erkämpft werden. Dafür lebenslangliches Zuchthaus, das, Herr Präsident, ist doch keine Gerechtigkeit. Galtante Praxos im Zuhörerraum wurden unterdrückt. Sie haben sich doch aber durch Geld bestechen lassen und nicht durch Ihr Mitleiden. Ja, Herr Präsident, es mußte doch für meine Familie gesorgt werden, und daß ich, wenn ich meine Strafe abgeleistet, wieder einen neuen Beruf ergreifen könne. Genug, ich habe mich für die Freiheit aufgeopfert und ich habe ein gutes Gewissen. Nun, und damit schloß seine Vernehmung, nennen Sie mir die Männer, die Sie bestochen haben. Nein, erklärte der Zeuge, denunzieren ist nicht.

Ich habe oben noch einen anderen Prozess gestreift, der mit der Kinkel'schen Befreiungsgeschichte freilich nicht im Zusammenhang steht. Ich hatte den Ausdruck „Pubenstüd“ gebraucht, seinerzeit ein geselliges Wort, das aber Blüchmann nicht in seine Sammlung, meines Wissens, aufgenommen hat. Das Wort entstammt dem berüchtigsten, schmuckvollsten politischen Tendenzprozeß aus der preussischen Gauptraktations-epoche, dem Waldecker Prozess. Die „Kleine, aber mächtige Partei“ — so bezeichnete man in jenen Jahren stets das reaktionäre Junkertum mit ihrer ganzen Gefolgschaft, die sogenannte „Kreuzzeitung“-Partei — wo nie um Mittel verlegen, wenn es sich um Be-

Selbstbiographie des sozialdemokratischen Führers noch lange gedulden müssen. Bebel selbst glaubt, daß einige Jahre vergehen dürfen, ehe er sein Buch abgeschlossen haben wird. Die Selbstverständlichkeit, wird Bebel nicht bloß Persönliches geben, sondern seine Memoiren werden sich zu einer Art von Parteigeschichte schon darum erweitern müssen, weil man die Sozialdemokratie nicht von Bebel und Bebel nicht von der Sozialdemokratie trennen kann.

Über die beste Finanzpolitik.

Zu dem Gader der Parteien über die beste Finanzpolitik des Reiches schreibt der „Schwab. Merkur“: Im deutschen Vaterland gilt der deutsche Michel in der Gipfelflappe oder im Doktorhut. Und warum schießt denn dieser deutsche Michel, wie er es sonst immer mit Vorliebe tut, nicht hinaus ins Ausland, um dort seine Vorbilder sich zu suchen? Warum sieht insbesondere der Michel mit dem Doktorhut nicht nach den Einrichtungen in den maßgebenden demokratischen und republikanischen Bundesstaaten? Es gibt deren zwei: die Vereinigten Staaten und die Schweiz. Haben die Vereinigten Staaten Matrikularbeiträge? Nein, sie haben keine; Matrikularbeiträge der Einzelstaaten zu der Bundesverwaltung sind in Amerika verfassungsmäßig ausgeschlossen. Hat die Schweiz Matrikularbeiträge? Nein, sie hat ebenfalls keine. Die direkten Steuern vom Einkommen und Vermögen überläßt der Schweizer und der Amerikaner denen, welchen sie naturgemäß und ausschließlich gebühren, den Einzelstaaten und den Gemeinden. Von was lebt dann aber der Wund in Amerika und der Schweiz? Man höre und staune: ausschließlich von indirekten Steuern und Monopolen! Ist's möglich? ruft der deutsche Michel mit heiderlei Kopfbedeckung. Ja wahrhaftig, es ist möglich. Es ist möglich, weil ein Unterschied besteht zwischen Theorie und Praxis, d. h. zwischen Volkswirtschaftslehre und Wirklichkeit. Es ist möglich, weil der Amerikaner, der Schweizer praktische demokratische Politik treibt, der Deutsche theoretische. Die praktische demokratische Politik besteht darin, das Vaterland dem Volk zuliebe zu kräftigen und zu erhalten, die theoretische darin, es der Doktrin zuliebe zugrunde zu richten. Und zugrunde gerichtet wird das deutsche Vaterland, wird das Deutsche Reich, wenn es wie bisher weitergeht mit dem Finanzjenseit.

Deutsches Reich.

* Dr. Paasche Präsident der Seehandlung? Das „V. Tagbl.“ verzeichnet ein aus Berliner Finanzkreisen stammendes Gerücht, das als Nachfolger des bisherigen Präsidenten der Seehandlung Haverstein angeblich „mit großer Bestimmtheit“ den nationalliberalen Führer Professor Dr. Paasche bezeichnet. Das Gerücht wird wohl eben nur ein Gerücht bleiben. Bekanntlich hat Dr. Paasche schon wiederholt erklärt, daß er ein Amt im Staatsdienste nicht wieder annehmen werde.

* Pariser Enten. Welch horrenden Unfuss Pariser Blätter sich oft über Deutschland aufbinden lassen, geht wieder einmal aus einer Notiz hervor, die das „Echo de Paris“ angeblich noch dazu von seinem „Spezialberichterstatter in Freiburg“ erhalten haben will. Es heißt da: „Der Prinz Maximilian, der Bruder des Königs von Sachsen, der seine Professur an der Universität von Freiburg ausübt, wird in allernächster Zeit nach Kleinanien reisen. Eine nähere Erkundigung in der Umgebung des Prinzen und Professors ergab folgende Tatsachen: Die Reife des Prinzen erfolgt

auf speziellen Wunsch des Kaisers, der den Prinzen Maximilian beauftragt hat, das Einvernehmen Deutschlands mit der katholischen Bevölkerung Kleinasiens zu fördern, wovon der Kaiser sich sehr viel versprechen soll. Die Frage der Bagdad-Bahnen soll ebenfalls mit dieser Reise in innigem Zusammenhang stehen.“ Was man dem braven „Spezialberichterstatter in Freiburg“ auch allen den andern Unfuss verzeihen, den die Notiz enthält, eins hätte er wirklich „aus der Umgebung des Prinzen“ erfahren können, daß der Prinz nicht Maximilian, sondern Max heißt.

* Klausurarbeiten bei den juristischen Prüfungen. Die schon längst geplante Einführung von Klausurarbeiten für das preussische Referendar-Examen soll grundsätzlich beschlossen worden sein. Die Angelegenheit wird im Landtage beim Etat des Justizministeriums zur Sprache gebracht werden. Es besteht vielfach die Ansicht, daß die Klausurarbeiten an Stelle der wissenschaftlichen Arbeiten treten sollen, die Referendare beim Examen zu fertigen haben. Dies ist aber keineswegs zutreffend. Es ist beabsichtigt, neben den wissenschaftlichen Arbeiten kleine Klausurarbeiten aufzugeben, da es sich als wünschenswert herausgestellt hat, daß die Examinanden auch auf ihre Fähigkeit hin geprüft werden, Arbeiten innerhalb weniger Stunden anzufertigen. Im ganzen wird dadurch natürlich eine Erschwerung des Examins hervorgerufen. Beim Assessor-Examen sind bekanntlich an Stelle der beiden wissenschaftlichen Arbeiten zwei Klausurarbeiten getreten. Wie eine Berliner Korrespondenz erzählt, hat auch bereits am 8. Januar in Berlin eine Konferenz der Dekane der juristischen preussischen Fakultäten stattgefunden, die die Frage der Klausurarbeiten besprochen haben. Eine einheitliche Beschlusfassung ist jedenfalls nicht erfolgt; die Meinungen über die Materie sind anscheinend geteilt. Die Einberufung der Konferenz erfolgte, nachdem eine Änderung des Referendar-Examins bekannt wurde und die juristischen Fakultäten gebeten hatten, zur Sache gehört zu werden. Sowohl der Kultus- wie der Justizminister gaben diesem Ersuchen Folge.

* Eine polnische Erklärung zur Enteignungsvorlage. Das „Posener Tagbl.“ meldet: Abg. Dr. v. Dziembowski hat im Auftrage der polnischen Fraktion in der Sitzung der Enteignungskommission am 8. d. M. folgende Erklärung abgegeben: „Namens meiner politischen Freunde, welche ich hiermit fest, daß nicht etwa einzelne Parteien, sondern vielmehr die gesamte polnische Bevölkerung bestrebt ist, mit der deutschen Bürgerschaft friedlich zusammenzuleben, aber nur unter der Bedingung, daß die nationalen und bürgerlichen Rechte der Polen nicht angetastet würden. Die Anordnungen der künftigen Regierung gegen die Polen bilden lediglich den Grund dafür, daß in polnischen Landesteilen friedliche Verhältnisse nicht Platz greifen können.“

* Ja Vauer, das ist ganz was anderes. Die Polen beklagen sich mehr als bitter über das angeblich furchtbare Völkerverbrechen in Preußen. Wie würden sie sich erst beklagen, wenn Preußen seine Polenpolitik ganz und gar nach dem Muster gestalten wollte, das die Polen ihrerseits in Galizien mit ihrer Behandlung der Ruthenen und der Deutschen bieten. Hier nur wieder einmal ein kleines Beispiel für diese polnische Praxis in Galizien, die von der polnischen Theorie in Polen und Westpreußen weit abweicht. Über die jahrelange, jahrzehntelange Schikanierung einer deutschen Gemeinde in Galizien durch die Polen entnehmen wir den Mitteilungen des „Allgemeinen Deutschen Schulvereins“ folgendes: „Die deutsche Gemeinde

Konstantinowka in Galizien wurde im Jahre 1872 von vier Deutschen aus den deutschen Gemeinden Deutsch-Lang und Jagonia bei Kamionkastrum gegründet. Diese kauften damals 335 Joch Grund, den sie an Deutsche aus den umliegenden Dörfern nach dem Kaufpreis so aufteilten, daß eine einzelne Wirtschaft in dem Dorf heute über 25 Joch Boden verfügt. Es war abgeholzter Waldboden, der mit lauter Eichen und Kleinwald bewachsen war. Aber deutscher Fleiß machte den Boden urbar und gründete ein schönes deutsches Dorfchen. Alle Käufer wurden in Bausch und Bogen „einbürgerlich“. Da nun aber jeder wissen will, was ihm persönlich gehört, so suchten sie es zu erreichen, daß jedem einzelnen seine Parzelle gesondert in das Grundbuch „eintabuliert“ werde. Daran arbeiten sie nun schon fast 30 Jahre lang mit Hilfe von Advokaten und unter Aufwendung großer Kosten, ohne daß es ihnen heute gelungen wäre, die Schikanen zu überwinden, welche die polnischen Behörden ihrem billigen Bestreben entgegensetzen. Erst kürzlich wieder sind alle Akten in der Sache unerledigt zurückgeschickt worden. Eine deutsche Schule wurde in Konstantinowka leider nicht gleich errichtet, doch haben sich die Bewohner einen Privatlehrer gehalten, der ihre Kinder in der Muttersprache unterwies. Im Jahre 1896 verlangte die Gemeinde vom Bezirksinspektor einen Lehrer. Es wurde ihr darauf eine polnische Lehrerin geschickt, die in einem Privathaus die deutschen Kinder aus polnischen Büchern in polnischer Sprache unterrichtete. Die Kinder, die außerhalb der Schule kein polnisches Wort zu hören bekamen, gewannen nun in der Schule natürlich weder polnische noch deutsche Kenntnisse. In Konstantinowka wohnen 190 Deutsche, 29 Ruthenen und 22 Juden, nicht ein Pole. Von den schulpflichtigen Kindern sind 40 deutsch, 8 ruthenisch und eines jüdisch. Im Frühjahr des vergangenen Jahres erbanten sich die Bewohner von Konstantinowka mit ihrem eigenen Geld ein schönes Schulhaus. Nun kam die Schulkommission mit dem Herrn Schulinspektor in das Dorf, einhellig verlangten von ihnen die Bewohner Unterricht in deutscher Sprache. Der wurde auch versprochen, das Versprechen aber leider nicht gehalten. Das Schuljahr 1907/08 begann in der neuen von den Deutschen mit Opfern gekauften Schule mit polnischer Unterrichtssprache, obgleich in der Schule kein einziges polnisches Kind sitzt. Selbstverständlich betrachten sich jetzt die Deutschen von Konstantinowka ihr schönes Schulhaus mit sehr gemühten Gefühlen. Sie haben ihr Geld und ihren Fleiß zur Errichtung einer Polonisierungsstätte geopfert. In ihrer Pfarrkirche bekommen die Deutschen von Konstantinowka, trotzdem dorthin auch noch die deutschen Gemeinden Deutsch-Lang, Jagonia und Zapanowka gehören, nie ein deutsches Wort zu vernehmen. Vor einigen Wochen gab es in dieser Pfarrkirche zum ersten Mal eine deutsche Predigt. Sie war aber nicht an die Gemeinde gerichtet, sondern an eine zufällig einquartierte Dragoner-Abteilung. Trotzdem drängten sich die deutschen Gemeindeführer voll Staunen und Freude zu der deutschen Predigt. Es war für die meisten von ihnen die erste Predigt, von der sie etwas verstanden.“

* Zusammenschluß deutscher Eisenbahnverwaltungen. Von wolleinformierter Seite erfährt der Stuttgarter Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, daß der neue Vorstand der württembergischen Staatsbahnen, Direktor Stieler, in der Frage des Zusammenschlusses der deutschen Eisenbahnverwaltungen den nationalen Gesichtspunkt nicht verlassen wird. Damit entspricht Stieler ganz den Auffassungen der gesamten württembergischen Verkehrsverwaltung. Es sei auf das bestimmteste darauf zu rechnen, daß der große Gedanke der Vereinheit-

geisterung, Verunglimpfung politischer Gegner handelte; sie scheute auch vor den verwerflichsten Mitteln, vor Entstellungen und Verdrehungen der Wahrheit, vor Verleumdungen, vor Fälschungen nicht zurück. Ihr Saß richtete sich damals ganz besonders gegen den Heros der fortschrittlichen Völkern, den Obertribunalrat Waldeck, der schon in den vierziger Jahren in Westfalen im Munde des Volks den Ehrentitel „Bauernkönig“ führte, da er stets mutig und energisch für die Befreiung der Bauern von den Fesseln des Feudalismus eingetreten war. Im Lager der unter dem Zeichen des Kreuzes „mit Gott für König und Vaterland“ arbeitenden frommen Zeitung wurden aus Lug und Trug, aus Meinel und Fälschung die Waffen und Ketten gesamlet, die Waldeck ins Zuchthaus bringen sollten. Eine große revolutionäre Verschwörung war erfunden, deren Mitwissenschaft Waldeck angeklagt wurde. Aber die Fälscher, die meinelige Bande, wurden entlarvt, das Gewebe von Lug und Trug zerrissen. Der ehrwürdige Präsident des damals erst ins Leben getretenen Schwurgerichts — der Name verdient ehrend genannt zu werden — es war der Kammergerichtsrat Laddel, später eine Zierde der Deutschen Fortschrittspartei — bezeichnete in seinem Resumé die ganze Anklage als „Fabeln“, ein Wort, das in allen anständigen, liberal denkenden Kreisen lauten Widerhall fand. Eine jämmerliche Rolle spielte der Polizeipräsident von Berlin, Gindelfen. Dessen Name allein verkörpert schon die ärgste Polizeivillfür. Als Zeuge schlug er in seiner anmaßlichen Leidenschaftlichkeit wiederholt mit der Faust auf den Tisch. Jedesmal mußte er aus dem Munde des würdevollen Vorsitzenden des Schwurgerichtshofs die inhaltvollen Worte vernehmen: „Herr Polizeipräsident, das schickt sich nicht.“ Auch diese Worte wurden damals zu Geflügelten.

Die Gerechtigkeit hatte gesiegt, die „kleine, aber mächtige Partei“ hatte eine demütigende Niederlage erlitten. Der Freispruch der Geschworenen führte Waldeck aus fast siebenmonatiger Untersuchungshaft. In einer bescheidenen Droschke gedachte er, die Sinterpforte des Gerichtshauses benutzend, nach seinem Heim zurückzufahren. Aber eine tausendköpfige Menge hatte das Gericht umlagert, um ihn jubelnd zu empfangen. Man entdeckte ihn und zog unter ununterbrochenen

Zubelrufen den Wagen über den Schloßplatz und die Hauptstraße „Unter den Linden“ nach seiner Wohnung. Ich befand mich gerade in der Nähe des Palais des damals so höchst unbeliebten Prinzen von Preußen, späteren Kaisers Wilhelm. Es war dort oben in den Sälen große Hofgesellschaft. Westerte Herren erschienen in großer Zahl auf dem Balkon, jedenfalls hervorgehoben durch den ihnen unbegreiflichen Lärm der von der Schloßbrücke herantwogenden Scharen. Rasch zogen sich aber die Herren vom Balkon in die Gemächer zurück, als unmittelbar vor dem Palais aus tausend Kehlen ein demonstratives „Gott unser Waldeck“ — ich habe auch miteingestimmt — hinauf erschallte. So endete das große forensische Drama mit einem Triumphzug und die Straße „Unter den Linden“ wurde für Waldeck eine Via triumphalis.

Alle die bedeutamen politischen Prozesse, die unter dem Gindelfen-Manteuffelschen Regiment gespielt, auch dem preussischen Verfassungs-Konflikt unter dem Bismarckschen Ministerium angehört haben, sind längst in Vergessenheit geraten. Sie sind, wie große Kriminalprozesse überhaupt, wichtige Zeit- und Kulturbilder. In ihnen spiegelt sich die Zeit, in jenen politischen Tendenzprozessen der böseste Polizeigeist; sie füllten die schwärzesten Blätter der preussischen und deutschen Geschichte. Die Gegenwart wird freilich von so vielen bedeutungsvollen Fragen, politischen, sozialen, religiösen, bewegt, daß kaum Zeit bleibt, aber auch keine Neigung aufkommt, Rückblicke in die Vergangenheit zu werfen. Die Jugend von heute, selbst der liberale Nachwuchs, kennt fast nur die Geschichte von 1866 und auch nur schönfärbisch aufgeputzt; die Vorgeschichte wird ihr meistens auch nur in falscher Beleuchtung dargestellt. Weiß sie etwas von den das Rechtsgefühl des Volkes auf das tiefste verletzenden Attentaten auf die Verfassung, vom vierjährigen budgetlosen Regiment, von verfassungswidriger Oktroyierung von Finanzgesetzen, von Aufhebung der Pressefreiheit durch die berüchtigten Preßordnungen, von den die Redefreiheit der Abgeordneten vernichtenden Beschlüssen des von oben beeinflussten Obertribunals, von Maßregelung verfassungstreuer Beamten und Mitgliedern des von Schulte-Dehlig und Rudolf von Vennigsen ins Leben gerufenen Nationalvereins, dessen Zweck und Streben — auch in Übereinstimmung mit dem Programm der deutschen Fort-

schriftspartei — war, die Krone Preußens in eine deutsche Kaiserkrone zu verwandeln? Von alledem, diesen wichtigen Kapiteln preussischer Geschichte unter dem Ministerium Bismarck weiß die jetzige Generation wohl nur wenig oder nichts. Habe ich doch noch vor nicht langer Zeit einen Bericht über den Vortrag eines geschichtskundigen (?) Professors in einer auswärtigen Versammlung der „nationalliberalen Jugend“ gelesen, worin auch ein Bild des jungen Bismarck entworfen wurde. Mit übermäßiglichen Worten belehrte der Professor die aufhorchende Versammlung, daß sich Bismarck schon „in frühesten Jugend“ mit dem Gedanken an die deutsche Einheit getragen habe, all sein Wehen und Streben sei auf dieses Ziel, die deutsche Kaiserkrone für Preußen, gerichtet gewesen und nur durch ihn der Traum seiner Jugend“ erfüllt worden sei. Gemach, Herr Professor! Wie lautete denn die Stelle aus Bismarcks in der „Zweiten Kammer“ am 6. September 1849 gehaltenen Rede:

„... Diese Armee hegt keine dreifarbigen Begeisterungen... Diese Scharen, sie folgen dem schwarz-weißen Banner, nicht dem dreifarbigen... Unter ihnen sind die Töne des Preußenliedes, des Dessauer und des Hohenfriedberger Marsches wohl bekannt und geliebt; aber ich habe noch keinen preussischen Soldaten singen hören: „Was ist des Deutschen Vaterland?“... Das Volk hat kein Bedürfnis, sein preussisches Königtum verschlimmern zu lassen in der heutigen Gärung süddeutscher Zuchtlosigkeit.“ Es ist ja hocherfreulich für ihn, wie für uns alle, daß aus einem Saulus schließlich ein Paulus wurde. Auch sollen die großen untergeordneten Verdienste des genialen Staatsmannes durchaus nicht verkleinert werden. Aber vor allem: Der geschichtlichen Wahrheit die Ehre!

Aus Kunst und Leben.

* Geschichte eines „langen Aerls“. Es ist bekannt, wie König Friedrich Wilhelm I. bei seiner Vorliebe für die „langen Aerls“, für die im Ernstfalle kaum brauchbare Riesengarde, Summen aufwandte, die mit seiner sonstigen Sparsamkeit garnicht in Einklang zu bringen sind. Er ließ sich nicht Mühe, Briefe und Ausübung politischer Beziehungen verdrängen, in den Besitz eines Zweimtermannes zu kommen. Ein Beispiel davon

lichung des deutschen Eisenbahnwesens durch Stielers, der infolge seiner Tätigkeit im Berliner Reichseisenbahnamt enge Fühlung mit dem Norden hat und von den Vorteilen der Einigung überzeugt ist, in Württemberg noch in weit größerem Maße gepflegt werde, als es bisher geschehen ist.

* Ein neues Schulgesetz wird augenblicklich in Oldenburg ausgearbeitet. Die Art und Weise, wie die Regierung dabei zu Werke geht, ist sehr beachtenswert. Sie hat nämlich auch Lehrer zur Mitarbeit an dem Gesetz berufen. Es sind dies Herren, die das Vertrauen der Lehrerschaft besitzen. Zwei davon hat der Vorstand des Oldenburger Lehrervereins der Behörde auf ihre Aufforderung genannt, den früheren langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Lehrer Väschen, und den Redakteur des „Schulblattes“, Lehrer Tyedmers. Außerdem hat das Oberstudienkollegium noch sechs Herren direkt zur Mitarbeit aufgefordert. Zu diesen gehört auch der Abgeordnete Lehrer Grape, der die Interessen der Schule im Landtage ausgesprochen vertritt.

* Aber polizeiliche Eingriffe bringt die händlerische „Deutsche Tageszeitung“ einen sehr beherzigenswerten Artikel, in dem sie auf die Erziehung des Studenten Moschel in München durch einen Polizisten und die hiesige brutale Mißhandlung durch Schuberte in Berlin und Deuthen hinweist. In Berlin wurde bekanntlich ein Schuhmann wegen Mißhandlung eines Referendars zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt, und in Deuthen traf die gleiche Strafe einen Polizisten, der ohne hinreichenden Grund zwei Bergarbeiter durch Säbelschläge derartig verletzt hatte, daß sie nach langer Krankheit dauernden Schaden an ihrer Gesundheit davontrugen. Das genannte Blatt weist darauf hin, daß man sich angesichts der verschiedenen bedauerlichen Vorkommnisse in letzter Zeit des Gefühls nicht ganz erwehren könne, daß solche Aussetzungen öfter vorkommen, als es auch bei sorgfältiger Auswahl und Anleitung des polizeilichen Personals unvermeidbar erscheinen sollte. Besonders bedenklich müsse dabei noch der Umstand klingen, daß — wie bei der Mißhandlung des Berliner Referendars — offensichtliche Ausschreitungen von Beamten durch ihre Kameraden, die dazu in der Lage waren, nicht verhindert wurden. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt dann sehr treffend wörtlich: „Es scheint nach allem doch, daß in den unteren Polizeiorganen noch nicht überall das Empfinden genügend durchgebildet ist, daß die Polizei in erster Linie zum Schutz und zur Hilfe für das Publikum da ist; insbesondere sollten sich unsere Polizisten auch immer vor Augen halten, daß ihre Kameraden in einer Großstadt wie London z. B. ganz ohne scharfe Waffe auskommen, und daß der Gebrauch der Waffe jedenfalls auf Fälle wirklicher Gefahr beschränkt bleiben muß; ebenso auch, daß harmlose „Ezzeffe“ überhaupt ein polizeiliches Einschreiten in der Regel nicht nötig machen.“ ... Diese Worte sollen nur eine Mahnung an die Polizeibehörde sein, noch immer sorgfamer in der Auswahl ihres Materials zu verfahren, rohe Elemente rücksichtslos zu entfernen und sich gegenwärtig zu halten, daß in der Erziehung der übrigen zu tadellosem Verhalten kaum zu viel getan werden kann.

* Der Norddeutsche Lloyd und der deutsche Schiffbau. Das soeben erschienene politische Handbuch der national-liberalen Partei Deutschlands enthält die Angabe, „daß der Norddeutsche Lloyd seit sechs Jahren kein einziges seiner neuen großen Schiffe in der deutschen Heimat zum Bau gegeben habe“. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Norddeutsche Lloyd in neuerer Zeit und namentlich seit der umfassenden Reorganisation seiner Flotte darauf bedacht gewesen ist, die deutschen Werften in erster Linie für

seine Schiffsneubauten heranzuziehen. So sind denn auch vom Jahre 1894 ab, abgesehen von drei Dampfern in den Jahren 1899 und 1900, alle neuen Schiffe des Norddeutschen Lloyd, nämlich die vier großen Schnelldampfer, sämtliche Reichspostdampfer und alle übrigen Passagier- und Frachtdampfer auf deutschen Werften erbaut worden. Die englische Schiffbauindustrie ist nur dann in Anspruch genommen worden, wenn die deutschen Werften mit Aufträgen so überlastet waren, daß sie den Anforderungen des Norddeutschen Lloyd für Schiffsneubauten nicht gerecht werden konnten. Damit ist die obige Angabe des politischen Handbuchs der national-liberalen Partei aufs beste widerlegt.

Parlamentarisches.

Sozialdemokratische Interpellation. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, „angesichts der Aufregung, welche aus Anlaß des brüskierten Verhaltens der Grubenbarone gegen ihre Arbeiter in der Frage der Neuordnung des Knappschaftsflottenwesens unter den Bergarbeitern, besonders im Ruhrgebiet, entstanden ist“, folgende Interpellation einzubringen: „Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichskanzler die Anfrage, ob er eine Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz vorzulegen gedenkt, welche die Verhältnisse im Knappschaftswesen in einer für die Arbeiter befriedigenden Weise regelt?“

Freer und Flotte.

Maschinengewehre für unsere Infanterie. Der Militärstat für 1908 enthält die Position „Versuche im Wasserwesen: 13 806 800 M.“. Eine Berliner Korrespondenz weiß mitzuteilen, daß es sich dabei um „Maschinengewehre“ handelt. Das würde eine verstärkte Fortleitung der schon im Gange befindlichen Versuche mit Maschinengewehr-Kompagnien bei den Infanterie-Regimenten bedeuten — eine überaus wichtige, den neuesten Kriegserfahrungen, wie dem Beispiel anderer Militärmächte, durchaus entsprechende Maßnahme! Die „Maschinengewehr-Kompagnien“ sollen keine selbständigen Kampfeinheiten sein, sondern mit der Infanterietruppe verschmolzen werden, um, wo es nötig, deren Feuer zu verstärken.

Deutsche Kolonien.

Benutzende Nachrichten über das Verschwinden von Europäern in Deutsch-Ostafrika werden neuerdings verbreitet. Die Daresalasamer „Deutsch-Ostaf. Ztg.“, deren darauf bezügliche Mitteilungen auch in deutschen Zeitungen Aufnahme gefunden haben, behauptet, daß während der letzten Monate in Deutsch-Ostafrika vier Europäer verschwunden seien. Zwei davon endeten durch Selbstmord, der dritte, ein Schreiber, tauchte wieder in Banomoso auf. Der letzte Fall liegt allerdings erst. Er betrifft den Sanitäts-Unteroffizier Brüdner, der am 7. Oktober bei Mikulazi im Bezirk Morogoro auf Jagd gegangen war und nach amtlichen Nachforschungen von einem Eingeborenen erschossen worden ist. Der Mörder ist verhaftet und hat sein Verbrechen bereits gestanden. Über die Motive bei der Ermordung Brüdners verläutet, daß ein im Bezirk Morogoro ansässiger Europäer, dessen Name genannt wird, seinen Hinterlader einem Eingeborenen zur Jagdausübung übergeben habe, obwohl den Eingeborenen die Führung von Hinterladern nicht gestattet ist. Brüdner soll dem Eingeborenen den Hinterlader abzunehmen versucht haben und dann von diesem bei dem Kampf um die Waffe getötet worden sein. Symptomatische Bedeutung kann daher auch diesem Falle nicht beigemessen werden.

finden wir in einem kleinen Aufsatz von Max Verbig in dem soeben erschienenen 5. Heft der „Heimatsblätter aus dem Lothar-gothaischen Land“. Als Herzog Friedrich III. von Gotha-Altenburg nach seinem Regierungsantritt in Potsdam seinen Besuch abstattete, hatte ihn der König um einige Rekruten für die Riesengarde gebeten, und er hatte ihm „aus dem Zuchthaus einen ausländischen Strich von außerordentlicher Größe“ geschickt. Aber im Dezember 1734 schickte der König den Mittelmeyer von Affeburg nach Gotha, „um Ew. Durchlaucht die Cour zu machen und von Derselben zu vernehmen, ob es Ihro Majestät, durch ihn gedachten Rekruten zu übersenden. Ew. Durchlaucht belieben zu glauben, daß ich diese abermalige Marque Dero schätzbarer Affektion bei allen Gelegenheiten dankbar erkennen und mit vielem plaisir zeigen werden, wie ich mit aufrichtiger estime und Freundschaft sei Ew. Durchlaucht Freundwilliger Vetter H. Wilhelm.“ Nun war guter Rat teuer; man mußte dem mächtigen König von Preußen natürlich zu willigen sein, ein ausländischer Strich hand nicht wieder zu Gebote, andererseits tat es dem leistungsfähigen Herzog leid um eines seiner Landesfinder; er beschloß deshalb, es mit der Politik der langen Bank zu versuchen. Aber Friedrich Wilhelm ließ nicht locker; schon am 25. Dezember schrieb er wieder, eine neue Mahnung folgte am 29. März 1735. Am 9. April mußte der Herzog sich nun entschließen, den Amtsleuten den Auftrag zu geben, „eines annehmbareren großen Kerls habhaft zu werden“. Das gelang erst, nachdem eine neue Mahnung am 16. Juli aus Potsdam eingetroffen war, im Laufe des Oktobers, und der Oberstleutnant Siegfried erhielt den Befehl, diesen nach Potsdam zu bringen. Es war der 34 Jahre alte, verheiratete Landwirt Hans Georg Partschfeld in Freienoria im altenburgischen Ante Kahl, Vater von zwei Söhnen. Er hatte die beträchtliche Länge von sechs Fuß elf Zoll oder 2,04 Meter. Siegfried berichtete alsbald, der Herzog könne gar nicht glauben, wie sehr sich der König über den langen Rekruten gefreut habe, und Friedrich Wilhelm schrieb selber, er habe Siegfried befohlen, dem Herzog sofort mitzuteilen, welches Vergnügen er über den großen Mann gehabt habe. „Dieses Präsent habe ihm zu ganz ungemeiner Zufriedenheit gereicht.“ Was er als Entgelt dem Herzog versprochen, dafür sorgen zu wollen, daß Gotha-Altenburg keine Einquartierung von Reichstruppen erhalten sollte, und daß der preussische General Rode beim Durchzug durchs Land strenge Disziplin halte, war bei den damaligen Verhältnissen von wenig Bedeutung. Dagegen mußte der Herzog die auf dem Bestium des Rekruten hastende Schuld und seiner Frau außerdem 20 Taler und Naturalunterstützung geben, ferner für die Verbringung des Partschfeld nach Potsdam eine stattliche Summe herausrücken. Partschfeld kam erst nach dem Tode des Königs von der Riesengarde los.

* Goethes Eintragung in das Brockenbuch, die er bei seiner zweiten Harzreise machte, dürfte nur wenig bekannt sein. Einige Touristen, die in der letzten Silvester-Nacht das Brockenhaus aufsuchten, fanden in einem alten Fremdenbuche die nachstehenden Zeilen von Goethe:

„Was les ich hier — Gott seih' mir bei!
Versuchen mach' ich alle Tinten
Empfind ich der Empfindung Tinten
In aller Federleere.
Harzreise! Was dein Brockenbuch
Dir nicht vom Stumpfsinn ganz verlegen
Und mußt du dulden matten Zug
Verhungerter Seelen, dann ihr Herren,
Reimt zu Walpurgis eure Wesen
Und seht, als wär' er nie gewesen,
Den Wilschwaich aus dem Brockenbuch!“

Goethe.

Goethe verließ am 29. November 1777 Weimar und erreichte zwölf Tage später die Höhe des Brockens.

Theater und Literatur.

Rudolf Herzogs Schauspiel „Auf Rissens-Loog“ fand bei der Erstaufführung im Hamburger Schauspielhaus sehr gute Aufnahme.

Zum Besten des Kleist-Denkmal-Fonds in Frankfurt a. O. hat Herzog Georg von Meiningen eine Aufführung des „Räthchen von Heilbronn“ bewilligt, die 500 Mark erbrachte. Die Sammlungen haben jetzt eine Höhe von 10 000 Mark erreicht.

Auf dem Grundstück des Flora-Varietés in Altona wird ein für 3300 Zuschauer berechnetes Theater großen Stils nach dem Vorbild des Hamburger deutschen Schauspielhauses errichtet werden. Der Bau soll eine Million Mark kosten.

Bildende Kunst und Musik.

Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik ist Franz Abt mit seinen 2610 Kompositionen wohl der fleißigste deutsche Komponist gewesen. Dann folgt Bach mit 1102, Bizet mit 955, Schubert mit

Ausland.

Italien.

Im Prozeß der ehemaligen Geliebten des Königs Humbert, Gräfin Percolani, gegen die Erben des Königs Humbert, der sich seit Jahren hinzieht und jetzt vor dem Appellhof stand, wurde das Urteil gesprochen, das den Prozeß an die erste Instanz zurückweist, der Klägerin jedoch den Beweis auferlegt, daß sie am 18. Juli 1880, wo ihre Bekanntschaft mit dem König Humbert begonnen haben soll, noch nicht 16 Jahre alt war.

Vereinigte Staaten.

Die vom Senator Aldrich in Washington eingebrachte Vorlage, betreffend Vermehrung der umlaufenden Banknoten um 1000 Millionen Mark gegen Hinterlegung von Eisenbahnbons, wird voraussichtlich angenommen werden, obwohl sie kaum eine nennenswerte Abhilfe schaffen kann. Die Opposition wendet gegen das Gesetz ein — und das sollte man sich in Europa merken — daß der Wert amerikanischer Eisenbahnbons sich überhaupt nicht feststellen läßt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. Januar.

Vom Tierschutz.

Der Vorstand des Wiesbadener Tierschutz-Vereins ersucht uns um folgende Veröffentlichung: Im vergangenen Herbst richtete der Tierschutz-Verein an dieser Stelle die dringende Bitte an das Publikum, seinen Bedarf an Kohlen für den Winter frühzeitig zu decken, damit die im letzten Winter mit Recht gerügten ständischen Pferdehändler vermieden würden. Wie wenig aber diese Bitte geachtet hat, zeigte sich in den letzten 14 Tagen, als tiefer Schnee, dann Glatteis und Schlamm die Straßen bedeckte und den Fuhrwerksverkehr aufs äußerste erschwerte. Und leider sind es nicht die kleinen Leute, die ihren Kohlenbedarf factweise beziehen müssen, weil ihre Mittel ihnen eine einmalige große Ausgabe nicht erlauben, sondern gerade die Gutshüter, die mehr oder minder luxuriöse Villen auf den unsere Stadt umkränzenden Höhen bewohnen, welche zu dem ärgerlichen Treiben Veranlassung geben. Da bei ihnen jede Entschuldigung wegen Rammangels wegfällt und die Vermeidung einer größeren Kohlenrechnung ihnen wahrlich keine Schwierigkeit bereiten dürfte, so handelt es sich meist um Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit oder aber um kleinliche Interessenswirtschaft, indem sie fürchten, daß die Kohlen durch das Lager etwas von ihrer Heizkraft einbüßen könnten. Wenn sie nur ja vor diesem kleinen problematischen Schaden bewahrt bleiben, so ist es ihnen einerlei, ob sie Szenen verursachen, die einen Schimpf und eine Schande für unsere Stadt bedeuten. Dann aber sind sie die ersten, welche nach der Polizei und dem Tierschutz-Verein rufen, welche dem von ihnen selbst verursachten Unheil steuern sollen. — Gewiß sind auch die Kohlenhändler nicht ohne Schuld, indem sie den Pferden bei Schneefall und Glatteis Kasten zumuten, welche bei trockenem Wetter schon ihre ganze Kraft in Anspruch nehmen würden. Wie leicht hätten sie es, bei Lieferungen auf hochgelegene Straßen, wo Vorspann erforderlich ist, den Preis um eine Kleinigkeit zu erhöhen, da ja der ganze Kohlenhandel heute

731, Schumann mit 671, Mozart mit 626, Haydn mit 575, Rubinstein mit 559, Brahms mit 538 und Handel mit 397 Kompositionen.

Zum Vorsitzenden des Vereins Berliner Künstler ist der bisherige Vorsitzende, der Maler Rudolf Schulte im Hofe, und zum Stellvertreter der Maler und Radierer Otto Proben gewählt worden.

In Wien ist dem „B. Z.“ zufolge ein Album mit siebzehn Liedern Schuberts in seiner eigenen Niederschrift entdeckt worden. Schubert vereherte dieses Album seiner Freundin, der Sängerin Therese Grob, von der er das Solo seiner F-Dur-Messe hörte. In ihrer Familie wurde es pietätvoll aufbewahrt, bis es in andere Hände überging. Von den Liedern scheint ein einziges „Deute will ich frühlich sein“ unbekannt; alle übrigen sind bereits im Druck erschienen. Sämtliche Lieder sind übrigens aus der frühesten Zeit und ändern nichts an dem Bilde der musikalischen Persönlichkeit Schuberts.

Völkens „Gefilde der Seligen“, die auf dem Rücktransport von der Londoner deutschen Kunstausstellung im Frühjahr 1906 eine Beschädigung erlitten hatten, nehmen jetzt wieder ihren Platz im Völkens-Saal der Nationalgalerie in Berlin ein. Die Risse sind bis zur Unmerklichkeit ausgebessert.

Wissenschaft und Technik.

Aus Braunschweig schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Der Herzog-Meigent hat angeordnet, daß die Geistlichen der evangelisch-lutherischen Landeskirche neben den Kirchenbüchern noch besondere Gemeinde-Chroniken zu führen haben, in die alle wichtigen Ereignisse in der Parochie im kirchlichen Gemeindegeld, in kleineren Orten auch wichtige Ereignisse weltlicher Art einzutragen sind. Daneben wird den Geistlichen empfohlen, sich mit der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen ihrer Parochie vertraut zu machen und die Ergebnisse in einer Drißgeschichte besonders zur Darstellung zu bringen.

Eine Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte wurde in Brugg, der Gegend des alten Windonissa, gegründet. Ihr Zweck ist die Förderung und Verbreitung urgeschichtlicher Kenntnisse, der Schutz urgeschichtlicher Denkmäler, die Verhinderung des Raubbaues und der Verschleuderung historischer Funde.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Zwei gegen einen.

Während der Nacht zum 10. Januar v. J. haben in der Blücherstraße der Steinhauermeister Wilhelm E. und der Steinhauergehilfe Peter Sch., beide von hier, einen Maurer mit einer Flasche und mit dem Messer derart mißhandelt, daß er durch die Sanitätswache weggeschafft werden mußte. Der Mißhandelte war während dreier Wochen außerstande, seinem Erwerbe nachzugehen. Die beiden Angeklagten erhielten je 6 Monate Gefängnis.

Die Sammelbüchse.

Der Kellner Kaspar W. aus dem Kanton Luzern befand sich am 3. Dezember v. J. vormittags in einer Speisewirtschaft in der Mehrgasse. Es fiel dabei auf, daß er bei einem Austritt weit über die Zeit wegblieb, und später, daß er mit großem Interesse in die Ofenflammen hineinsah. Als man bald darauf in dem Abort den Deckel einer Sammelbüchse, in dem Ofen die dazugehörige Sammelbüchse selbst fand, geriet er in den Verdacht, diese gestohlen zu haben. Bei seiner Festnahme ermittelte man bei ihm besonders viel kleine Münzen. Wie bald festgestellt werden konnte, war die Büchse an demselben Tage in dem Geschäftsflokal des Genfer Kellnerverbandes an der Langgasse mit 25 bis 30 M. Inhalt abhandeln gekommen. Außer wegen dieses Diebstahls ist Anklage wegen Unterschlagung wider ihn erhoben, weil sich gelegentlich seiner Verbastung ein laut Deklamation einem Heidelberger Studenten gehöriges silbernes Zigarrenetui bei ihm vorfand, welches dem Eigentümer in Mainz auf nicht näher angeklärte Weise abhandeln gekommen war. Strafe: 9 Monate 2 Wochen Gefängnis.

Sport.

L. K. Rhein- und Taunuskreis Wiesbaden. Kommen den Sonntag, den 12. Januar, veranstaltet der Klub seine diesjährige 1. Hauptwanderung auf den Feldberg. Gerade die Winterwanderungen des Klubs erfreuen sich in letzter Zeit einer immer mehr zunehmenden Teilnahme, zeigt doch ein Auszug im Winter zu unserem Taunuskreis am besten die allseitige Schönheit der Natur. Wenn drunter im Tal die trüben Nebel noch flur und flur deken, da winkt und schon auf freier Bergeshöhe der Sonne freundlicher Schein und ferne, schneebedeckte Lande breiten sich vor den Wanderer aus. Um auch den minder Geliigen gerecht zu werden, erfolgt die Abfahrt von Wiesbaden erst 8 Uhr 03 Min., Ankunft Niederhausen 8 Uhr 29 Min. (Fahrkarte Niederhausen 3. Klasse 05 Pf.). Von hier führt der Weg über Elbhausen nach Schloßborn, wo in der Wirtschaft von Kempf von 10.25 Uhr bis 11.20 Uhr gestoppt wird. Der Gipfel des Feldberges wird nach vierstündigem March um 1.20 Uhr erreicht. Die Teilnehmer verteilen sich in den drei dort befindlichen Gasthäusern. Nach einständiger Rast wird um 2.20 Uhr der Rückmarsch nach Nönigen angetreten, wo die Teilnehmer um 3.50 Uhr eintreffen und im Hotel Profasch das Mittagessen einnehmen werden. Um 7 Uhr wird Nönigen verlassen und im weitberühmten Bäderhaus bei dem vorrätigen Apfelwein nochmals von 7.40 Uhr bis 8.40 Uhr Einkehr gehalten. Die Rückfahrt wird 9.08 Uhr von Soden angetreten und sind die Teilnehmer 10.06 Uhr in Wiesbaden. (Fahrkarte Soden-Wiesbaden 3. Klasse 1.25 M.) Die Gesamtmarke dieser in jeder Weise lohnenden Winterwanderung beträgt 8½ Stunden, die jedoch durch die entsprechend eingelegten Rasten keinerlei sonderliche Beschwerden bieten, vor allem auch die Führung durch die Herren Gg. Pfusch und G. Gählich die weitgehendsten Vorbereitungen zu dieser Wanderung getroffen hat. Der Preis der Teilnehmerkarte, berechnend zu Mittagessen in Nönigen einschließlich ½ Flasche Wein und Trinkgeld, beträgt für Mitglieder und deren Angehörige 2.50 M. und sind die Karten bis spätestens Samstagabend 7 Uhr bei den Herren Ludwig Beder, Große-Burgstraße 11, Karl Bad, Luisenplatz, Ad. Gählich, Hellmündstraße 43, zu lösen. Nichtmitglieder, welche sich dieser Wanderung anschließen wollen, haben außerdem eine Gastkarte (50 Pf.) zu lösen. Für die Annahmer auf die goldenen Klubabzeichen sei bemerkt, daß dasselbe in diesem Jahre nur an Mitglieder, welche sämtliche 10 Hauptwanderungen mitgemacht haben, verliehen wird. Angehörige von Mitgliedern können daher in der Folge diese Auszeichnung nicht mehr erhalten. Wie auch im Vorjahre werden Ausnahmen in keiner Weise zugelassen und schließt ein etwaiges Nachsehen oder Richtigmachen des von den Führern eingelegten Weges die Erlangung des Goldenen aus. Doch zum Ende noch eine kleine Bitte. Nehmt im Winter, wo die Natur dem frohen Wanderer so vieles bietet, wenn wir durch den demantengleich glitzernden Schnee hinaufsteigen zu hellen, leuchtenden Bergeshöhen, drauf Winterluft und Winterfreuden uns jubelnd begrüßen, da bietet die sonst so forstige Natur unseren kleinen Freunden im Walde nur bittere Kälte und qualenden Hunger. Denkt daran, ihr lieben Wanderer, auch der lieben Vögel, deren frühlichem Sang ihr im Sommer so gerne lauscht!

Vermischtes.

Die Offizierstragödie in Allenstein.

Eine angeblich „authentische“ Darstellung der Mordaffäre, die in manchen Einzelheiten von den bisherigen Schilderungen abweicht, finden wir in der „Höröder Zig“. Sie schreibt: Unter ihren Verehrern lernte Frau v. Schönebeck auch den Hauptmann v. Goeben kennen. Die Bekanntschaft wurde eine ziemlich vertrauliche. Major v. Schönebeck war ein sehr ruhiger, humaner, mehr in Zurückgezogenheit und seiner Jagdlust lebender Mensch, was offenbar dem frühlichen, etwas leichtfertigen Naturell der Frau v. Schönebeck nicht recht war, abgesehen davon, daß Major v. Schönebeck, der bei seinem Tode 47 Jahre zählte, etwa 18 Jahre älter als seine Frau war. Das eheliche Verhältnis blieb, so schien es wenigstens, nach außen hin einigermaßen ungekört, bis es ein Fall vor sechs Jahren trübte. Seitdem lebten die Eheleute getrennt, wenn sie auch unter einem Dache wohnten. Frau v. Schönebeck versuchte wiederholt, eine Ehescheidung herbeizuführen, was der Major jedoch als Katholik stets ablehnte. Er wollte von einer Ehescheidung aus religiösen, familiären und gesellschaftlichen Rücksichten nichts wissen. Da kam Hauptmann v. Goeben nach Allenstein. lernte Frau v. Schönebeck kennen und trat auch in Verkehr mit Major v. Schönebeck. v. Goeben fasste eine tiefe Neigung zu Frau v. Schönebeck; das Schicksal des v. Schönebeck'schen Hauses war besiegelt. Frau v. Schönebeck glaubte in Hauptmann v. Goeben einen Retter gefunden zu haben und richtete wiederholt an ihn die Bitte, sie zu befreien, wenn auch nicht auf dem von ihm eingeschlagenen Wege, sondern durch Ehesch-

ding. In wiederholten Nächten besuchte sie Herr von Goeben, so auch in jener verhängnisvollen Nacht. In dieser trat ihm der Major v. Schönebeck, mit einem Revolver bewaffnet, entgegen. Wiederholt rief von Goeben, so führte er bei seiner Vernehmung an, daß es es sei, und bat den Major, mit seinem Revolver einzuhaltten, umsonst, der Major v. Schönebeck drückte seinen Revolver zweimal ab, er verlagte jedoch. Da gab von Goeben aus seinem Revolver einen Schuß ab. Dieser eine Schuß tötete den Major. Dann flüchtete v. Goeben durch das Fenster. Wie ferner bekannt, erfolgte bald seine Verhaftung. Anfangs leugnete er die Tat; als ihm jedoch durch den die Untersuchung führenden Kriegsgerichtsrat Conrad und den inzwischen im Auftrage des Kriegsministers in Allenstein eingetroffenen Kriminalkommissar Banowski-Berlin das gesammelte Beweismaterial vorgehalten wurde, legte v. Goeben ein Geständnis ab. Bezüglich der Ehefrau v. Schönebeck machte v. Goeben keine weiteren Angaben. Auf die Vorhaltung, weshalb er den Major v. Schönebeck bei keiner anderen Gelegenheit, etwa bei der Jagd durch einen „Unfall“, beiseite, erklärte v. Goeben, solche „Hinterlistigkeiten“ vermähre er, er wolle dem Major v. Schönebeck Auge in Auge entgegentreten. Den Revolver habe er, so führt er an, am folgenden Tage in den Altesfluß, gegenüber der Artilleriekaserne, hingeworfen. Es steht jetzt schon fest, daß Anklage nicht wegen Mordes, sondern schuldlosfalls nur wegen Totschlages (!) gegen von Goeben erhoben wird.

* Religiöse Schwärmerie in Großburschla. Man schreibt den „Leipz. N. N.“ aus Thüringen: Von den Mitgliedern der vor kurzer Zeit in Großburschla gegründeten religiösen Sekte, die sich „Freie christliche Gemeinde“ nennt, sind jetzt alle, die sich noch einmal in der Berra taufen ließen, aus der Landeskirche ausgeschlossen worden. Der Ortspfarrer, der im Gegenseite zu dem Pfarrer in Großalmerode ein scharfer Gegner der neuen Sektensbildung ist, hat an sämtliche Mitglieder der „Freien christlichen Gemeinde“ ein Schreiben gerichtet. Er dürfte aber kaum mit seinem Bemühen Erfolg haben, denn wie weit die Suggestion bei den Beteiligten bereits vorgeschritten ist, kann man am besten aus folgenden Erzählungen sehen: Eine Witwe, die sich vom Sandtragen ernährt (es handelt sich um weißen Stubensand, der ¼ Stunden weit von Großburschla geholt wird), erzählt allen, die es wissen wollen, daß sie eines Tages ihre Last nicht hätte fortbringen können, und sie habe deshalb den Herrn Jesus um Hilfe angerufen. Sofort wäre Jesus im Automobil (!) angefahren gekommen und habe sie mitgenommen. Derselbe Frau will bei einem Begräbnis auf dem Friedhofe mehrere schwarze Engel gesehen haben. Ein Mann, auch Mitglied der Sekte, dem ein Kind gestorben war, will gesehen haben, daß weiße Engel die Seele des Kindes in Empfang nahmen und mit ihr zum Himmel flogen. Der Anführer der „Freien christlichen Gemeinde“ glaubt sich vom heiligen Geiste inspiriert und behauptet, daß der Mann, der die Tausen in der Berra vornimmt, nicht sterben würde, sondern wie Elias im feurigen Wagen zum Himmel fahren wird. Und alles dergleichen wird mit einer wahren Begeisterung geglaubt.

Die Wahlrechtsinterpellation im preussischen Abgeordnetenhaus.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.

— Berlin, 10. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute seinen großen Tag. In der Prinz-Albrechtstraße hatten sich vor dem Hause einige tausend Menschen angesammelt. Die Schulleute benahmen sich sehr rücksichtsvoll. Auch im Saale waren die Wände der Abgeordneten stark gefüllt. In der Hofloge saß der frühere Kultusminister v. Studt und seine Frau. Die einleitende Rede für die Wahlrechtsanträge hielt der freisinnige Abgeordnete Geh. Justizrat Träger. Leider wurde seine Rede im Hause fast gar nicht verstanden. Es war inselgedessen ein Fehler, daß die Freisinnigen ihn als Redner vorgeschickt hatten. Nach ihm ergriff Fürst Bälou das Wort. Er verlas in ein paar Minuten eine Erklärung, die folgenden Wortlaut hatte: Schon bisher hat die Königl. Staatsregierung das Wahlrecht zu verbessern gesucht, wo ein Bedürfnis vorhanden war. Sie erkennt an, daß ein Bedürfnis vorhanden ist und hat eingehend erwogen, wie ihnen abgeholfen werden könnte. Ob dies im Rahmen des bestehenden Wahlrechts oder durch grundsätzliche Änderung zu erzielen ist, ist noch nicht zu übersehen. Nach wie vor steht fest, daß das Reichstagswahlrecht nicht auf Preußen übertragen werden kann. Die Regierung kann auch nicht das geheime Wahlrecht in Aussicht stellen. Jede gesunde Reform wird darauf bedacht sein, den Einfluß des Mittelstandes zu stärken. Es ist zu prüfen, ob bei einer Änderung des Wahlrechts Besitz, Alter, Bildung und andere staatsverhaltende Momente eine größere Berücksichtigung zu erfahren haben. Sobald die Regierung sich schlüssig geworden ist, was aber in der jetzigen Session ausgeschlossen ist, wird dem Hause eine Vorlage gemacht werden. Die Rede erzielte natürlich zum Schluß starken Beifall rechts. Links verhielt man sich ziemlich ruhig; natürlich war man sehr enttäuscht. Dann folgten die weiteren Redner. Zunächst ergriff der konservativ Redner Mallewiz das Wort. In den Wandergängen hörte man, daß die Freisinnigen infolge der hiesigen Bälou-Rede sich zu dem Block etwas kritischer stellen wollten.

Falls der Reichskanzler Fürst Bälou etwa in Verlegenheit sein sollte um eine passende Überschrift für diese Erklärung, empfiehlt sich vielleicht die folgende:

„Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie!“

Qui vivra, verra.

hd. Berlin, 10. Januar. Vor dem Abgeordnetenhaus hatte sich, wie schon in der Abend-Ausgabe kurz

gemeldet, schon seit etwa ¼ 11 Uhr eine von Minute zu Minute anwachsende Volksmenge eingefunden, um eine Demonstration für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts im preussischen Landtage zu veranstalten. Um ¼ 12 Uhr mochten etwa 2000 Personen, darunter auch viele Frauen, den Platz vor dem Abgeordnetenhaus und die Rampen nach den gegenüberliegenden Häusern besetzt halten. Seitens des „Vorwärts“ erfolgte in der ganzen Stadt die Verteilung von Flugblättern. Auf der Straße selbst und vor dem Gebäude war von Polizei wenig zu sehen. Dagegen befand sich in dem dem Abgeordnetenhaus gegenüberliegenden Bibliotheksgebäude ein größeres Polizeiaufgebot. Kurz vor 12 Uhr erschien Fürst Bälou in seiner Equipage und wurde von der Volksmenge, die inzwischen auf etwa 3 bis 4000 Menschen angewachsen war, mit dem Ruf: Wahlrecht, Wahlrecht, empfangen. In dieses Geschrei mischte sich lautes Pfeifen und Jöhlen. Kurz nach 12 Uhr schien die Sache etwas ernster zu werden. Die Polizei war bestrebt, die Straßen vor dem Abgeordnetenhaus zu säubern. Die Sozialdemokraten sangen tausendstimmig die Marseillaise. Jeder Abgeordnete wird mit dem Ruf: Wahlrecht, Wahlrecht begrüßt. Es kommt zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Volksmenge. Um 12½ Uhr war es der Polizei gelungen, durch eine ungeheuerliche Anzahl von reitenden Schulreuten den Platz vor dem Abgeordnetenhaus zu säubern. Die Menge ist nach der Wilhelmstraße zu verdrängt. Man hört aber immer noch von weitem die Marseillaise und die Rufe: Wahlrecht, Wahlrecht.

Berlin, 10. Januar. (Privattelegramm.) Da die Ansammlungen vor dem Abgeordnetenhaus fort dauerten und verschiedene Demonstranten unter ironischen Reden auf den Reichssanktialer Unfug verfielen, nahm die Polizei um 12½ Uhr die vollständige Räumung der Rampe des Abgeordnetenhauses, sowie der Prinz-Albrechtstraße vor. Die Demonstranten zogen unter Gepeise und Jöhle, sowie unter Absingen der Marseillaise in die Nebenstraßen. Siftierungen wurden nicht vorgenommen.

wh. Breslau, 10. Januar. In der hiesigen Stadt und dem Landkreise fand gestern Abend eine große Anzahl sozialdemokratischer Versammlungen statt, die für die Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen vollzogen. Einige waren schon vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Im Gewerkschaftshause wollten sich, der „Breslauer Zeitung“ zufolge, auch die Anarchisten an der Diskussion beteiligen; auf Befehl der Versammlung wurde ihnen jedoch das Wort nicht erteilt.

Deutscher Reichstag.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.

Berlin, 10. Januar.

Am Bundesratsstisch: Staatssekretär von Bethmann-Hollweg.

Präsident Graf zu Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfes, betr. den Vogelschutz,

erklärt Abg. Frhr. Wolff-Metternich (Zentr.), seine Partei stehe der Vorlage sympathisch gegenüber und be- fürworte deren baldige Verabschiedung. Die einzelnen Ausführungen des Redners, der sich für Kommissionsberatung ausspricht und über Gestaltung oder das evtl. Verbot des Fangens von Krammetsvögeln im Dohnenstiege sich verbreitet, bleiben auf der Tribüne unverstanden.

Abg. Feldmann (L.) ist für die Annahme der Vorlage ohne Kommissionsberatung, wenngleich er dem Antrag Wolff-Metternich Interesse entgegenbringe. Besonders zu begrüßen sei die Einbeziehung der Insel Helgoland in das Gesetz. Der Vogelschutz müßte direkt mit der Forstwirtschaft verbunden werden. Bezüglich des Dohnenstieges stehe er auf dem Standpunkt des Vorredners, daß man nicht durch ein Reichsgesetz in die Gesetzgebung der Einzelstaaten eingreifen solle.

Abg. Varenhorst (Reichsp.) hält einen wirklich durchgreifenden Vogelschutz nur auf internationaler Grundlage für denkbar. Der Verkauf von lebenden Waldvögeln müßte verboten werden. (Sehr richtig!) Die Frist für das Verbot des Fangens dürfe nicht schon am 15. September aufhören, sondern müsse mindestens bis 1. November ausgedehnt werden. Hoffentlich werde es gelingen, das Gesetz in der Kommission so zu verbessern, daß es allen Freunden der Natur zusage. (Beifall rechts.)

Der neue Peters-Prozess.

(Vierter Tag.)

wh. Göttingen, 10. Januar. (Telegramm.) Bei der heutigen Morgen Sitzung wurde zuerst der frühere Bezirksamtmann und Stationschef v. Elvens aus Berlin als Gutachter vernommen. Elvens sagt aus, daß bei seiner Station, die dem Drie der Niedermehelung der Expedition Salwest viel näher gelegen habe als die Altimandscharstation, nach der Niedermehelung der Expedition alles ruhig gewesen sei. Er sei ganz überrascht gewesen, als von der Kiste eine Kompanie angekommen sei zu seiner Unterstützung, da man dort befürchtet habe, er sei in Gefahr; daß sei durchaus nicht der Fall gewesen. Das Klima trage vielleicht dazu bei, daß der eine die Gefahr überschätze, während der andere ruhiger sei. Auf Befragen erklärt v. Elvens, daß die Androhung der Todesstrafe für Kettenfesseln nicht gebräuchlich gewesen sei. Er sei von 1890 bis 1900 in Afrika gewesen, und zwar auf verschiedenen Stationen und mit verschiedenen Expeditionen, und er sei bis zum Naassasee gekommen, aber nirgends sei die Todesstrafe für



Salamander-Stiefel

sind ohne Gleichen!

Einheitspreis für Herren und Damen Mk. 12⁵⁰

Luxus-Ausführung Mk. 16⁵⁰

Beachten Sie die Ausstellungen
in unseren Schaufenstern.
Versand nach außerhalb prompt.

Salamander

Schuh-Gesellschaft m. b. H.

Wiesbaden, Langgasse 2.

6084

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 11. Januar.

Ab 8 1/2 Uhr abends in sämtlichen Sälen:

I. Grosser Masken-Ball.

Die Wandelhalle und die beiden Konzertsäle bleiben, der Vorbereitungen wegen, am Tage geschlossen. **Öffnung der Ballräume 7 1/2 Uhr.** Anzug: Masken-Kostüm oder Balltoilette (Herren Frack und weiße Binde) mit karnevalistischen Abzeichen. **Damen möglichst Kostüm in weissen und grünen Farben.** — Herren mit Abzeichen in denselben Farben. Für Runggalerie- und Logenbesucher gelten dieselben Toiletten-Vorschriften.

Tanz-Ordnung: Herr Fritz Meidecker.

Eintrittspreise: Vorzugskarten für Abonnenten 1 Mark, Nicht-Abonnenten 2 Mark (im übrigen gleichberechtigt mit der Tageskarte), Runggalerie und Logen 1 Mark Zuschlag zur Ballkarte. Kartenverkauf an der Tageskasse, für Abonnenten gegen Abstempelung der Kurhauskarten. An diesem Tage goldene Tageskarten zu 1 Mark werden bei Lösung einer Karte zu 2 Mark in Zahlung genommen, jedoch auf eine Karte nur eine Tageskarte. — Sämtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen, seitens der Abonnenten gleichzeitig mit der Vorzugskarte auch die entsprechende Abonnementskarte. Eintritt zu den Lesesälen, dem Muschel-, Spiel- u. Konversations-Saale bis 7 1/2 Uhr abends gegen Tageskarten, Ballkarten für Nichtabonnenten und Abonnementskarten. Eingang: Türe rechts vom Hauptportale. — Um 7 1/2 Uhr abends werden diese Säle für den Verkehr der Abonnenten und Tageskarten-Inhaber geschlossen und in die Ball-Veranstaltung einbezogen.

Städtische Kurverwaltung. F 246

Mainzer Prinzengarde.

Samstag, den 12. Januar 1908, abends 8 Uhr 11 Min., in der herrlich decorierten

Markthalle (Stadthalle):

Erste karnevalistische Sitzung

mit darauffolgendem

Tanz.

Eingeleitet durch ein GröffnungsSpiel:

„Meinzer Blut geht nicht muer.“

6 stündende Tribünenvortrage. — Abhängen von urköstlichen Chorliedern. — Musikvortrage der Garde-Regiments-Kapelle Nr. 87 unter Leitung des Musikdirektors Herr n. Mühlse. (Nr. 3675) F 31
Seal- und Kassendöffnung 5 Uhr 11 Min. — Eintrittspreis 10 Pf. pro Person, abends an der Kasse 1 Mk. Das General-Kommando.

Wirtschafts-Verpachtung.

Der Turn-Verein Biebrich (gegr. 1846), zur Verf. schreibt hiermit die Verpachtung seiner Lokalitäten, bestehend aus 4 Räumen für die Tageswirtschaft, Regalbahnen, 375 Cmt. großem Saal nebst Galerie und Bühne, sowie Wirtschaftsgarten, zur

Neu-Verpachtung

auf 1. April 1908 oder 1. Juli 1908 aus.

Der bisherige Pächter, der seit 11 Jahren die Wirtschaft führt, dieselbe aber Familienverhältnisse halber nicht weiter übernehmen kann, ist bereit, gegebenenfalls bis 1. Juli 1908 zu verbleiben.

Die Abkündigung eines Pachtvertrages kann gegen Einzahlung von Mk. 1.50 in Briefmarken von dem Vorständen der Hausverwaltung, Herrn Stadtrat Wilhelm Kunz, Biebrich, Mainzerstrasse 4, bezogen werden, wobei auch die Meldungen bis längstens 1. Februar 1908 einzureichen sind. F 465

Biebrich, 27. Dezember 1907.

Der Vorstand des Turnvereins Biebrich
(gegr. 1846). Zur. Verf.

Ich habe mich hier als **Augenarzt** niedergelassen.

Dr. H. Goering,

Arzt an der Augenklinik.

Sprechstunden Friedrichstrasse 37, II. von 1/8 bis 1/9 und von 3-4, Sonntags von 8-9 Uhr.

„Adolfsbad“

Wiesbaden, Friedrichstrasse 46.

Bännen, Dampf-, Kistenbäder, sowie sämtl. Medizinalbäder, Sitz-, Wechsel- und Dampfbäder, Bäder für elektr. Licht- und Wasserbäder (Wechselstrombäder), Bäder und Glühlichtbäder, Hand- und Vibrationsmassage. 9842

Günstige Gelegenheit für Jedermann.

Um meine Inventur-Aufnahme bedeutend zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, mein großes Lager in Herren- u. Knaben-Konfektion, darunter ein großer Vorrat Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, welche aus einer Konfektionsfirma stammen u. m. m., deren früherer Preis Mk. 15-45 war, jetzt zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen. Schwarze Anzüge, Smoking-Anzüge, schwarze Hosen und ein Vorrat Schulhosen werden ebenfalls billig verkauft. v. d. Herrn Jintgraf.

Nur Langgasse 22, 1 St., kein Laden, d. Herrn Jintgraf.

Das Installationsgeschäft

von **Friedrich Krieg**
befindet sich nach wie vor Kirchgasse 19,
im Hof rechts. 1693



Es bringt Glück!

Märchenhaft schönes Haar, ein wundervoll transparenter Teint, blendend weisse, kernegesunde Zähne verfehlen nie ihren ungeheuren Zauber auf die Mitmenschen. Nur eine Stimme das hohes herrscht über die wunderbaren Erfolge der Exterikultur. Exterikultur-Haarpflege durch Japoi. Exterikultur-Teintpflege durch Aok. Exterikultur-Mundpflege durch Kosmodont. Wer Japoi, Aok, Kosmodont benutzt, hat die unbedingte Garantie, dass seine natürliche Schönheit im höchsten Masse zur Geltung gebracht wird.

Das absolut Beste!

Falten, Runzeln, Milseker, Blüten, Pickeln, unnatürliche Rote, vorzügliches Alter und Ergrauen haben die Anhänger der Exterikultur nicht zu fürchten. Die elegante Frau verschafft sich nach den Regeln der Exterikultur die Vorteile, die sie auf andere Weise nicht erreichen kann. Der Schmerz der Jugend bleibt ihr bis in die späteren Jahre erhalten. Sie triumphiert über ihre Altersgenossinnen und erspart sich bittere Enttäuschungen. Die von der Natur weniger Begünstigten ersparen sich viele Tränen. Japoi, Aok, Kosmodont sind

allerersten Ranges.

In Deutschland in über 20.000 Geschäften zu haben. Alles Nähere in wertvollen Aufklärungen bei jeder Packung der Exterikultur-Spezialitäten. Hauptsächlich empfohlen: Japoi für das Haar (festhaltend oder fellfrei) die Flasche Mk. 2.—; Aok-Spezialseife für die Teintpflege, das Stück Mk. 1.50; Kosmodont-Präparate für die Zähne, und zwar Kosmodont-Zahnbürsten von Mk. —.80 an, Kosmodont-Mundwasser Mk. 1.50, Kosmodont-Zahnpulver Mk. —.20 (oder Kosmodont-Zahncreme Mk. —.60). Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg. Größtes Exterikultur-Expedient. Welt für Exterikultur, schönheitsfördernde Körperkultur.

Theater- u. Masken Garderobe-Verleih-Anstalt

G. Treitler,

Goldgasse 13.



Die Gründung meiner seit 30 Jahren bestehenden Garderobe-Verleih-Anstalt zeige hiermit ergötzt an. Habe ich der schöne neue Saison. Bitte achten Sie auf die Fahne.

Biebesheimer

Gesell-, Zuchtvieh- und Schweine-Markt

am 3. März d. J.,

verbunden mit Prämierung und großer Verlosung von Zuchtvieh. Ausgegeben werden 10.000 Lose à Mk. 1.—, auf 10 Lose ein Freilos. Wegen Bezug von Lose wollen man sich an Herrn Chr. Jac. Kothersheim, Biebesheim, (F. Wo. 4003) F 103 wenden.

Biebesheim 1908.

Das Markt-Komitee.

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht.
für Wü hneri nen, Kranke und Kinder.
von Mk. 1.30 an pro Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-
Säuglingspflege, unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. 1.75 an. 175

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telefon 757.

Wenn die Tage langen

kommt der Winter geizig. Wir

Herren und Knaben-Paletots, Capes, Roben zum Abnehmen, Anzüge, auch für die dicken Männer, Joppen, Phantasie-Weiten, Schlafroben, Hosen für jeden Bedarf, Kinder-Anzüge, Hosen, Joppen in allen Größen, werden wegen vorgerückter Saison zu jedem annehmbaren Preis verkauft.

Unsenen gefaltet. Große große Verkaufsräume.

Daniel Birnzwieg, Schwalbacherstr. 30, 1. Stock (früher Kirchgasse 5).



Gratis u. franco sende ich Ihnen auf Wunsch eine Rauchprobe mein. unt. Nr. 35850 patent. gesch. Pirminis-Tabak. Derselbe ist unübert. im Wohlgeschmack u. fehn. Aroma, gesund u. äusserst billig.
Reinh. Hölzer, Tabakfabrik, Pirminis (Bayern). 12



Rasiermesser von 1.25 Mk. an.

Schleifen gut und billig.

Ph. Kraemer, Mehrgasse 27,
Telephon 2079, 9308

Großer Schuh-Verkauf
Gut. Neugasse 22, 1. Blöck.



Zu seinem heutigen 88ten Geburtstag

gratulieren wir dem Herrn

Bädermeister Carl Noell,

Röderstrasse 8.

Er kann heute stolz auf ein mühseliges, arbeitsreiches Leben zurückblicken und hat sich durch seinen ehrenhaften Lebenswandel, seine eifrige Tätigkeit, Tüchtigkeit und Wahrheitsliebe einen geachteten Namen gemacht.

Als geborener Elter und wegen seinem Wit und Konik wurde er auch zum Ehrenmitglied der 11er Karnevalsgesellschaft ernannt.

Hoffentlich gibt Du heute ein splendid's Geburtstag'sfestessen im Kurhaus mit Garsbraten, Forellen, Austern, Wein und Sekt. Man ist es ja von Dir gewohnt, daß Du immer nobel bist.

Im Namen der Nachbarschaft:
Mack.



Der Kaffee ist das beliebteste Genussmittel!

Allen leidenden und nervösen Personen,
denen der Genuss von Kaffee untersagt ist, empfehlen wir unseren

coffeinfreien Kaffee

(Schutzmarke Rettungsring).

Coffeinfreier Kaffee ist
dem durch besondere, in
Verfahren der schädliche
entzogen ist. Durch dies
Aroma noch Geschmack



wirklicher Bohnenkaffee,
vielen Staaten patentierte
Bestandteil, das Coffein,
Verfahren werden weder
ungünstig beeinflusst.

Daher

vollster Kaffeegenuss
ohne schädliche Nebenwirkung!

Coffeinfreier Kaffee kann spät abends ohne Beeinträchtigung des
Schlafes genossen werden.

In allen besseren Geschäften in den Preislagen von
M. 1.30 bis M. 2.50 pro Pfd. zu haben.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

Engros-Niederlage: Ed. Weygandt, Kirchgasse.

Briefmarken.

Prachtvolle Auswahlen verleihen auf
Bund an Sammler mit 50-70% unter
allen Katalogen, auch Ganzlagen, alles
gar. echt, tadellos. A. Weiss, Wien I,
Adlergasse 8 (Nähe London). F 184

Rüthöhlen

nach Vorchrift von Berlepsch liefert
Julius Müller.
Niederhausen i. L.
Ausfuhr. ill. Prospekt gratis u. franko.

Zum Barbarossa,

Gde. Stollers u. Rheingauerstrasse.
Heute: Mehlsuppe,
Schneeflocken, Bratwurst u.
Schweinepfote, wozu frdl.
einladet. Fritz Born.

Restaurant zur Stadt Colberg,

Hofstraße 33. B 523
Heute abend:
Mehlsuppe,
wozu frdl. einladet Albert Franz.

Zum Niederwald,

Niederwaldstraße 10.
Großes Schlachtfest
mit Konzert, wozu frdl.
einladet der Besitzer
Christian Pisk.

Zum Bratwurstglöckle.

Heute abend: Mehlsuppe.
Morgens: Weißfleisch mit
Sauce. Es ladet freunds-
chaftlich ein
Albert Seibel.

Heute Samstag abend:

Mehlsuppe,
wozu freundlichst einladet
Willy. Beh.
Heldstraße 8.

Restaurations

„Zum eisernen Stangler“.

Heute abend:
Mehlsuppe,
wozu freundlichst einladet
Gustav Müller.

Hotel-Restaurant zum Römer,

Büdingenstraße 8.
Heute Samstag:
Mehlsuppe, wozu
freundlichst einladet
Jakob Scheuerling.

Restaurant Waldhorn.

Heute Samstag u. morgen Sonntag:
Mehlsuppe,
wozu freundlichst einladet
Johann Ostermayer.

Norb-Weiden,
unged. alt, abzug. Näh. Erbacherstr. 3, B.

Männergesangsverein Cäcilia.

Sonntag, den 12. Januar c. (auch bei ungünstiger Witterung):

Familienausflug nach Schierstein.

Dasselbst findet von 4 Uhr nachmittags ab bei Mitglied A. Köhler,
„Saulben Tivoli“, gesellige Unterhaltung und Tanz statt.
Hierzu beehren wir uns, die verehrliche Gesamtmitgliedschaft, sowie
Freunde unseres Vereins höflichst einzuladen. F 344
Besondere Einladungen ergehen diesmal nicht.
Der Vorstand.

Große Nachlaß-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 13. Januar c., morgens 9½ und nach-
mittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich in meinen Auktionskabinen

3 Marktplatz 3

im Auftrage des gerichtlich bestellten Vormundes u. A. nachverzeichnete, sehr gut
erhaltene Mobiliar- und Haushaltungsgegenstände, als:

2 kompl. Rußb.-Schlafzimm.-Einrichtungen, 1 kompl.
Eichen-Schlafzimm.-Einrichtung, 1 Eichen-Herr-
zimmer-Einrichtung, best. aus: ELEG. Bücherregal u. Truhe,
Dipl. Schreibtisch u. Viers. Tisch, 1 eleg. Stuhl, Rußb.-Spiegel-
schrank, 10 kompl. Betten, 12 zweif. Kleider- und Weiß-
zeugschränke, Waschkommoden und Nachtsch. u. Marmor-
Rußb.-Bücherschr., Diwan, Bücherregal, 2 Rußbaum-
Büfets, Rußb.-Salonschrank, Rußb.-Prunkschrank, Verticab.,
2 Rußb.-Secretäre, Rußb.-Kommoden u. Konsolen, Rußb.-
Herrn-Schreibtisch, 1 eleg. acht. Rußb.-Salongarnitur, best. aus: Sofa u.
4 Sessel mit grünem Seidenbezug, 2 Salongarnituren, best.
aus: je 1 Sofa u. 2 Sessel, 1 Salongarnitur, best. aus: Sofa,
2 Sessel u. 6 Stühle, 1 eleg. Eichen-Pantheon, Sofa, Sessel u.
Vollernüßle, Lagerin, Stoffel u. 2 vier. Rußb.-Küchenschiffe,
viered. Eichen-Tisch, 1 eleg. acht. Rußb.-Salontisch, 2 eleg.
Rußb.-Spiegel mit Trumeau, großer Spiegel mit Eichen-
Rahmen, runde, ovale, viered. Näh., Tepp. u. Vorhängen, Stühle
aller Art, Niederländer, Handmaler, Tepp. u. Vorlagen, Portieren,
Gardinen, Plumeaus, Kissen, Weißzeug, Regulateure, Silberne Damen-
uhr, 2 gold. Ringe, Oelgemälde, Silber, Tepp. u. Dekorations-Gege-
stände, eleg. venez. Gaststühle, zwei- und mehr. Gaststühle,
elektr. Leuchten, Öfen und Stacheln, Waschmangel, Eisschrank, Küch-
ofen, Stacheln, u. dgl. Küchenutensilien, ein. Küchenchränke, Ma-
richte, Tische und Stühle, Waschgarnituren, große Partie sehr guter
Rücken- und Kochgeschirre und dergl. mehr
weithinend gegen Verzählung.

Bernhard Rosenau,

Auktionator und Taxator,

Bureau und Auktionskabinen

Telephon 3267, 3 Marktplatz 3, Telephon 3267, 6107

Mainz.

Für ein altrenommiertes

Bierrestaurant in Mainz

werden unt. günstigen Bedingungen tüchtige kantonen-
fähige Wirtskente, welche eine gute Küche führen können,
zur Übernahme für das kommende Frühjahr gesucht. Off. unt. N. 2575
an D. Frenz, Mainz. (Nr. 1575) F 58

Gioth's

gemahlene
Kernseife
wascht am besten

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.
Herm. Stieckorn, Gr. Buerstr. 8.

Inventur-Räumungsverkauf.

Derselbe erstreckt sich auf unser gesamtes Warenlager, aus nur reellen Quali-
täten bestehend, und gewähren wir auf unsere anerkannt billigen und reellen
Preise einen

Rabatt von 10 Prozent.

Auf die zum Teil schon ermäßigten Preise unserer gesamten Konfektion,
bestehend aus:

Blusen, Kostümstücke, Unterröcke, Morgenröcke,
Matinees, Kinderkapes, Pelze,

gewähren der totalen Räumung wegen einen

Rabatt von 15-50 Prozent.

Reste aller Art, sowie einzelne Stücke trübgewordener Tisch-,
Bett- u. Leibwäsche zu selten billigen Preisen. K 90

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Sofortige Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Wiesbaden

Ein gut geb. Stellen-Bureau wegen anderweit. Intern. zu verk. Offerten u. M. 18 an Franz, Mainz.

Butter- und Eier-Geschäft
sof. zu verkaufen. Preis 350 Mark.
Off. u. M. 100 postlag. Bismarckstr.

Plag. Kofel-Kostüme m. Gut
u. Fantasie-Kostüme bill. zu verk. od.
zu verl. Schwalbacherstr. 47, 2 r.

Regimentstochter, Gredsch-Kost.
zu verkaufen. Karlsruherstr. 25, 2 St.

Schönes Meßfest, preisw. od.
zu verl. o. zu verl. Albrechtstr. 34, 3 L.

Sanfterste, Papagena-K. zu verk.
od. zu verl. Emmerstr. 34, 3. B 329

Smoking-Kleidung für schlaue Hn.
zu verkaufen. Emmerstr. 2, 1 St.

Zwei wenig getragene Anzüge
zu verkaufen. Bismarckring 20, 2. Parz.

Großer S. Heberzieher, neu,
Reittier (Nr. 42), neu. Weilerstr. 18, 2.

Schneidm. Schreier
kauft man a. besten u. bill. i. Spezial-
haus. Moritzstr. 3, bei Edmund
Bauer. Fernsprecher 3377.

Bücher, Kass. Berord.-Blatt
1800—1866, eine Ang. zur. Bücher,
Schreibm., Remington, Schreibm.,
Affenschr. zu verl. Hellmündstr. 14, 2.

Gute Violine bill. zu verk.
Seerobenstr. 9, Stb. 2. B 449

Schönes Grammophon,
Salonstück, neu, für halben Wert zu
verk. Bismarck-Ring 15, B. L. B 229

Dienstbotenbett
zu verk. Emmerstr. 6, 2. Müller.

Plüschgarn, Sofa u. 2 Sessel, neu,
billig zu verk. Odenstr. 10, 2 St.

Gut erh. Kamelstaden-Diwan,
verstellbar, Ottomane sehr billig zu
verk. Jagdstr. 3, B. P. r. B 510

Neuer Kleiderstich, 2 St., Indert,
billig zu verk. Reichstr. 13, Berff.

Mehr. geb. Div. Chaiselongue,
mit Moquetbezug, Deck., Kist., Glas-
fen u. Sub., mehr. gr. Firmenstichb.
bill. Seelenstr. 2, Hof. B 475

Kast neues Vertiko,
Trumeau, Diwan, Bettstelle mit
Ebrung. u. neue Bettzeu zu verk.
Blücherstr. 43, Stb. 3. B 505

Vollständige Schalter-Einrichtung,
aus 3 Schaltern mit Türe, Teilungs-
wand und Pulver bestehend, zu ver-
kaufen Langa. 27, Tagblatt-Haus.

Laden-Einrichtung
für Speisewaren-Geschäft ist sof. od.
später billig zu verkaufen. Näheres
Reichstr. 20, Laden.

Schäufelher mit Rolläden, Tür,
schmiedest., aufheiß. Säulen zu verl.
R. Kirch. 60 od. Walfmühlstr. 4, B.

Modell-Schlitten billig
zu verk. Nöckerstr. 19, Werkstätte.

Kohlenbecken mit Brause,
mit im Stande, jow. Rinkmanne bill.
Seerobenstr. 31, B. Sout. r. B 520

Ein 5flammiger Sesselführer,
Ansch. 105 Mk., 3. St. B. u. 35 Mk.,
a. kompl. zu verk. Adelsstr. 54, 1.

Elekt. Zerm. Tischlampe, f. Sur.
pass. bill. Seerobenstr. 31, B. Sout. r.

Ein gr. Oeander, 2 br. h. Gfen,
Spalier, f. Hall. u. Kell. zu verk.
Kaiser-Str. 29, 1 St. B 470

Wohnwärmer
zu verk. Mauerstr. 21, 3.

Kamiergehuche

Feine Bett- u. andere Wäsche
zu kaufen gesucht. Offerten unter
N. 19 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufe stets Möbel gegen Kasse.
Beer, Schwalbacherstr. 30.

Schreibmaschinenteile,
gebraucht, sowie ein gebrauchtes
Altenregal zu l. gel. N. Hornung
u. Cie., Hellmündstr. 41.

Kassenschrant zu kaufen gesucht.
Off. u. M. 16 an den Tagbl.-Verlag.

Gebrauchte Registrier-Kasse
zu kaufen gesucht. Offerten unter
N. 16 an den Tagbl.-Verlag.

Untericht

Lehrerin, 16 J. in Frankr. t. gew.,
unterr. Deutsch, Franz., Engl., Arab.
Bill. Preise. Rheinstraße 52, Stb. 1.

Lateinischer Unterricht
für 14jähr. Mädchen (Anfängerin)
gelehrt. Rittel mit einigen Ge-
lehrten beborzugt. Geil. Offerten
an Fraulein Schippers, Seelenstr.
31. B 501

Franzöf. Konversationskurse
gibt eine Französin, Kind. u. J. Dam.
beborzugt. Offerten unter N. 4 an
den Tagbl.-Verlag.

Französischer Abendkurs
f. Anfänger beg. 15. Jan., mit. 8 St.
3 R. Off. u. M. 15 a. d. Tagbl.-Verl.

Kab. geb. Musiker
erteilt Klavier-, Violin- u. Theoria-
Unterr. Pr. Reugn. über Lehrfächer.
Leit. S. Scheurer, Reichstr. 29, 1 L.

Trumpeten- u. Violin-Unterricht
erteilt gründlich konfessionell ge-
bildeter Herr. Offert. unt. N. 133
an den Tagbl.-Verlag. B 403

Damen gef. zur Miterlernung
eines Wiener-Kurios. Antw. erb.
an E. S. Mauerstr. 19.

Verloren Gefunden

Junger Rehbinder,
frisch kupiert, entlaufen. Gegen gute
Belohnung abzugeben. Adelsstr. 24,
Bart. Vor Ankauf wird gewarnt.

Verloren Montag nachmittag
ein Schlüsselbund. Gegen Belohnung
abzugeben. Hotel Mainz.

Hof-Terrier,
schwarz und weiß, entlaufen. Schier-
teinerstr. 15.

Geschäftliche Empfehlungen

Outbürg. Privat-Mittagstisch
Reichstr. 16, 1. B 508

Tapezieren per Rolle 30 Pfg.,
Aufarbeit. v. Koffermöbeln billig
Reichstr. 9, Stb. 2 L. B 388

Ofenbauer und Schloffer
A. Reichstr. 23.

Tüchtiger Lohnbinder
empfiehlt sich im Servieren. Zu er-
fragen Saalstr. 22, 1.

Schneiderin empfiehlt sich
h. mäßigen Preisen. Blücherstr. 34, 2.

Perfekte Schneiderin
nimmt noch Kundsch. in u. a. u. d.
S. an. Odenstr. 13, M. P. L. B 495

Blusen werden schid
angefert. Clarenthalstr. 10, 1 r.

Näherin
hat noch einige Tage in der Woche zu
belegen. Näh. Reichstr. 27, 1 links.

Tüchtige Weißzeugnäherin,
im Ausb. u. Maschinenkopfen sehr
gewandt, sucht Beschäftigung. Näh.
Reichstr. 3, 2 links. B 514

Durchaus perfekte Näherin
sucht noch Kunden in u. außer dem
Haus. Walramstr. 25, Stb. 1.

S. Wäsche f. 29. u. 30. w. angen.
Sermannstr. 26, S. 1 r. B 512

Tüchtige Friseurin
empfiehlt sich in allen vorkommenden
Fraturen. Hellmündstr. 4, Stb. 2.

Berchiedenes

Wer liebt i. Verlöblich. 200 Mk.?
Nädh. nach Heberstr. Off. M. R.
postlagernd Bismarckring. B 486

Eine weltbekannte Fabrik gesundheits-
technischer Anlagen, die als Spezialität
die Einrichtung von Kurbädern und
Sanatorien, sowie Zentralheizung liefert,
sucht für Wiesbaden und Umgebung eine
geeign. vorn. Persönlichkeit
mit techn. Kenntnissen und weit-
gehenden Beziehungen, vorläufig gegen
Provision. Allerhöchste Diskretion
wird zugesichert. Off. unt. N. 721
an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Schreibstube

für Maschinenschreiben u. Vervielfältig.
Kirchgasse 30. Telefon 3875.

Inh. H. Rinke.

Wassagen
jeder Art von jüngerem Fräulein.
Am Römertor 2, 1 St.

Russ. Massage, sowie i.
energischer Dame sachm. ausgeführt.
Blücherstr. 12, 3. Etage. 11-1 u. 3. A.

Krisense
empfiehlt sich Stein-
gasse 19, 1 r.

Phrenologin
Seelenstr. 12, 1. Spracht.
10 morg. b. 9 ab. N. f. Damen.

Berchiedenes

Alle Neun!!

Serren, die sich allwöchentlich
(Mittwoch), abends 8½ Uhr be-
ginnend, am Regeln beteiligen
möchten, wollen ihre Adressen
unter N. 134 im Tagbl.-Verlag
hinterlegen. B 522

Der bekanntesten, feinsten und best. eingerichteten
Wiener Masken- u. Theater-Kostüm-
Verh.-Anstalt
Wiesbaden, Langgasse 25, neben „Tagblatt“.
Spezialität in Dominos u. Kostümen.
Hochachtend Madame E. Kehak.

Eröffnung

der bekanntesten, feinsten und best. eingerichteten
Wiener Masken- u. Theater-Kostüm-
Verh.-Anstalt
Wiesbaden, Langgasse 25, neben „Tagblatt“.
Spezialität in Dominos u. Kostümen.
Hochachtend Madame E. Kehak.

Spezialität in Dominos u. Kostümen.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Hochachtend Madame E. Kehak.

Junger Lehrer oder Kandidat
gesucht, der währ. 14jähriger Abwef.
der Eltern einem Quaranten Ge-
sellschaft leisten und im Hause des-
selben Domizil nehmen soll. An-
erbieten unter N. 19 an den
Tagbl.-Verlag.

Wer würde einer Hausbesitzerin,
w. augenbl. in Not ist, 1000 Mk.
leihen gegen gute Zinsen? Offerten
unt. N. 17 an den Tagbl.-Verlag.

Königliches Theater.
Ein Acliel, oder ein Viertel-
Abonnement A. 2. Parz. abg. Näh.
Dobbeimerstr. 113. Telefon 659.

Abzugeben
Abonn. C. 2. Pl. 1. Rang. Offert.
unter N. 16 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Viertel-Abonnement C.
2. Parz. für die 2. Hälfte des Ab-
abgab. Herrgartsenstr. 16, 2. B 508

Zwei Viertel-Ab. A. Seitenlage,
Bordrpl., v. 15. Febr. bis 30. März
abg. Anfr. u. M. 221 hauptpostlag.

2 Pl. 1. Rang. Abonnement C.
1. Rang. Abgabe, Mitte, abzugeben
Reichstr. 33, 2.

Schöne Damen-Maske,
einmal gebr., 3. Pl. Reichstr. 20, Weber.

Bereinsfäden (60-70 Personen)
noch einige Tage der Woche frei.
Restauration „Stadt Wiesbaden“,
Schwalbacherstr. 7.

Eine Schreibmaschine
auf 1 Monat zu miet. gel. Off. mit
Freisgag. unt. N. 134 an den Tagbl.-
Zweigstelle. Bismarckring 29. B 506

Fräulein, 26 Jahre alt,
ebang., w. mangels Gel. sich auf d.
Bege zu verheiraten. Beamter in
sicherer Lebensstell. beborz. Anonym
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Deirat.
Dame a. g. Fam., in den 20er J.
brav. sehr häusl. u. v. gut. Char., mit
Verm., sucht, da es an Herrenbef.
mangelt, soliden Charakt. Staatsb.
amedios. Ernste Anträge u. N. 26
postlag. Wiesbaden, Berliner Hof.

Wiesbaden

Lohnender Nebenverdienst!
Unstündlicher verkaufe meine fast
neue transportable (Nr. 7946) PS

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt,
maschineller Betrieb

(garantiert 50 % Reinigung), für den
b. Preis v. 1000 — auch in Teil-
zahlungen. Anfr. unt. N. 7246
an D. Franz, Mainz.

Ein Posten Zigarren,
ältere Fasson, billig zu verkaufen.

G. M. Rösch, 46 Weberstr. 46.

Für Briefmarkensammler.

Aus einem Nachlass eine sch. Samm-
lung preiswert zu verkaufen. Näheres
Mauerstr. 19, im Schuhgeschäft.

Ein einfaches Bett, Stuhl, Stuhl,
matratze, 20 Mk., zu verkaufen.
Clarenthalstr. 6, P. r. B 110

Reichstr. 12, 1. Spracht.



Die Abholung von Fracht und Eilgütern zur Bahn

1794 erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers Roll- und Gepäckwagen zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter). (Frachtag: binnen 5-6 Stunden) (Eilgut: 3-4)

Bestellungen beim Bureau:

Nikolasstrasse 3

Königlicher Hofspezialist L. Rettenmayer Wiesbaden

30. Gänse, 1a . . . Pfd. 75-85
Enten . . . 3.00-3.30
Bavannen . . . 2.00-3.00
Gänse . . . 1.20-1.30

Gänse, Gänserücken, Keulen, Pfeffer dinst.

Ph. Embach, Luxemburgplatz.

Telephon 1039.

Weit unter Preis kaufen Sie

Herren- u. Knaben-Anzüge

Paletots, Joppen, Hosen und Havelocks. Nur einzeln. Musterbuchen. Kein Laden. Neugasse 22, 1 Treppe.



Umsonst

erhalten Sie unsere Sprechmaschine „Chronophon“, wenn Sie auf eine bestimmte Anzahl Schallplatten, monatl. 2 Stück, abonnieren. Mit dem Apparat werden vier doppelseitige Platten (8 Stücke spielend) unter Nachnahme geliefert. Kein Preis-aufschlag.

Deutsche Chronophon-Gesellschaft m. b. H., Darmstadt.

Verlangen Sie Katalog Nr. 13. (Fa. 1384 g) F 103

400

Gelegenheitskauf. Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots und Joppen

für Herbst und Winter, teilweise auf Rohhaar gearbeitet, in modernen Farben werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft nur Marktplatz 22, 1. — Kein Laden. — Tel. 1894.

Neues Wasch- und Flecken-Reinigungs-mittel. S-d-a u. Chlorfrei. Patente in allen Kulturstaaen. D.R.P.

Tetrapol! für Haushaltungswäsche alle unsigen Waschwesfe!

Von bisher unerreichter Wirkung! Man fordere Gebrauchsanweisungen!

Zu haben bei: Ferd. Alexi, Michelsb. 9, C. Brodt, Albrechtstr. 18, Daniel Ruess, Saalg. 4, Adolf Genter, Bahnhofstr. 12, Fritz Kitz Nachf., Rheinstr. 79, Otto Lilie, Moritzstr. 12, Drog. Moebus, Taunusstr. 25, H. Roos, Nachf., Meggerg. 5, Fritz Röttcher, Luxemburgstr. 8, H. Seyb, Rheinstr. 82, Otto Siebert, Marktstr. 9.

Herzliche Bitte!

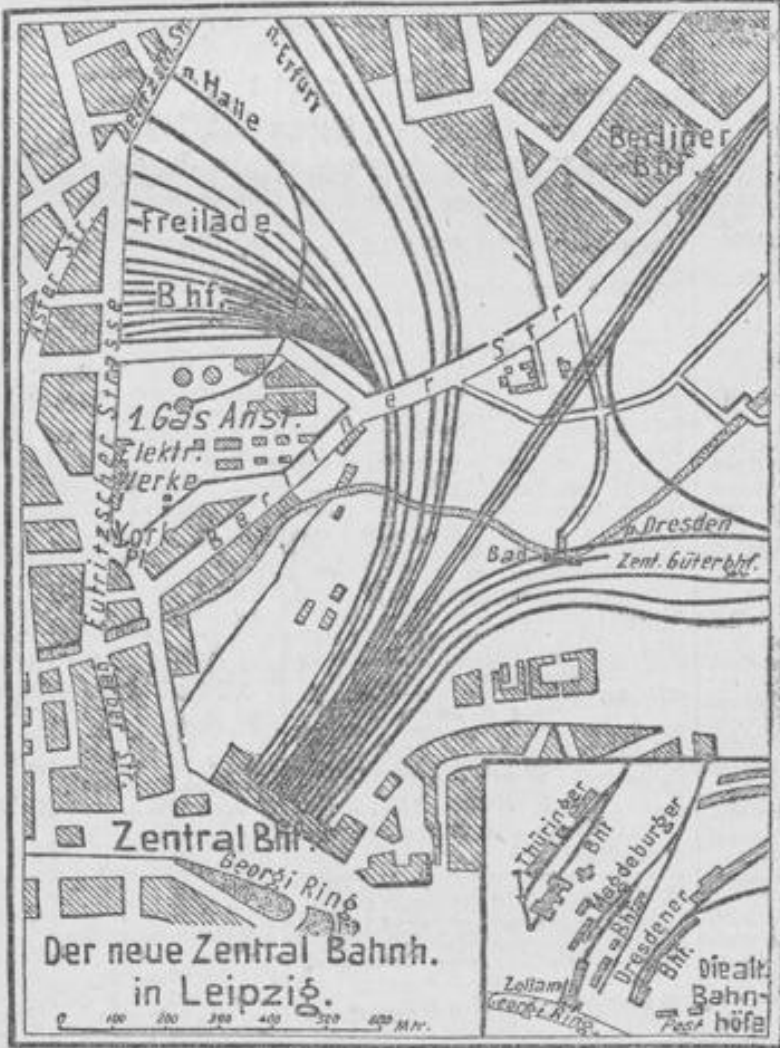
Für eine sehr arme, unglückliche Familie, wo der Mann völlig blind ist und nur eine Hand hat, dabei Frau und vier noch unermessene Kinder, die Unterstützung aber nur klein, deshalb die Not sehr groß, bitte alle lieben Leser und Leserinnen um Liebesgaben an Geld; ich möchte der unglücklichen Familie ein kleines Häuschen bauen lassen und ein paar Morgen Land dabei kaufen, damit die unglückliche Familie ein Heim hat und sich das notwendige ziehen kann. Der Mann hat trotz der einen Hand das Stuhlfechten erlernt, ich will dann dem Mann Arbeit verschaffen, wobei die Frau behilflich sein kann. Das aber alles zu bestreiten, benötige etwa 2500 Mark. Ich bitte deshalb herzlich, helfet mir den Armen helfen, damit die große Not gelindert wird. Bitte, bitte helfet!

Der Blinde. Kein Strahl des Lichtes, wohin ich mich auch wende, In Nacht und Dürre tasten meine Hände. O könntet Ihr den großen Schmerz verstehen, So jung, so frisch, so stark noch und nicht sehen. Wie seh' ich Sonne, Mond und Sterne scheinen, Nur eins kann ich, wie andere Menschen, weinen, Und Tränen stürzen oft in meinen Schoß. Sie quälen, brennen bloß. O finge der, der solches Leid versteht, Ein Lied, ein Lied mit, das zu Dingen geht. Bei dessen Klänge ich vergessen kann. Den Drang nach Licht und meiner Blindheit Mann. Eichenberg, Post Jhringshausen, bei Kassel. Engelmann, Gutsborfsteher.

Glück 1129 Ich mach' ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, samtartige Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt die echte Stedensperd-Fillemilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Stedensperd, A. St. 50 Bf. bei: Adler-Drogerie Wilh. Hachenheimer, Bismarckring 1, E. Kocks, O. Lilie, C. Portzehl.

Der neue Leipziger Centralbahnhof.

Wohl keine Stadt hat so unter der Zersplitterung des Eisenbahnverkehrs zu leiden gehabt wie gerade Leipzig. Der Verkehr verteilt sich auf eine große Anzahl von Bahnhöfen, die durch eine Verbindungsbahn einigermaßen miteinander verbunden werden. Die Unzuverlässigkeiten haben sich allmählich so verschärft, daß man sich genötigt gesehen hat, unter Aufwendung kolossaler Summen (ungefähr 60 Millionen Mark) einen Neisenbahnhof in Leipzig anzulegen, der sämtliche preussischen und sächsischen Bahnlinien in sich aufnehmen soll. Nur der Bayerische Bahnhof wird künftig bestehen bleiben. Ein ganzer Komplex von Gebäuden, Bollschuppen und Lagerhäusern mußte dem Neubau zum Opfer fallen, der von dem Berliner Architekten Jürgen Krüger herkommt. Der Centralbahnhof erhebt sich an der Stelle, wo bis jetzt der Thüringer, Magdeburger und Dresdener Bahnhof nebeneinander lagen, und große Zimmerstätten bezeichnen zurzeit die Stelle, wo sich binnen kurzem die gewaltige Fassade von 300 Meter Frontausdehnung erheben wird. Der Neubau, für den sechs Jahre in Anspruch genommen werden, soll selbstverständlich ohne jegliche Störung des Betriebes der beteiligten Bahnlinien vor sich gehen. Immerhin wird auch in der Gleisführung eine große Umwälzung erfolgen, die auch unsere Kartenblätter erkennen läßt.



Kleine Chronik.

Wenn's Geld knapp ist. Die Geldknappheit hat für Homberg a. Rh. eine eigentümliche Folge gehabt: die Einstellung der kommunalen Pflasterarbeiten. Die Landesbank hat der Gemeinde mitgeteilt, daß ein zur Ausführung von Pflasterarbeiten aufgenommenes Darlehen wegen Geldmangels vorläufig nicht weiter ausbezahlt werden könne.

Der letzte Gothardpostkillion. Im Alter von 76 Jahren ist in Luzern der vielbesungene letzte Postkillion vom Gothard, M. Danioth, gestorben. Er hatte während mehr als 30 Jahren die Post über den Gothard geführt und manchen Sturm erlebt.

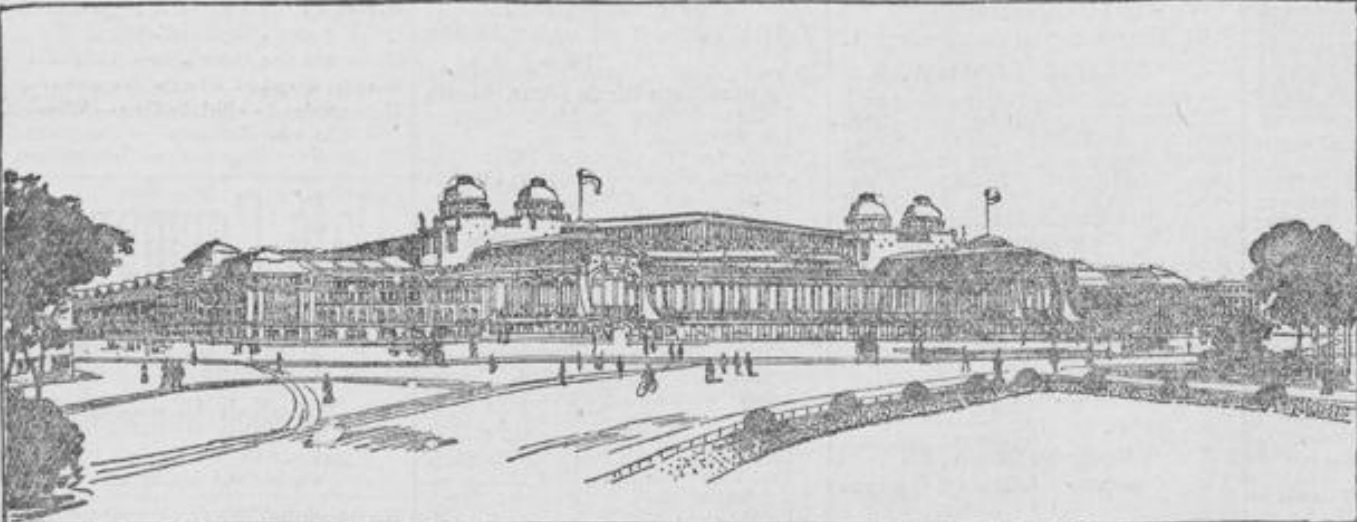
Einfach. Vor einigen Tagen erschloß in Walddorf der Malermeister Rittner seine Frau und sich. Dabei ereignete sich eine entsetzliche Szene, die erst jetzt bekannt wird. Die Mutter des Mörders stürzte sich auf diesen, als sie die Schwiegermutter zusammenbrechen sah, und bearbeitete ihn mit Fingern und Fäusten, halb wahnhaft vor Schmerz und Wut, so lange, bis der Gendarmeriewachmeister hinzukam und der alten, unglücklichen Frau zeigte, daß sie einen — Toten mißhandelt hatte.

Näher dem Himmel. Der Lehrer einer Salzburger Gemeinde wandte sich zur Ermöglichung einer Weihnachtsbescherung mit Bittschriften an große Geschäfte. Auch eine Brünner Firma erhielt einen solchen Bittbrief. Darin bittet der Lehrer um eine noch so kleine Gabe und verspricht den Wohltätern folgenden Lohn: Meine Schüler werden ihrer Wohltäter dankbar gedenken und für sie Gottes Segen erleben, was meinen Kleinen darum leicht ist, da Gemeinde und Schule sich in einer Höhe von 1100 Meter befinden. — Nach dieser Auffassung sind die Apler also dem Himmel und somit der Erhöhung ihrer Bitten um 1100 Meter näher als die Brünner.

Auch mit ausgerüsteten Kriegsschiffen ist manchmal ein gutes Zwischenhändlergeschäft zu machen. So soll die Kieler Firma Jhms beim Weiterverkauf der dieser Tage nach Emden zum Abwracken geschleppten alten Schulschiff „Storch“ 100 Prozent verdient haben. Während sie selbst das Schiff von der Kaiserlichen Werft für 40 000 Mark kaufte, soll der holländische Käufer ihr dafür 80 000 Mark gezahlt haben.

Bedenklich. Ein für eine Privatgesellschaft in Velluno für Sprengungen bestimmter Wagon mit Dynamit ist dort nicht angekommen und spurlos verschwunden. Die italienische Staatsbahnverwaltung ist in größter Verlegenheit und sucht eifrig den verschwundenen Wagon. Auch die Polizei ist an der Jagd nach dem gefährlichen Wagen beteiligt. Keine Wirtshaus! Fremde in Berlin. Der Fremdenverkehr während des Monats Dezember belief sich auf 81 013 Personen; davon wohnten in Gasthöfen 68 664, in Hotels garnis und Chambres garnies 2394 und in sonstigen Anstalten zur Verberberung von Fremden 11 955.

Tod eines Arztes während einer Operation. Der praktische Arzt Dr. Merling in Viersfeld machte, wie der „Berl. Lokalan.“ meldet, an einem kranken Kinde in einem Nachbarnhof den Luströbrenschnitt. In dem Augenblick, als er den Schnitt getan hatte, sank er zum Entsetzen der hilfeleistenden Personen, von einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden. Das operierte Kind starb an Verblutung.



Der neue Central-Bahnhof in Leipzig

Reichshallen-Theater, Stiftstraße 18.
Spezialitäten - Vorstellung. Anfang
8 Uhr abends.

Kaiser Wilhelm II. und Cecil Rhodes. Bei dem Abreise der Old Reunited Society, ein Klub früherer englischer Studenten, welche in Deutschland studiert haben, wurde am vergangenen Samstag eine kleine Gesellschaft erzählt, welche ausgereist war, wie hoch Kaiser Wilhelm den Mann schätzte, den man in England den Löwen von Südafrika nennt und die auch von dem unbekannten Eros, dieses energischen und weltweisen, dem Welches denkt: Als Cecil Rhodes in Berlin weilte, um hier wegen der Durchführung der Kairo-Gisenbahn durch Deutsch-Ostafrika zu verhandeln, wurde er von Kaiser Wilhelm empfangen. „Schade“, sagte Kaiser Wilhelm im Laufe der Unterhaltung, „daß Sie kein Deutscher sind, ich würde Sie zu meinem Staatssekretär des Auswärtigen ernennen.“ Dies ist ein großes Kompliment, „Sire“, erwiderte Cecil Rhodes, „aber ich verführe Euer Majestät, daß wenn Sie ein Engländer wären, ich mit meinen gelehrteren Generaldirektor für meine Unternehmungen denken könnte.“

Der Feind der römischen Kyprien. Aus Rom wird berichtet: Unter den römischen Kyprien, in den Kreisen der „eppa romana“, herrscht eine Feindschaft zwischen der berühmten „Marcellina“, hat seinen Abschied genommen. Er ist es müde, als junger Brigadier den Kampf gegen das dunkle Rom weiterzuführen, den Kampf, der ihn populär und bei den Verbündeten gefürchtet gemacht hat wie seinen Vorgänger in Rom. Die erhoffte Beförderung ist ausgeblieben und mitsamt hat der erprobte Beamte seine Entlassung erbeten. Ein romantischer Spieler weilt schon um dies Leben, das rätlos den Kampf wider das Verbrechen geführt, und die abenteuerlichen Episoden und Knechtchen von Marcellina sehen im Volke von Mund zu Mund. So hatte Marcellina erfahren, daß ein gefürchteter Meister sich in einem Hause in Trastevere versteckt hielt. Ganz allein begab sich der Brigadier an dem Hause und klopfte an die verschlossene Tür. Von drinnen kam eine Frage: „Wer ist's? Was soll's?“ — „Ich bin's, der Marcellina.“ — „Drinnen entstand ein entsetzliches Flüstern. Nach einer Weile klang es wieder: „Hast du deine Freunde bei dir?“ (Die Schwestern.) — „Ach was, Freunde, ich genüge allein; mach vorwärts, oder ich sprengte die Tür.“ — Nach einer kurzen Pause, einem Augenblick des Schwankens, öffnete sich die Tür, und in ihr erschien der gefürchtete Mörder. „Ich komme, weiß du allein bist, hättest du deine Freunde bei dir, so hätte ich Kampf aufgeführt.“ Und rasch ließ der Verbrecher sich abführen. Am nächsten besorgte Marcellina seine Verhaftungen allein; wie ein Hund auf der Fährte war er hinter seinen Feinden her und nur selten warnte er, bis hessende Schreie kamen, ihn zu unterhalten. Auf den nächsten Gängen verließ er dann häufig seine Leute. „Wartet auf meinen Pfiff.“ Und bald klang dann durch die stille Nacht auch das Zeichen. Einmal bei solcher Gelegenheit fanden ihn verfolgende Agenten inmitten einer Schaar von gefürchteten „Kyprien“, zwei Gurichen hielt er am Geknall, während die anderen sie vergeblich zu befreien suchten. Ein anderes Mal verstand Marcellina plötzlich im Schatten eines Hauses. Es war eine kleine Operetta, Türen und Fenster waren schon geschlossen, kein Licht brannte, und alles schien in tiefen Schlaf. Eine Welle klangte der verwegene Gesandte der Tür; dann, mit einem exprobierten raschen Anlauf, trat er schnell in das dunkle Gemach, mitten in eine Schaar gefürchteter Meister. Und während auf seinem Pfiff die Agenten herbeieilten, hielt er allein mit seinem Dolch die völlig übermächtigen im Schach. „Wer sich rührt, hat das Messer zwischen den Rippen.“ Und keiner bewegte sich. Er kannte sein Bild, wußte aller Namen, aller Vergangenheit, ihre Vorfahren, ihre Schattenspiele, ihre Familienverhältnisse. Man fand

bei den Besagten keine Wunden. „Jüngens, wozu soll ich um euch denn die Welt verlieren.“ Gelner antwortete. So begann das Ende, das war wieder ein Feld, auf dem Marcellina Meister war. Sein Schicksal, sein dabei weiche innerer Erkennen. Schnell waren die Möbel und Wände nach einem Bericht besetzt. Dann ließ er stehen. „Dort!“ sagte er lakonisch an dem Gemäuer und deutete auf eine kleine Bank. Und im Folge fand man ein Gemälde, in dem ein ganzes kleines Arsenal von Dolchen und kleinen Dornröschen verborgen war. Solchen Proben seines Spürsinn und seiner persönlichen Tatkraft mochte der Volksbergbau bald eine Glorie von Unfehlbarkeit und Unverwundbarkeit und die Verbrecher nannten seinen Namen nur mit unheimlichem Schauer. Um so größer ist nun ihre Freude darüber, daß der Marcellina sein Amt niedergelegt hat.

Der Rückgang des Kurses in Amerika. Aus New York wird uns berichtet: In der Geschäftswelt ist man die letzte Krise doch noch nicht so vollkommen überwunden zu haben, wie man sich nach außen hin den Anschein zu geben bemüht ist und namentlich diejenigen Geschäfte, die ausschließlich die Finanzwirtschaft zu ihrer Grundtätigkeit wählen, haben unter den ungünstigen Konjunkturen zu leiden. Während der letzten Tage hat das Aktien- und bedeuendste Importgeschäft für Diamanten und Edelsteine seine Geschäfte um einen Forderungsausfall von neun Monaten erfahren müssen. In dem betreffenden Zirkular heißt es, daß der schlechte Geschäftsgang mit der noch kaum überwundenen Finanzkrise zusammenhänge. Das Wechselgeschäft sei so schlecht geworden, daß kaum die Hälfte des Durchschrittsjahres erzielt sei. — Auch in der Automobilbranche klagt man sehr. Fast der fünfte Teil der erteilten Aufträge wird annulliert und bei den übrigen ein so langes Ziel verlanget, daß die Kreditoren kaum auf ihre Kosten kommen.

Ein pringlicher Witz. An den Untergang des Dampfers „Berlin“ bei Doo von Holland erinnern mehrere Ereignisse. Die Prinz Heinrich der Niederlande während seines Aufenthaltes in Dresden dieser Tage einigen der Herren vom Dampfer „Berlin“ abharrte. Der Prinz hatte sich seinerzeit, wie erinnert, an den Rettungswert schickte und später auch in Berlin eine der gestellten Frauen besucht. Kurzlich hat er, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, zwei andere gestellte Frauen, das junge Fräulein Thelle und Fräulein Gähler, in Dresden aufgeführt. Am anderen Tage wurden die beiden Damen vom Prinzen zu einer Tafel ausgezogen. Als die Unterhaltung während des Tischgesprächs einen Augenblick stockte, meinte Prinz Heinrich in launiger Weise an seiner Tischgesellschaft: „Na, Fräulein Thelle, bräutest du Sie ein mal so, wie Sie damals gebräutet haben, als ich im Boot zu Ihnen kam und Sie aus dem Boot holte!“

== Büchertisch. ==

Der fahrende Schiller. Ein komisch-romantisches Spiel in 1 Aufzug. Dichtung und Musik von Edgar J. J. Diese erste in Karlsruhe aufgeführte dramatische Komposition steht (er hat inzwischen bereits eine neue Oper „Der Tribunalsbesuch“ beendet) — erschien im Klavierauszug bei Max Brodhaus, Leipzig. Das Libretto — frei nach einem Zwischenstück des Germanen — zeigt frischen Zug, manche wirksamen launigen Einfälle, doch auch die nötigen juristischen Hauptpunkte. In seiner Musik sucht J. J. fließende, flüssige Melodien mit den Errungenschaften moderner Form, Harmonik und Kontrapunkt zu vereinen, und er weiß in dieser Sprache nicht nur gewandt zu reden, sondern auch wohl zu hören. Würde „Der fahrende Schiller“ in weiteren Bühnenaufführungen seinen Meister loben.

O. D.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 8.

Samstag, 11. Januar.

1908.

Die Thalertöchter.

Roman von Paul Blis.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als der Vater die interessierten Gesichter seiner beiden Mädchen sah, sprach er langsam ernst und dringend weiter.

„Ich will euch um Gotteswillen, Kinder, laßt ihn nichts merken, daß ihr etwas davon wißt! Das wäre mir sehr unangenehm!“

Marie antwortete kein Wort darauf. „Aber, Papi, Elli hingegen erwiderte leise: „Nicht eine Silbe das ist doch ganz selbstverständlich! Nicht eine Silbe erfährt er davon!“

Bei sich dachte aber die Kleine: Gott wie interessant doch so etwas ist!

Dann berichtete Papachen weiter: „Er hat ja auch nur einmal und ganz andeutungsweise davon zu mir gesprochen, und da mir die Sache zu peinlich war, habe ich nie mehr danach gefragt. Aber von einem anderen Bekannten habe ich dann zufällig das Nähere darüber erfahren.“

Da der Alte schweigend, hat Elli schmeichelnd: „Aber, bitte, Papi, erzähl doch! Es bleibt ja alles unter uns. Ehrenwort darauf!“

Und mit ein wenig gedämpfter Stimme fuhr der Papa dann fort: „Es soll eine hübsche Person gewesen sein, auch gebildet und geistvoll, und die beiden Töchter sich sehr gern gehabt haben. Aber dann ist die Künstlerin in ihr erwacht. Sie wollte durchaus aus Theater. Und das wollte er nicht dulden. Er wollte sie für sich behalten. Mit wahrhaft wütender Eifersucht soll er sie bewacht haben. Na, und eines Tages ist sie ihm dann doch durchgebrannt; die Liebe zur Kunst war größer als die Liebe zu ihm. Sie soll dann einen Freund gefunden haben, der sie hat ausbilden lassen. Und jetzt ist sie Schauspielerin.“

Stumm, lebend vor Erregung, mit brennend neugierig fragenden Augen sah Elli da und sah den Vater an.

Marie aber fragte mit verbaltener Unruhe: „Ist denn wirklich etwas aus ihr geworden?“

Der Alte nickte: „Sie soll eine große Zukunft haben, das ist mir von verschiedenen Seiten gesagt worden. Noch zwar spielt sie erst kleinere Rollen in Hamburg, aber man erwartet Großes von ihr.“

„Wie heißt sie denn?“ fragte Elli.

„Und ganz leise erwiderte der Alte: „Maria Paulsen.“

Eine lange Pause entstand. Jeder ging seinen Gedanken nach.

Dann hat der Papa noch einmal: „Also bitte, Kinder, seid disret; ihr seht ja, daß er noch immer darunter leidet, der arme Junge.“

„Selbstverständlich, Papi!“ versicherte Elli nachmal. „Dann stand sie auf, ging in ihr Zimmer und dachte über das Gelernte nach, denn das war ja gerade etwas, das auch sie seit langer Zeit beschäftigt — die

Witwe mit allem Hitter und Land, das Theater mit all seinem bunten Kram, das war es ja, was auch sie so mächtig angoß.

Und auch Marie dachte nach über des Vaters Mitteilungen, als sie draußen in der Küche war, aber bei ihr drehte sich alles immer nur um den einen Gedanken: was muß der arme junge Mensch gelitten haben und noch leiden! Wie groß und wie gewaltig muß die Liebe gewesen sein, die ihn an sie fesselte! Sie erschaute, daß es so etwas gab, so etwas von elementarer Gewalt, das einen Menschen erheben und auch vernichten konnte. Wie hatte sie etwas dergleichen Großes kennen gelernt. Und bei dem Gedanken daran erschaute sie von neuem.

IV.

Da Brig Wille auch weiterhin so einsam und so weilsen für sich allein lebte und fast nur seinen Studien oblag, so nahm Papa Thaler ihn sich eines Tages vor.

„Nun sagen Sie mal, Sie junger Springhals, weshalb bündeln Sie sich denn so ein, daß man Sie fast gar nicht mehr sieht? Sie leben ja wie in einem Dachsbau!“ Mit diesen Worten trat er eines Nachmittags in das Zimmer seines jungen Nierers.

Der empfing ihn mit verlegenen Lächeln und sagte: „Bitte, lassen Sie mich nicht unanständig! Ich weiß ja, daß ich es bin, und daß ich mich Ihnen und Ihren Damen mehr widmen müßte, aber, liebster Papa Thaler, ich kann es nicht. Glauben Sie mir, es ist kein böser Wille! Ich kann es einfach nicht!“

Lächelnd erwiderte der Alte: „Aber Sie irren, mein Vetter! Nicht um mich oder um meine Wädel handelt es sich hier, sondern lediglich um Sie! Und wer sagt denn was von Dachsbau? Nachher! Nachher! Sie sich doch nicht so was ein! Sie sollen nicht die geringste Rücksicht auf uns nehmen; Sie sollen ganz nach Ihrem „Gusto“ leben! Aber Sie sollen doch auch ein menschenwürdiges Dasein führen. Sie sollen so leben, wie sich das für einen jungen Menschen Ihres Alters und Ihres Berufs gehört! So aber, wie Sie jetzt dahin begreifen, so kann es doch zu keinem guten Ende führen. Arbeit ist sehr gut und schadet keinem was; aber auch ein Ausguck muß da sein. Und ein Mann, der in der Jugend nie jung war, kann auch im Alter nie alt sein. Das ist doch eine billige Weisheit.“

Stumm, mit leicht nehmlichem Lächeln, nickte der junge Mann nur.

Papachen aber geriet nun in Eftike. „Wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle täte? Lassen würde ich in dem ganzen Krampe! Na, wohl, einfach nur lachen! Denn glauben Sie mir, mit einem freilichen und so recht von Herzen kommenden Lachen lächeln Sie sich alle Sorgen vom Leibe, ja, ja, ja, das kann ich Ihnen aus

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preis pro Nr. 20 Pf.

Preis pro 10 Nrn. 2.00 Mk.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigschleusen:

Wiesbaden 6 (Haupt-Station) Nr. 967.
Bismarck-Ring 20 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27. ohne Fracht- und Porto. 2 Nrn. 1.00 Mk. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 1.20 Mk. —
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigschleusen Wilmshofstraße 6 und Bismarck-Ring 20, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bietrich die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schraube; 20 Pf. in beiden abweichender Schraube, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 18.

Wiesbaden, Samstag, 11. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Ein Schlag ins Gesicht.

Wenn man die Politik auf die Straße hinaus tragen will, muß man sich auf die Kunst der Inszenierung verstehen. Gestern hat die sozialdemokratische Regie in dieser Beziehung in Berlin gründlich versagt. Vielleicht ist es überhaupt nicht norddeutsche Art, solche Dinge wirksam durchzuführen; vielleicht muß man auf diesem Gebiete den Pariser, den Londoner, auch den Wiener und den Budapester neidlos oder neidisch (wir entscheiden uns für das erstere) den nicht einzuholenden Vorrang lassen; jedenfalls aber ist die Geschichte mißlungen. Mit Straßendemonstrationen ist auch nach unserer Ansicht im „Musterhaute“ Preußen allerdings nichts zu erreichen. Fürst Bülow war auf die Episode, die ihn erwartete, wahrscheinlich vorbereitet. Um so weniger wirksam waren daher diese Vorgänge vor dem Abgeordnetenhaus, über die wir schon eingehend berichteten. Sie haben ja auch nur nebensächliches Interesse. Uns interessiert vor allen Dingen die entscheidende, den größten Teil der Wählerschaft scharf provozierende Erklärung des Fürsten Bülow.

Schon im Herbst erzählten vertraute Freunde des Reichstanzlers und Ministerpräsidenten in aller Offenheit und Öffentlichkeit, daß sich der leitende Staatsmann die Reform in der angegebenen Richtung „denke“, so also, daß eine erhöhte Steuerleistung, ein höheres Maß von Bildung, vielleicht auch ein höheres Alter mehr Wahlstimmen gegenüber der Masse bedeuten sollen, die nur über eine Wahlstimme solle verfügen können. Wer sich jener Andeutungen in manchen, dem Fürsten Bülow nahestehenden Blättern noch entsann, für den gibt es in der Erklärung des Ministerpräsidenten in der Tat nicht vieles, was ihm nicht den Eindruck einer alten Bekanntschaft macht. Wenn man auch wenig genug erwartet hatte, auf so bettelhaft wenig war wohl keiner gefaßt. Was hat man nun zu erwarten, wenn die Staatsregierung in der nächsten Session, also leider nicht mehr in der jetzigen Legislaturperiode, nun wirklich eine solche Vorlage einbringt? Die Antwort ist nicht so leicht zu geben, mindestens nicht in allen Punkten. Soviel kann man sagen, daß die Freisinnigen, obwohl sie weit mehr verlangen, die angebotene Reform als Kompromiß annehmen werden. Ob sie sich dabei nicht ganz um ihren politischen Kredit bringen, steht auf einem anderen Blatt.

Wie steht's nun mit den Konservativen? Wie ist es mit ihnen? Soll man annehmen, soll man zu der Annahme gedrängt sein, daß das unbedingte Nein, das ihr Sprecher Herr Maffewitz auf die Erklärung des Fürsten Bülow zur alleinigen Antwort hatte, das letzte

Wort der Fraktion in dieser Schicksalsfrage sein soll? Wenn diese Frage bejaht werden muß, dann allerdings steht es übel mit der Blockpolitik, und dann kämen die Störungen dieser Politik weder von den Freisinnigen, noch von den Nationalliberalen, noch auch von der Regierung, sondern es wäre erwiesen, daß die Konservativen keine Lust haben, ein System vernünftiger, zweckmäßiger, das Schwerkgewicht der Dinge berücksichtigender Kompromisse länger mitzumachen. Indessen, von jetzt bis dahin, wo die preussische Wahlrechtsfrage an der Hand einer Vorlage zur praktischen Entscheidung drängen wird, ist der Weg noch weit, und niemand kann heute wissen, wie die Lage im nächsten Winter sein wird. Immerhin ist man gewarnt. Ob es, abgesehen von allem anderen, besonders Klag von den Konservativen ist, ihre Entrüstung über jede, auch die geringfügigste Änderung des heutigen Zustandes so laut in die Welt hinaus zu schreien, darüber wird die Partei vielleicht bei den nächsten Landtagswahlen belehrt werden. Schließlich ist es doch kein so ableses Programm, das mit der konservativen Weigerung zur Mithilfe an der Beseitigung schreiender Schäden der Liberalen aller Schattierungen förmlich in die Hand gedrückt wird. Der Wahlkampf bekommt auf diese Weise einen positiven Inhalt, noch bevor er begonnen hat, noch bevor die Legislaturperiode abgelaufen ist. Aber was hilft's? Mit dem bestehenden Wahlrecht ist eben nichts zu machen und die in Preußen „herrschende Partei“, die Junker, können es ruhig darauf ankommen lassen, ob durch die engen Maschen des Wahlgesetzes sich noch ein paar schlaffe und geschmeidige Liberale in das Abgeordnetenhaus hinein drängen.

Jeder, der noch einen Funken echt nationaler und liberaler Gesinnung in sich spürt, muß die Erklärung des Fürsten Bülow wie einen Schlag ins Gesicht empfinden, wie einen Fußtritt gegen jede echt moderne, politische Erkenntnis. Aber vielleicht hat der Kanzler recht, wenn er das preussische Volk in dieser Weise um eine Reform bringt, die es erwarten darf und muß. Er kennt vielleicht seine Pappenheimer. Er weiß: man wird schreien und fluchen, aber schließlich macht der Liberalismus „couche“, der soi-disant-Liberalismus und der entschiedene, und hofft weiter auf bessere Zeiten. Nun, dann kann er sich gleich begraben lassen.

Die Wahlrechtskomödie.

K. Berlin, 10. Januar.

Die Erregung, die der große Tag der Wahlrechtsdebatte brachte, war zweifellos größer draußen auf den Straßen als drinnen im Abgeordnetenhaus. Eine Ansammlung von 1000 Menschen wegen einer politischen Frage will in Berlin schon etwas heißen. Das passiert selbst dem Reichstage nicht. Die Schaulente benahmen

sich ziemlich rüchlich. Auch die Demonstranten freilich. Nur Flugblätter wurden verteilt. „Das allgemeine Wahlrecht“ erscholl der Ruf zuweilen. Nur als beim Erscheinen des Reichstanzlers ein Zug berittener Schaulente kam, gab es einen kleinen ungeführlichen Zusammenstoß. Drinnen im Saal ging es ziemlich ruhig zu. Die Tribünen waren gefüllt, auf den Bänken der Abgeordneten sah man viele Leute, die sonst nicht kommen. Unter den Journalisten waren die Ausländer stark vertreten. Fürst Bülow ist zeitig auf dem Platz. Er unterhält sich eifrig mit dem kleinen konservativen Führer Herrn v. Seydebrand, ein sehr verdächtiges Zeichen.

Da ergreift nach Erledigung einiger Formalitäten der freisinnige Herr Träger das Wort. Träger ist noch einer von der alten Garde der Freisinnigen, ein guter Demokrat. Aber sein abgearbeitetes Organ vermochte nicht im geringsten sich verständlich zu machen. Auf den Tribünen hört man nur hier und da einzelne Sätze. Auch im Hause selbst blieb man kühl und schläfrig. Kein Beifall, kein Widerspruch ertönte. Es war entschieden ein Mißgriff, daß man keinen zündenderen Redner vorgeschickt hatte. In seiner Rede holte er ziemlich weit aus, von der Frankfurter Nationalversammlung an. Auch war das, was er zur Vernichtung des bestehenden Wahlrechts sagte, durchaus kräftig und entschieden. Her mit dem Reichstagswahlrecht! war sein Schluß.

Dann kam Fürst Bülow. Er las eine kurze Erklärung ab, die kaum zwei Minuten dauerte. Einmal erscholl Beifall rechts, der zum Schluß stärker wurde. Vereinzelt links. Man hatte nicht viel vermutet. Aber es war doch weniger, als man gedacht hatte. Vorläufig gibt es also gar nichts. Erst müssen die Neuwahlen erfolgen. Das Volk muß noch einmal unter dem alten miserablen Wahlrecht wählen. Ist dann das Haus etwas anders zusammengesetzt, daß die Linke stärker ist, dann kann man vielleicht ein klein wenig bessern. Die Hoffnung des Volkes ist also auf ein Minimum zusammengekrumpft.

Die weiteren Redner erregten eigentlich wenig Interesse. Nur auf das, was die Freisinnigen erwidern würden, war man gespannt. Der konservative Maffewitz, ein ganz guter Redner, verteidigte natürlich das Dreiklassensystem. Das wußte man. Gutwillig machen die Herren seine Zugeständnisse. Der Zentrumsredner sagte sich kurz. Er bekannte sich unumwunden zum Reichstagswahlrecht auch für Preußen. Er sprach demokratischer und energischer als das sonst seine Fraktion bei dieser Gelegenheit getan hat. Der nationalliberale Redner brachte es fertig, sich mit Bülow einverstanden zu erklären. Er ist zwar auch für Reformen, aber er hielt es für angebracht, in diesem Augenblicke gegen

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Im Getriebe der Weltstadt. — Vor und hinter den Kulissen. — Verhüllte Mase. — Die roten Plakate. — „Mord!“ — Drei Kapitalverbrechen. — Der neue Polizeipräsident von Berlin. — Herr von Studenrauch. — Was er mitbringt und was man von ihm erwartet. — Der Verbands-Bund. — Seine erste gefällige Veranstaltung. — Die Verbands-Ausstellung. — Juchä zur deutschen Kunst! — Henri Marteau's Berufung an die Kunsthochschule.

Sie spielen eine nicht unbedeutende Rolle im Berliner Leben, die Anschlagssäulen, die sich in plumper, turmartiger Form an zahllosen Straßenecken erheben, und die in ihren Ankündigungen einen guten Teil des mannigfaltigen Getriebes der Weltstadt wiedergeben. Meist des frühlichen Berlin, mit der täglich wechselnden Speisefarte von Unterhaltungen aller Art, gelegentlich aber bekommen wir auch ernsthafte Einblicke in das Auf und Ab des wogenden Brandens der Millionenstadt, von dem uns kleine Zettel mit flehentlichen Worten künden, daß der oder die zurückkehren möchten in das elterliche Heim, es sei alles verziehen, es würde sich alles regeln! Und wie oft alles dieser sehnsüchtige Ruf zu spät oder ungehört erschallen, warum ertönte er nicht früher, als es noch Zeit war — oft handelt es sich ja um ein Menschenleben, um die Verstrümmung eines Daseins, die Vernichtung einer Existenz! — Und welche bittere Reue mag dann das Erkennen des: „Zu spät!“ erwecken! — Meist flattern die Augen der Vorbeifahrenden achtungslos über jene schmerzlichen Kusschreie hin, die sich für die Wissenden aus den schwarzen, leblofen Buchstaben lösen, man ist daran gewöhnt oder man hat mit sich selbst genug zu tun, was kümmern einen die Leiden anderer. Berlin macht ja so egoistisch! Doch halt, nun plötzlich stehen sich die Massen an den Säulen, man drängt und stößt sich, man sucht über die Schultern der Vorderen

hinwegzugucken, was ist's, das das Interesse dieser Eilfertigen in solchem Grade erregt, daß sie ihr schnelles Dahinrutschen hemmen und wie von einer geheimnisvollen Gewalt gezwungen stehen bleiben? Große, grellrote Plakate sind's, welche diese brennende Anziehungskraft ausüben, das eine furchtbare Wort: „Mord!“ leuchtet uns entgegen und darunter die Ziffer einer hohen Belohnung, die dem zur Entdeckung des Täters Beizugenden von der Polizei zugesprochen wird. Das dunkle Berlin hat plötzlich seine dunkleren Schatten in den hellen, den arbeitsamen Tag hineingeworfen!

Drei derartige Plakate auf einmal enthielten in den letzten Tagen jene Säulen, von drei Kapitalverbrechen kündend: von der schrecklichen, tödbringenden Verletzung eines vierjährigen Mädchens durch einen Ungelehrten Burschen, von dem Raubmord auf eine grelle Hausbesitzerin und der Ermordung einer Frauensperson auf dem Tempelhofer Felde. Als Täter kommen nur Angehörige der Hefe unserer Bevölkerung in Betracht, jener untersten Kreise, in denen man vor nichts zurückschreckt — rasch ist da der Mordthat geübt, und was sonst als das Furchtbare gilt, gilt da als etwas Nütziges, Fortschritt, Respektverlangen! Dazu kommt der seltsame „Körpergeiß“ in diesen verbrechensforschenden Schichten, der eine Verfolgung des Täters so sehr erschwert, selbst hohe Belohnungen verfehlen in solchen Fällen ihren Zweck, die Angehörigen könnten sich der leichtverdienten Summen kaum erfreuen, da sie bald die Rache erreichen würde. Daraus erklärt sich auch, daß im Laufe der jüngsten Jahre so viele Verbrechen in Berlin ungesühnt blieben, es hat das kaum etwas mit der Zusammenlegung unserer Kriminalpolizei zu tun, die über eine Reihe tüchtigster Kräfte und erprobter Hilfsmittel verfügt.

Sollte aber dies oder jenes in der Organisation jener wichtigen Abteilung unserer vielverzweigten polizeilichen Einrichtungen nicht stimmen, so ist der soeben neuernannte Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Studenrauch, ganz der Mann, energisch Wandel zu schaffen. Der bisherige Landrat des Kreises Teltow, des größten

Kreises der preussischen Monarchie, ist eigentlich der geborene Polizeipräsident der Reichshauptstadt, denn er bringt alle Eigenschaften mit, die für diesen verantwortlichen Posten wichtig sind. In seiner bisherigen Stellung hat Herr v. Studenrauch sich stets als unermüdblich tätiger, zielbewusster, pflichterfüllter Arbeiter erwiesen, der mitten im frischen, schaffenden Leben stand und der nie etwas mit verkümmertem Beamtentum und engherzigem Bürokratismus zu tun hatte. Er sah überall persönlich nach dem Rechten, war stets an der Spitze, wo es schnell zuzulassen galt, hielt nie mit seiner offenen Meinung hinter dem Berge, ein Mann mit weitanschauendem, praktischem Blick und einer seltenen Schaffenslust und -kraft. Mit berechtigtem Stolz darf er auf sein großes Lebenswerk blicken, den Teltow-Kanal, ein modernes Werk von einschneidender Bedeutung, das ihm in erster Linie sein Zustandekommen verdankt, trotz unerwarteter und umfassender Schwierigkeiten; bezifferten sich doch die durch den Kanal allein aufzubringen Kosten auf 4 Millionen Mark. Mit besonderem Zutrauen sieht man der neuen Tätigkeit Herrn v. Studenrauchs entgegen und erwartet viel von ihm, so unter anderem die Regelung der wichtigen Großstadt-Verkehrsfragen und eines einheitlicheren Bebauungsplanes von Groß-Berlin, und er ist durchaus „derjenige, welcher“ diese Erwartungen zu erfüllen, aus unerlösten Plänen das Greifbare herauszuschälen und das Verdenke fest zu gestalten vermag.

Das Verdenke! Wie vieldeutig ist das Wort, wie oft ward es als Kampfruf gewählt, als Merkmal für gewisse Bestrebungen und Vereinigungen erkoren. Auch neuerdings von einer Reihe von Künstlern, Gelehrten, Schriftstellern, die sich zum „Verbands-Bund“ zusammengeschlossen, der kürzlich durch eine gefällige und künstlerische Veranstaltung zum ersten Male hier an die Öffentlichkeit getreten ist. Was dieser Bund mit dem merkwürdigen Namen besetzt, wird uns in einem Verbandschriftchen gesagt: „Gerade in unseren Zeiten, da wir weit und breit eine Kunst und ein Schrifttum einsehen sehen, die sich mit auffallendem Behagen in die

das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht los zu ziehen und so die Linke zu schwächen. Die Rede des Freiherrn v. Jeddli wurde nur in einem kleinen Kreise verstanden, interessierte das Haus auch wenig. Von den Freisinnigen war Herr Fischbeck recht matt. Er machte schon wunder wie viel Aufhebens davon, daß überhaupt der Ministerpräsident in eine Diskussion über die Frage sich eingelassen und Mängel anerkannt hätte. Natürlich sprach er dann zugunsten des allgemeinen Wahlrechts und kritisierte das jetzige Wahlrecht. Aber alles blieb zu sehr in der Theorie, schärfere Angriffe gegen die Konservativen und die Regierung unterblieben. An der Blockpartei rüttelte er nicht. Ein wenig schärfere Töne klangen in Bismarcks Rede an. Aber der Zorn der freien Rede fehlte auch ihm. Fürst Bülow hielt noch einmal eine Minute lang eine Rede. Aber diesmal war der Hohn fast noch viel schärfer. Das Ganze war fast nicht mehr als eine Komödie. Ihr Korrespondent sprach in den Wandergängen noch mit einigen Freisinnigen. Im Hause herrschte das Gefühl, daß die Freisinnigen nach Bülows Rede eigentlich den Block nicht mehr unterstützen können. Aber die freisinnigen Führer erklärten mir, daß sie diese Konsequenz noch nicht ziehen wollen. Was die Wähler im Lande draußen zu dieser Stellung der freisinnigen Führer sagen werden, wird sich schon zeigen.

Abessinien.

Der schwarze Erdteil scheint sich mehr und mehr zu einem Wetterwinkel für Europa auszubilden; nicht genug, daß die einzelnen dort Besitz habenden Staaten mit den Eingeborenen blutige Kämpfe zu führen haben, konnte Afrika schon mehr wie einmal den Herd schwerer internationaler Verwicklungen bilden. Es sei nur an Fashoda erinnert, und, um ein Beispiel aus der allerjüngsten Zeit zu nehmen, an Marokko. Jetzt scheint es aber auch in dem östlichen Teil Afrikas loszugehen, wo es zwar auch in den letzten Jahren eigentlich trotz der Niederwerfung des Mahdi-aufstandes niemals ruhig war, aber doch die Europamächte keinerlei Anlaß zum Eingreifen fanden. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommt nun die für die Italiener wenig angenehme Kunde, daß abessinische Stämme die Grenze überschritten und einen italienischen Posten angegriffen haben, wobei es zu einem schweren Zusammenstoß kam. Einzelheiten fehlen oder werden gar vielleicht noch geheim gehalten, denn allem Anscheine nach haben die Italiener den Rückzug antreten müssen, weil zugegeben wird, daß der italienische Posten Lugh von den Gegnern belagert wird.

Italien hat seine Kolonialpolitik im Somaliland schon ungeheure Opfer gekostet und der unglückliche Krieg gegen Abessinien ist heute noch unvergessen, und mit bangen Gefühlen mag man daher in Italien der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen. Selbstverständlich hat die Regierung sofort alle erforderlichen Schritte eingeleitet, um Genugtuung zu erlangen, aber eine andere Frage ist es, ob man eine solche auch erhalten wird; selbst wenn Herr Menelik bereitwillig Entgegenkommen zeigt, so kann ein solches doch höchst illusorisch sein, da die abessinischen Grenzstämme ziemlich unabhängig sind und sich um Herrn Menelik herzlich wenig kümmern würden; der Regus würde dadurch gezwungen sein, eventuell selbst Truppen gegen die Stämme zu entsenden. Daß er sich

zu einer solchen Maßnahme, die einen großen Aufstand in jener Gegend gegen ihn hervorrufen könnte, würde entschließen wollen, darf mehr als fraglich gelten. Für Italien ist die augenblickliche Situation noch um so heftiger, als durch den neuesten Zwischenfall nicht nur das Grenzgebiet des Somalilandes bedroht ist, sondern weil bei einer weiteren Zuspitzung der Dinge auch seine wirtschaftlichen Interessen in Abessinien selbst Gefahr laufen können.

Auch in Frankreich und England wird man nicht ohne Besorgnis dem weiteren Verlauf entgegenblicken, da auch für diese beiden Staaten nicht unbeträchtliche Interessen auf dem Spiele stehen. Es ist bekannt, daß zwischen Frankreich, England und Italien trotz aller sonstigen guten Freundschaft eine gewisse Rivalität hinsichtlich Abessiniens besteht und daß man trotz aller Bemühungen noch zu keiner Verständigung unter einander gekommen ist, weil keiner dem andern die Beute überlassen möchte. Im eigenen Interesse dürfte es aber Frankreich und England im gegenwärtigen Momente nicht unterlassen, Italien zur Durchsetzung seiner Forderung auf Genugtuung energisch beizustehen, wobei man vielleicht selber etwas für sich herauszuschlagen. Im Grunde genommen mag man es in Paris und London gar nicht so ungern sehen, wenn Italien einmal etwas ausgewischt bekommt, und es ist bemerkenswert, daß man in Paris die italienischen Forderungen sofort als etwas sehr weitgehende bezeichnet hat. Diese Eifersucht kann gerade in der gegenwärtigen Situation unliebsame Komplikationen herbeiführen, deren Umfang sich möglicherweise nicht auf Abessinien allein beschränken würde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 10. Januar.

In der Beratung über den freisinnigen Wahlrechtsantrag

spricht nach der mitgeteilten vorgelesenen Erklärung des Fürsten Bülow der konservative Abgeordnete v. Maltwitz: Als der Reichskanzler bei der diesmaligen Staatsdebatte die Erklärung abgegeben hatte, daß es besser sei, Angelegenheiten, über die sich Meinungsverschiedenheiten unter den Blockparteien ergeben, zurückzustellen und sich auf praktische parlamentarische Arbeiten zu beschränken, da konnten wir annehmen, daß die Linke uns mit einer Verhandlung der Wahlrechtsreform wenigstens in dieser Session nicht belästigen würde. (Sehr richtig! rechts.) Diese Auffassung war ein Irrtum, und wir haben heute selbstverständlich die Pflicht, uns über den für uns bedenklichen Antrag zu äußern. Daß der Ministerpräsident die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ablehnen würde, haben wir erwartet. Jedes ungehörige Bemühen an dem

wohlgefügten Gebäude des preussischen Wahlrechts (Schallendes Lachen links.) ist dem Staatswohl schädlich. Das ist von meinen Freunden zu unzähligen Malen gesagt. Nicht die Wünsche der Parteien, nicht Demonstrationen in der Presse, in Versammlungen oder auf der Straße sind ausschlaggebend, sondern das Interesse des Staates, und das Staatsinteresse durch das Wahlrecht gestützt hat, werden Sie nicht beweisen können. (Weiß! rechts; Widerspruch links.) Bedauerlich ist es, daß freisinnige Blätter fort und fort das allgemeine Wahlrecht fordern. Erst jetzt hat das „Berliner Tageblatt“ mit Sprengung des Blocks gedroht, und

ähnlich hat sich Herr Payer geäußert. Es ist wunderbar, daß es immer außerpreussische Politiker sind, die uns in Preußen mit dem Reichstagswahlrecht beglücken wollen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir Konservative haben es stets abgelehnt, uns in die Verhältnisse anderer Bundesstaaten einzumischen. Eigentlich sind es nur recht wenig Freisinnige, die eine reine Freude am Reichstagswahlrecht haben. Ich will nur erinnern an die bekannte Schrift unseres Kollegen Bachnide, der ausdrücklich die Schattenseiten des allgemeinen Wahlrechts hervorhebt. Auch auf dem Delegiertentag der freisinnigen Vereinigung im Jahre 1906 machte sich ein lebhafter Widerstand gegen die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf alle Einzelstaaten bemerkbar. In rein sachlicher Beziehung erinnere ich an unsere Erklärungen bei den Debatten des Hauses im Jahre 1906. Es handelt sich ja für Sie (noch links) weniger um die Erringung des allgemeinen Wahlrechts, als um die

Schwächung der konservativen Partei dieses Hauses. (Sehr richtig! rechts; Widerspruch links.) Nicht dem Dreiklassenwahlrecht verdanken wir aber unseren Einfluß, sondern dem Umstand, daß wir stets Hand in Hand mit der Regierung die Interessen des Staates vertreten haben. (Sehr richtig! rechts.) Zuruf links: Auch in den letzten Jahren? Ja, auch da, natürlich unter Wahrung unserer Selbstständigkeit. Selbst Eduard Bernstein hat einmal im Reichstag gesagt, daß das geheime Wahlrecht für die Sozialdemokratie nicht mehr die Bedeutung hat wie früher. Andere Bundesstaaten haben sich zum Wahlrecht gerade in entgegengekehrtem Sinne geäußert, wie es hier gewünscht wird, z. B. Hamburg, und das unter ausdrücklicher Billigung des Freisinn. Es kommt in der Hauptsache darauf an, den Einfluß des Mittelstandes bei den Wahlen zum preussischen Landtag zu stärken. In drei Viertel der Wahlkreise ist der Mittelstand mit Einkommen von 1050 M. kaum ausschlaggebend. Dabei sind auch viele bessergestellte Arbeiter, so daß auch den Arbeitern ein genügender Einfluß gesichert ist. (Lachen links.) Wenn aber das Wahlrecht mittelstandsfreundlich ist, kann es nicht plutokratisch sein. Über das zu Tode gekochte Wort Bismarcks von dem elendesten aller Wahlsysteme

will ich mich mit dem Abgeordneten Träger nicht in eine längere Auseinandersetzung einlassen; aber es ist wohl längst bekannt, daß Bismarck nachträglich diesem Worte, als es zur Agitation gegen das preussische Wahlrecht ausgenutzt wurde, eine Deutung gab, die es uns verständlich macht, daß Bismarck es brauchen konnte. Weil damals alles auf eine ständische Vertretung drängte und weil er für Preußen ein ständisches Wahlrecht wünschte, deshalb sprach Bismarck von dem elendesten aller Wahlsysteme. (Sehr richtig! rechts.) Der zweite Teil der Interpellation, der die Änderung in der Einteilung der Wahlbezirke betrifft, ist auch schon wiederholt hier im Hause auf Widerspruch gestoßen. Bei der letzten Wahlnovelle ist er in der Kommission mit 15 gegen 6 Stimmen und dementsprechend auch im Plenum abgelehnt worden. Er erscheint uns

absolut unannehmbar.

Wir bestreiten nicht, daß sich die Bevölkerungsziffer in den einzelnen Wahlkreisen sehr erheblich geändert hat. Wir haben selbst beklagt, daß das platte Land zugunsten der Großstädte und in Industriezentren entvölkert ist und haben die Regierung immer gebeten, dafür zu sorgen, daß das platte Land nicht von aller Hilfe bei Erntearbeiten usw. entblößt wird. Jetzt wollen Sie dem platten Lande zu der einen Ohrfeige noch eine zweite verpassen und ihm den politischen Einfluß ent-

ziehen. Gebiete des Dekadenten begeben, wird ein entschiedenes Zurückgehen zu schlichter, gesunder Hervorbringung einer ersten Aufgabe. Dieses ist es, was wir erstreben. Nicht eine engherzige Deutschstülmerei denken wir zu begünstigen, geschweige denn eine regelstiftende oder gar eine moralisierende Kunst. Durch die Namen der Mitunterzeichneten wird unsere Abneigung gegen alles Philistertum wohl genügend veräußert. Gesunde Kunst! Und vor allem auch: zeitgemäße Kunst! So möchten wir — bei aller Liebe und Verehrung gegenüber den schönen Werken unserer vaterländischen Vergangenheit — doch vom Erhalten und Verlängern alter Kunst mehr zum urfräftigen Schaffen im deutschen Geiste hinanweisen. Die Kerne der Gegenwart, Verdacht, gebe dem neuen Bunde Namen und Weisheit!

In langer, einflüßiger Rede führte diese Ziele vor einem erlesenen Kreise von Zuhörern und Zuhörerinnen, unter denen man viele bekannte und berühmte Erscheinungen des geistigen und künstlerischen Berlin bemerkte, am letzten Sonntagabend im Saale des Künstlervereins Professor Henry Thode, der Schwiegerjohn Richard Wagner, des näheren aus. In harter, deklamatorischer Art schilderte er in schwärzesten Farben den gegenwärtigen Verfall unserer Kultur und zeigte uns die Heilmittel — als wichtigste sollen die Bestrebungen des „Verdacht-Bundes“ mitwirken! „Versuchen kann man's ja mal!“ sagt der Berliner, zumal wenn's nicht schlecht schmeckt und nicht viel kostet! Und beides ist bei der ersten, im Künstlerhaufe veranstalteten Verdacht-Ausstellung der Fall. Sie umfaßt etwa 150 Werke, darunter zwei Drittel Gemälde, und wirkt recht erfreulich in ihrem ruhigen, deutschen Charakter, ohne uns etwas Neues, Ungewohntes, Erstaunliches zu bieten. Die Künstler, die sich hier zusammengefunden, sind uns gleich vielen ihrer vereinten Leistungen schon bekannt und zum Teil lieb und wert, einen breiten Raum nehmen Hans Thomas Schöpfungen ein, neben diesen seien jene von Hans am Ende, Hans Licht (mit einer wundervollen „Abenddämmerung“), Leo Samberger, L. v. Zumbusch, L. v. Hofmann genannt, ferner die vollendeten plastischen Bildwerke von Peter Breuer und Ernst Müller-Braunschweig, welsch letzterer u. a. mit einem in leuchtendem Marmor ausgeführten lebensgroßen, tiefen Eindruck erzwingenden Nüchelweibe vertreten ist.

Was die Begründer des Bundes wollen, ein „Zurück in die gesunden Bahnen zeitgemäßer Kunst, ferner Kunst, die den modernen Menschen abseits einer bloßen Ge-

schmackskultur in sein höheres innerliches Ich befördern helfen will, jener Kunst, die, indem sie das Gute und Wahre und das Besondere der deutschen Natur widerspiegelt, auch ihrerseits veredelnd und lebenverklärend wirkt und wieder in die Mitte einer idealistischen Weltanschauung strebt“, es tritt in dieser Ausstellung allerdings nur recht wenig in die Erscheinung, und wir fürchten, es wird auch bei den weiteren Ausstellungen nicht anders sein. Man gießt alten Wein in neue Schläuche und verflucht sie mit einer padenden, in großen germanischen Schriftzeichen geschriebenen Etikette. Im Gegensatz zu diesen freigeistigen Bestrebungen und Begrenzungen steht die Ernennung Henri Martes aus nicht als Nachfolger Joachims, sondern als Lehrer des Hofinspiels an unserer königlichen Hochschule für Musik, wodurch aufs schönste die Internationalität der Kunst bezeugt wird. Der treffliche Künstler, der oft genug auf deutschem Boden rauschende Erfolge in den Konzerten erringt und dem alles flackernde, auf äußeren Effekt berechnete Virtuositentum fernliegt, darf hier lebhafter Sympathien gewiß sein; an seiner französischen Rationalität — seine Mutter war eine Deutsche — wird man sich wahrlich nicht stoßen, in diesem Fall kommt nur der Künstler in Betracht, das wahre Gottesgnadentum der Kunst hat nichts mit Landesgrenzen und Volkstücken zu tun!

Wilhelm Bulch zum Gedächtnis.

Run hat ihn der schwarze Fährmann hinüber geleitet zum anderen Ufer, den stillen Mann, der schon lange tief an der Schattenseite des Vergessens stand und wohlgeunt, halb schmunzelnd, halb gerührt das fröhliche Lachen von der anderen Seite her hörte, wo die Jugend im Sonnenschein nachruht und hoffnungsfreudig nach oben strebt. Sein Bild aber glitt schon lange hin über all das Getriebe nach der Unendlichkeit, die sich hinter jenem Hügel dehnt, nach dem dunklen Rand, dessen „fragwürdige Überraschungen“ er petroft und mit seiner Ungebild, doch interessiert erwartete. Als ihm der Tod die Hand reichte, da fand er einen voll auf gerüsteten Begleiter, der ihm mit klarem fragenden Auge groß in die leeren Höhlungen seines Schädels starrte, wie das der Meister der Amsterdamer Kabinets auf einer schönen Naderung dargestellt hat. „Sol über!“ so sprach die Stimme des Meisters aller Lebens-

humore, milde, abschiednehmend noch in seinem letzten Gedicht, als er für die Ehrungen seines 75. Geburtstages dankte, und da er die letzte Fahrt angetreten, hallt ihm wider der Jugend gedämpfte Lachen im Ohr, das er selbst in ihnen entzündet, seinem Herzen der liebste Klang, der einzige, der fortklingt über die kleinen Malheurs und großen Übel dieser Welt.

Klagen und Jammern wäre eine schlechte Totenfeier für diesen aufrechten Besieger des Lebens, der lieber mit zusammengeklappten Zähnen über seine Empfindungen triumphierte, als daß er sich eine einzige Träne hätte herauspressen lassen. „Aber ob rings von Gefahren umgibt, das Leben lüßt und jubiliert!“ Es lebe das Leben! war seine Devise. Das Leben mit all seinen Ungereimtheiten und skurrilen Späßen, seiner brutalen Nüchternheit und seinen drohenden Heimglichkeiten, wie er es nie müde geworden zu betrachten, durchzufühlen und nachzuschaffen, das Leben mit seinem so notwendigen Abschlus, dem großen schwarzen Punkt, der bei jedem Kaligraphen am Ende seiner Schrift stehen muß, wenn der Zeiger der Lebensuhr zum zwölften Schläge ansetzt. Nicht ungeleitet wandert er heute durch die dunkle Pforte des Todes, sondern ihm folgt ein einzigartiger Zug seiner Gestalten, das wunderbarste Grabesgeleit, das man sich nur denken kann, zugleich das berebete Zeugnis seiner Unsterblichkeit. Nicht besser können wir den toten Wilhelm Bulch ehren, als indem wir uns die ganze wimmelnde Fülle seiner Figuren am geistigen Auge vorbeiziehen lassen, seine Werke freundlich in die Hand nehmen, „wie Spieluhren“ und erkennen, „daß sie trotz bummeligen Aussehens im Leben geblüht, mit Fleiß gehämmert und nicht ungewöhnlich zusammengefügt sind“.

Es ist ein großer Umkreis, den das Werk des Meisters umschließt, nicht mehr und nicht weniger wohl als die ganze Welt, aufgefangan im Hohlspiegel einer närrischen Laune, ein wenig verzerrt in jeder Einzelheit und doch im ganzen seine Strahlen zusammenschließend zu einem vollständigen Abbild menschlichen Geistes, einem Epos aller menschlichen Gebrechen, die reine Menschlichkeit heißt. Da find die Abenteuer des „Zuragefellen“ Tobias Knopp. Gibt er nicht ein Symbol unserer irdischen Reife ab, dieser dicke gemüthliche Herr, der bei seiner reifen guten Dorothee so behaglich zu Hause sitzen konnte. Aber ein eignes Leben ruht in ihm; durch Enttäuschungen und

ziehen. (Beifall rechts; Lachen links.) Die Entstehungsgeschichte des preussischen Wahlrechts weist nach, daß die Bevölkerungszahl nicht allein für die Abgrenzung der Wahlbezirke maßgebend gewesen ist. Dr. Paul Braun in Wiesbaden hat in seiner Broschüre auch wieder das Wort zitiert:

„Steuern zahlen, Soldat werden, Maul halten!“

So verlegend dieses Wort für uns Preußen ist, habe ich doch keine Veranlassung, es für jeder inneren Wahrheit entbehrend zu halten. „Steuern zahlen“ bedeutet, daß wir uns in Preußen niemals geweigert haben, die nötigen Opfer an Gut aufzubringen für das Bestehen unseres Staates. Das hat uns zu der guten Finanzpolitik geführt und zu der Steuerpolitik, die die Schwachen schon und die Schwächsten des preussischen Volkes von der Steuer ganz frei läßt. (Bravo! rechts.) Das Wort „Soldat spielen“ bedeutet den großen Zusammenstoß unseres Volkes und seine Bereitwilligkeit zur Aufbringung von Opfern an Leben, wenn das Vaterland in Gefahr ist. „Maul halten“ — ein Mann, den Dr. Paul Braun fragte: „Halten Sie denn das Maul?“ antwortete ihm: „Niemals!“ (Große Heiterkeit.) — bedeutet, daß wir von dem Gefühl der Unterordnung durchdrungen sind, selbstverständlich aber unbeschadet einer maßvollen, sich ihres Zieles und ihrer Verantwortung bewußten Kritik. (Sehr richtig! rechts.) Meine Freunde haben mich nun einmütig und einstimmig mit folgender

Erklärung

beauftragt: „Im Hinblick darauf, daß die Erfahrung uns gelehrt hat, daß die auf Grund des bestehenden Landtagswahlrechts gewählte Volksvertretung sich als völlig geeignet erwiesen hat, sowohl die verfassungsmäßigen Rechte aller Schichten der Bevölkerung zu vertreten als auch mit der Regierung nehmend zum gemeinsamen Wohl des Landes zusammen zu arbeiten als auch allen bestehenden bürgerlichen Parteien eine maßgebende Vertretung zu gewähren, vermögen wir ein praktisches Bedürfnis für eine Abänderung dieses Wahlrechts nicht zu erkennen. Wir halten vielmehr an den bewährten Grundlagen desselben, insbesondere an der durch die Klasseneinteilung der Wähler ausgleichende Bedeutung des Mittelstandes in Stadt und Land und an der unserem Volksscharakter angemessenen öffentlichen Stimmberechtigung durchaus fest; wir vermögen in dem preussischen Wahlrecht eine Beeinträchtigung der breiten Volksmassen nicht zu erblicken, lehnen also eine Änderung des Wahlrechts in Preußen als unserem Staatswesen widersprechend ab. Wir können gegenwärtig auch dem von der Regierung in Aussicht gestellten

Pluralwahlrecht,

dessen praktische Ausgestaltung sich noch in keiner Weise übersehen läßt, nicht zustimmen, wir erachten auch eine Änderung der Wahlbezirkseinteilung, nachdem erst vor kurzem eine solche Änderung vorgenommen ist, nicht für erforderlich. Wir werden diese unsere Stellungnahme vor unseren Wählern im Lande vertreten und unsere Wähler haben zu entscheiden, ob wir damit zum Nachteil oder zum Vorteil und zum Segen des preussischen Volkes gearbeitet haben. Wir sind davon überzeugt, daß das letztere der Fall ist.“ (Wiederholter lebhafter Beifall rechts; wiederholtes Zischen links.)

Abg. Dr. Porck (Zentr.): In unserer Stellungnahme zu den vorliegenden Anträgen hat sich seit ihrer letzten Beratung nichts geändert. Wir haben bereits 1877 die Einführung des Reichstagswahlrechts auf Preußen verlangt und werden deshalb dem ersten Teil des Antrags zustimmen. Dagegen bestehen unsere grundsätzlichen Bedenken gegen eine Änderung der Wahlkreiseinteilung nach wie vor. Ob die Antragsteller die Erklärung der Regierung mit ungemischten Gefühlen aufgenommen haben, weiß ich nicht. Unsere Stellung zu dieser Erklärung ist kurz die folgende: Wir können diese Erklärung nur auf das lebhafteste bedauern. Ich spreche dies Bedauern aus trotz der Lärmenden Szenen, die wir vor unserem Hause erlebt haben. Besonders bedauern wir, daß die geheime Stimmberechtigung nicht in Aussicht gestellt ist, denn sie ist notwendig als Schutzwehr gegen Beeinflussungen von oben und nicht weniger auch von unten. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Abg. Dr. Krause (natl.): Die Stellung meiner Freunde zur Wahlreform ist die gleiche wie früher. Die Erklärung des Ministerpräsidenten findet in ihrem positiven Teil im großen und ganzen die Zustimmung meiner Freunde, wir bedauern aber, daß die Regierung zu der Frage der Wahlkreiseinteilung keine Erklärung abgegeben hat, vielleicht nimmt sie an, daß eine Reform des Wahlsystems unbedingt eine Änderung der Wahlkreiseinteilung nach sich zieht. Dem freisinnigen Antrag, soweit er eine andere Wahlkreiseinteilung bezweckt, stimmen meine Freunde zu, wir müssen den veränderten Verhältnissen unbedingt Rechnung tragen und wieder auf den Standpunkt von 1880 zurückkehren, der Stadt und Land gleichmäßig berücksichtigt hat. Die inzwischen zutage getretene Ungerechtigkeit auszugleichen ist unsere Pflicht. Erkannt bin ich aber die Rede des Abg. Maffewitz, der der hohen Aufgabe nicht gerecht geworden ist. (Sehr wahr! links.) Wie kann man das bestehende Wahlrecht verteidigen? Lassen wir mal die Agitation, die von gewisser Seite betrieben wird, und die Straßendemonstrationen beiseite und betrachten wir die Sache, wie sie ist. Ist wirklich das Abgeordnetenhaus ein Spiegelbild des Volkes? (Sehr gut! links.) Die schwache Beteiligung an den Wahlen beweist doch, daß das Volk von dem jetzigen Wahlrecht nichts wissen will. (Das Haus hat sich während dieser Rede ziemlich geleert, es sind nur noch 80 bis 100 Abgeordnete im Saal, am Ministerisch sitzen einige Kommissare, der Ministerpräsident steht in einer Ecke und unterhält sich, ohne auf die Worte des Redners zu hören, anwesend mit dem Abg. Dr. Arendt.) Meine Freunde werden die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen nicht akzeptieren. Die beste Lösung wäre die Einführung des Mehrstimmenrechts. Das Wortvolle an der Erklärung des Ministerpräsidenten ist, daß der Einfluß des Mittelstandes gewahrt werden soll. Aber unter dem heutigen System sind weite Schichten des Mittelstandes vom Wahlrecht ausgeschlossen. (Sehr richtig! links.) Auch der Arbeiterklasse muß die Möglichkeit der Mitarbeit an der Gesetzgebung gegeben werden. Wenn man immer fragt, wie sich die Sozialdemokratie zu einer Reform stellt, dann würde auf diesem Gebiet eine volksfreundliche Reform zustande kommen. Gegen die Äußerung des Abg. Maffewitz, daß seine Freunde die Interessen des Staates verfolgen, polemisiere ich nicht, weil es mir nicht ansteht. Ich will es mir verlagern (Sehr gut! links), nach dieser Richtung auch nur die Gegenbehauptung aufzustellen, daß alle Parteien das gleiche Recht in Anspruch nehmen können, für die Interessen des Staates einzutreten. (Zustimmung links.) Ich weiß nicht, was die Polemik gegen süddeutsche Volksvertreter hier soll. Die Übertragung des Reichstagswahlrechts, das im Reich nicht angesetzt werden dürfte, auf Preußen, sei für seine Freunde

nicht annehmbar.

Man spreche immer von gleichem Recht für alle. Darum handle es sich gar nicht bei dem Wahlrecht. Es handle sich vielmehr um eine staatsbürgerliche Funktion, die dem Staate die besten ausreichenden Kräfte zuführen solle. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend seien seine Freunde für das Mehrstimmenrecht, worauf auch die Regierungserklärung hindeuten scheint. Das Wortvolle an der Erklärung sei, daß der Einfluß des Mittelstandes beim Wahlrecht gewahrt bleiben solle. Die Bitte er, doch nicht auf dem Wunsch nach dem unerreichten Reichstagswahlrecht stehen zu bleiben.

Abg. Fischbeck (fr. Sp.): Es sei erfreulich, daß die Situation sich geändert und die Regierung statt der bisherigen passiven Haltung erklärt habe, einer Änderung näherzutreten zu wollen. Das sei weisse Rückstufung auf die Blockpolitik. Die konservativen täten nicht recht, sich all und jedem Fortschritt auf dem Gebiete des Wahlrechts zu widersetzen. Sie brauchen auch das Bürgertum, denn das Schwein allein habe die letzten Reichstagswahlen nicht gemacht. Die „Kreuzzeitung“ habe im Namen der Blockpolitik von den Freisinnigen verlangt, sie sollten solche Anträge, wie der Wahlrechtsantrag, nicht stellen. Wenn das die Folgebedingung der Blockpolitik sein soll,

dann danken wir eher heute, wie morgen für diese Blockpolitik.

(Sehr. Bravo links!) Es ist schon darauf hingewiesen, daß andere Einzelstaaten einen dem Reichstagswahlrecht annähernd gleiches bereits eingeführt haben, aber es muß auch betont werden, daß, als sie dies einführen, sie bereits in einem hohen Grad das Wahlrecht hinaus waren, das wir seit 50 Jahren haben. Das preussische Wahlrecht gleicht jenem bekannten Bilde, das man in Bauernhäusern findet, auf dem ein Pferd abgebildet ist, in das sämtliche Pferdekrankheiten eingetragen sind. (Heiterkeit links.) Was an Verfehrtheiten auf diesem Gebiete bestehen kann, ist in diesem Wahlrecht zusammengetragen. (Sehr richtig, links!) — Nun würde ich eine albernere Komödie aufzuführen, wenn ich etwa sagen wollte, daß die Staatsregierung nicht ernstlich hätte durch ihre Erklärung, daß sie heute nicht darin willige, sofort das gleiche, allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht in Preußen einzuführen. Auf eine derartige Antwort haben wir nicht gerechnet. Wenn man sich von rechts gegen die geheime Wahl sträubt, dann ist zweifellos ein gewisser Hintergedanke dabei; man will den Einfluß auf die Wähler nicht verlieren. Durch das jetzige System der Beeinflussung von oben schafft man aber geradezu künstlich in Preußen

eine große Partei der Nichtwähler.

(Sehr richtig! links.) Es entspricht nicht dem Staatswohl, eine große Strömung im Volke künstlich zu und zu machen und sie dahin zu drängen, außerhalb des Parlaments ihre Agitation weiter zu treiben, die dadurch einen viel gefährlicheren Charakter annimmt. Heute schon sehen wir die Spuren, die auf die zukünftigen Landtagswahlen hinweisen. Die Bezirke, die wir aus unseren Wahlkreisen bekommen, beweisen uns, daß schon heute politische Beamte als Agenten der konservativen Parteien in Anspruch genommen werden. (Sehr. Hör! Hör! links.) Wir verlangen die absolute Unparteilichkeit der Beamten, damit die Wahlen ein wirkliches Bild der Stimmung der Wähler ergeben. (Sehr richtig! links.) So bedauerlich es ist, daß wir auch nicht einmal das geheime Wahlrecht bekommen sollen, um so mehr müssen wir die Forderung erheben, daß die öffentliche Wahl zum wenigsten nicht durch derartige Beeinflussungen in ihrem Resultat verändert wird. Es wird die Be-

Widrigkeiten aller Art „begibt er sich weiter fort“, erlebt die erbaulichsten Szenen aus dem Familienleben, von Sauerbraten an, dessen („heiß!“) tote Frau plötzlich beim Herzensschmerz vom Scheintod erwacht, bis zu den Tragödien der Untreue und Kindeserziehung hin. Und durchgeschüttelt von den entsetzlichen Erlebnissen kehrt Herr Knopp heim und „sieh, das Gute liegt so nah“, was er so lange in der Fremde gesucht, findet er zu Hause bei seiner netten Dorothee. Und nun beginnt die Geschichte seines Ehelebens mit all den beglückenden Hindernissen und Erwartungen und bald erscheint auch die dritte Stimme in dieser Symphonie domestica das Kind, Julius. Und von neuem beginnt das alte Lied, wieder Odyseen der Liebe und endlicher Abschied im Hafen der Ehe, und die unendliche Melodie läßt das ewige Gleichmaß unseres engen Seins bis in alle Ewigkeit fortlingen. Im knappen Ausschnitt sind hier die charakteristischen Momente des Lebens zu einer typischen Bedeutung erhoben, und um die wohlbeleibte Gestalt des wackeren Knopp gruppieren sich die Gegenspieler seiner Abenteuer in unvergleichlicher Lebendigkeit, die „Freundin seiner Seele“ Adele, die beiden merkwürdigen Pädagogen, Debisch, der, „des Geistes Kraft allein“ walten läßt, und Druff mit den Brügeln „vor der Lat“, dann die schmutzige Wirtschaft bei Blünnes, wo das Essen „aus dem Hafen, da die guten Eltern schlafen“, geholt wird, Piepo mit seinen Töchtern, Frau Knopp mit dem stets wechselnden Dienstpersonal und endlich Julius mit ihren entsetzten Landesherrn sich ausdenken, von denen dann kein einziges heil ankommt. Da reitet Vater Eilen einher, der einzige nicht im hüpfenden Takt vierfüßiger Trochäen, sondern im

Und weiter rollt es in buntem Zug! Die Tragödie des „verhinderten“ Dichters, Balduin Wählmann, mit dem ins Schicksalsmähe gezogenen Schillerkopf, von Riese Wühlhahn und Krißhan Bopp gequält und im Geißel gestört, vom Bahnarzt Schmutz mit jener Sachlichkeit behandelt, der „nichts Menschliches fremd ist.“ Und Meister Meddel mit seiner Tafelrunde! Welch ein Abgrund tiefer Weisheit in Kunst und Leben, das stürmische Gegenstück zu Wählmanns hohem Flug! Und Mutter Köhm aus dem „Geburtsstadium“, mit breitem Antlitz strahlend unter ihren Bauern, deren Rufen tief ins Glas hineintauchen und die so wunderbare Geschenke für ihren entthronten Landesherrn sich ausdenken, von denen dann kein einziges heil ankommt. Da reitet Vater Eilen einher, der einzige nicht im hüpfenden Takt vierfüßiger Trochäen, sondern im

gravitativ getragenen Maß des klassischen Distichons, „und bläst auf der lieblichen Flöte, freilich verschiedenerlei, aber doch meistens Dodeln“, und ihn umtanzen die anderen Helden des „Haarbeutel“ mit schwankenden Tritten, Meyer, der Undankbare, und Zwiell, der Erfrörene, dessen würdige Ehehälfte den Tod des Gatten mit den rührenden Worten an die Witwen erwidert: „Von nun ab, liebe Madam Pieter, Witt' ich mir um ein Viertel Bitter“, dann Wunke und Döppe, der sich um sein Glück bringt mit seinem unsoliden Wandel. Dahinter springt in Niefensfähn Fipps, der Affe, und hinter ihm her all seine Besitzer, der Schwarze und der Schiffer Schmidt und Meister Krüll und Wiede und Mohr und Jette und Elise. Gar würdig tritt die fromme Helene einher, vom guten Onkel Rolke und dem bösen Vetter Franz flankiert, gefolgt von Wunzel und Miebi, von Schorff, Schmüd und Jean. Blisch und Plumm, die beiden Hunde, laufen neben ihren beiden kleinen Herren her, der gute Papa Fittig sieht sorgenvoll drein, verstimmt der schlaue, zuletzt genas-führte Bauer Schlä und dazu Schmutzen Schmutzbeiner, der Hausierer, und der lange Engländer Bief mit dem Fernrohr in der Hand, beim Gehen in die Ferne sehend, mit dem echt englischen Prinzip: „Schön ist es auch anderswo und hier bin ich so wie so.“ Die lustigen derb gemalten Gestalten der „Johstade“, die wunderlichen Tendenzfiguren des „Pater Filicinus“ schließen sich an. Und er will kein Ende nehmen, dieser Zug der Wühlhahns Charaktergestalten, kein Ende die lange Reihe der Menschentypen, die er geschaffen. Die alte Jungfer und der Sonntagsreiter, die präde Gouvernante und der freche Bassifisch, die bösen Juden und die klapprigen Mummelreife, all die alten Bekannten aus den Wühlhahnen, sie haben durch ihn jene unvergängliche Prägung erhalten, in der sie vor uns stehen. Die Philosophie der Entsagung, die Beseitigung der Moral und die Definierung von Gut und Böse, die Auflösung aller Lebensideale in eine lächelnde Resignation sind ihm in schlagenden Zweizeilern gelungen.

Ein in ihrer Bunttheit abgerundete und geschlossene Welt hinterläßt uns so Wühl, einzigartig nicht nur in der deutschen Kunst, in ihrer harmonischen Verbindung von Zeichnung und Reim, in ihrer Mischung von naiver Kindlichkeit und bewußtestem Lebensernst. Am ehesten wäre sein Stil noch mit der Holzschnittmanier einiger deutscher Volksbücher zu vergleichen, des

Pfarrers von Stalenberg etwa oder des „Reithardt Suchs“. Aber was hier das Volksgemüt in seinem natürlichen Habitus erkannt und in seiner derben Manier ausgedrückt, das ist bei Wühl zu einer bewußten Kunstform geläutert und zu einem strengen Stil emporgehoben. Wir stehen ihm eigentlich noch zu nahe, um ihn in seiner ganzen Größe würdigen zu können, wir haben als Kinder über seine Epässe gelacht, uns an seinen grotesken Verzerrungen gefreut und sind so noch viel zu sehr im Stofflichen befangen, um das rein Artistische ganz werten zu können. Erst wenn seine Werke vielleicht nicht mehr auf allen Hausstücken liegen und in allen Kinderzimmern beschaufelt werden, wenn sie uns nicht mehr so selbstverständlich als Quelle eines burschikosen Vergnügens entgegentreten, wird man die Stellung des Meisters, der in seiner Kunst wie in seinem Leben allein und abseits stand, in ihren tieferen Wurzeln und Zusammenhängen erfassen können. Dann mag wohl eine neue Anschauung, ein neues Bild Wilhelm Wühl in den Herzen sich festsetzen, des Wilhelm Wühl, von dem wir nicht glauben, daß er je sterben kann, obwohl er nun tot ist. Dr. P. L.

Konzert.

Nach der längeren, durch Weihnachten und Neujahr bedingten Ruhepause wurden die Konzerte im Kurhaus gestern wieder aufgenommen. Herr Kapellmeister Ugo Afferri brachte als besondere Überraschung eine Aufführung der vier Ouvertüren, welche Beethoven zum „Fidelio“ komponierte. Man kennt die merkwürdigen Schicksale der Oper. Sie wurde im Jahre 1805 — und zwar in dreifacher Form unter dem Namen „Leonore“ — zuerst aufgeführt; erlebte aber nur zwei Wiederholungen. Die ursprünglich dazu komponierte Ouvertüre „Leonore“ Nr. 1 war schon vor der Aufführung von Beethoven als „zu leicht“ befunden und durch eine neue Ouvertüre „Leonore“, Nr. 2, ersetzt. Die Oper ruhte darnach bis zum Jahr 1806, wo sie in einer, von Beethovens Freund, Stephan Breuning, besorgten Neufassung in 2 Akten wieder aufgenommen wurde. Hierzu hatte Beethoven die „Leonore“ Nr. 3 geschrieben. Aber — die Oper gefiel auch diesmal nicht und ruhte wiederum bis zum Jahr 1814, wo sie in der heute noch üblichen Bearbeitung des Dichters Fr. v. Treitschke und mit einer vierten von Beethoven geschriebenen Ouvertüre zu „Fidelio“ den ihr zufüh-

rücksichtigung von Bildung und Besitz empfohlen, aber das würde am letzten Ende womöglich darauf hinauslaufen, den plutokratischen Charakter des Wahlsystems noch zu verschärfen. Wir sind bereit, an einer Reform mitzuarbeiten, von der wir annehmen, daß sie die jetzigen Mängel des Systems beseitigt, und wir hoffen vor allem, daß sich die Regierung bezügl. des geheimen Wahlrechts noch eines andern besinnt. Unsere Aufgabe wird es sein, die Wählererschaft aufzuklären, damit sie ihrerseits unzweideutig ihre Meinung zum Ausdruck bringt.

Ich vermute, der Widerstand der Konservativen gründet sich darauf, daß sie fürchten, daß ein anderes, von unserem Standpunkt aus gerechtes Wahlsystem den Einfluß der konservativen Partei beschränkt.

(Sehr richtig und Widerspruch.) Wir verlangen, daß die Regierung zeigt, daß sie den ersten Willen zur Durchführung der Wahlreform hat. Wir hoffen, daß, wenn uns ein Reformgesetz vorgelegt wird, es so gestaltet sein wird, daß wenigstens die elementarsten Forderungen darin berücksichtigt sind, wenn anders wir anerkennen sollen, daß tatsächlich ein Fortschritt angebahnt ist. Wenn wir auch das Reichstagswahlrecht heute noch nicht bekommen, so werden wir doch unsere Agitation fortsetzen und alle Bestrebungen auf eine Besserung des Wahlsystems unterstützen. (Beifall links.)

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Es ist auf die Demonstrationen hingewiesen worden, die heute vor diesem Hause stattgefunden haben. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß die Regierung durch Demonstrationen jedweder Art sich nicht um Haarsbreite von dem Wege abbringen lassen wird, den ihr das Staatsinteresse vorschreibt. (Beifall.) Und ich bin überzeugt, daßselbe gilt für dies Haus ohne jeden Unterschied der Parteien. Von den Rednern der Linken ist der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung bei den Wahlen Licht und Schatten gleichmäßig verteilen und eine durchaus objektive Haltung einnehmen möge. Es bedarf wohl kaum der Versicherung, ich will es aber trotzdem ausdrücklich erklären, daß ich es für die Pflicht der Regierung halte,

bei den Wahlen eine ganz unparteiische Haltung zu beobachten.

(Beifall.) Ich habe meinerseits in Übereinstimmung mit allen meinen Kollegen von jeder Sorge getragen, daß dieser Pflicht auch tatsächlich genügt wird.

Hg. v. Jellich (freisonf.) erklärt: Zu dem Antrag der Freisinnigen würde er die Zustimmung seiner Partei in keinem Teile in Aussicht stellen. So lange die Sozialdemokratie bei ihrem bisherigen Verhalten bleibe, komme die Einführung des Reichstagswahlrechts einem Verrat an dem Preussischen Vaterlande gleich. Das Pluralstimmrecht sei erwägenswert. Die Öffentlichkeit der Wahl sei beizubehalten. Einer Neueinteilung der Wahlkreise stimmten seine Freunde nicht zu, dagegen einer Vermehrung der Kreise, in dem allzu große Kreise geteilt werden könnten.

Hg. Korfanty (Polen) ist für den Antrag der Freisinnigen, da das Reichstagswahlrecht das einzig richtige und moralische sei. Die geheime Stimmabgabe sei nötig, weil sonst der kleine Mann von den wirtschaftlich Mächtigen vergewaltigt werde. (Zwischenrufe: Die polnischen Outsidings vergewaltigen niemand?! Weiterkeit.) Die preussische Polenpolitik sei nur möglich in einem Hause, das durch ein so unmoralisches Wahlgesetz wie das geltende zustande gekommen sei.

Die Debatte wird hierauf geschlossen.

lichen Erfolg errang. Daß die letztgenannte Ouvertüre (G-Dur) zu „Fidelio“ sich mit den drei großen „Leonore“-Ouvertüren nicht messen kann, darüber ist sich alle Welt klar: an ihrer Stelle aber — zu Beginn der Oper, die sich in den ersten Szenen noch in enger, kleinstädtischer Sphäre bewegt — wirkt sie gerade recht. Im glänzenden Konfessionaal erscheint sie leicht etwas matter; doch ihre kurze, bündige Tonsprache behauptete gerade gestern, zu Ende eines überlangen Konzertabends, doch ihre belebende Frische. Unendlich interessant ist ein Einblick in die Geisteswerkstatt des Komponisten, wie die aufeinanderfolgenden drei „Leonore“-Ouvertüren dies verhalten. Wie die Opern-Ouvertüren sind immer mehr zur symphonischen Dichtung, zum „Musikdrama ohne Worte“ erhebt; wie Florestans Arie — anfänglich nur eine lose eingefügte Episode — in Nr. 2 und 3 immer tiefer ausgeprägte Bedeutung in der Einleitung erhält; wie die formelle Anlage, die Übergänge, die großen Crescendos zu immer kraftvollerer Höhe anwachsen; wie die Instrumentation immer lattere Färbung annimmt; wie endlich das berühmte Trompeten-Signal, in Nr. 2 noch mehr äußerlich verwendet, in Nr. 3 zum erschütternden Erlösungs-Motiv anschwillt!

Die Ausführung seitens der Kurkapelle war der interessantesten Aufgabe durchaus würdig und ließ überall die liebevoll waltende Aufmerksamkeit des Dirigenten und der Dirigierten erkennen. Den Höhepunkt bildete naturgemäß die „Leonore“-Ouvertüre Nr. 3, die mit fortwährendem Feuer gespielt wurde und auch beim Publikum unmittelbar gänzte.

Die gestern erschienenen Solistinnen sind hier beide von früher bekannt und fanden enthusiastische Aufnahme. Imponierte bei Frau Preuss-Mahenauer das Geschickfertige, Meisterwürdige ihrer Kunst, so bei Fjölde Menges das Liebendwürdige sich Einschmeichelnde, hoffnungsreich werdende. Frau Preuss-Mahenauer sang die Arie des Adriano aus Wagners „Rienzi“ mit jener energiegelassenen Färbung und unbedingten Beherrschung ihres breit ausströmenden Organes und mit jener fast ans Dämonische grenzenden Leidenschaftlichkeit des Vortrags, wodurch diese Künstlerin vor allem hervorragt. In den nachfolgenden Wagnerischen Liedern (mit Felix Mottis pietätvoll zirkularisierender Orchesterbegleitung) ließ Frau Preuss-Mahenauer, der jeweiligen Stimmung entsprechend, eine Besonnenheit und Zurückhaltung im Ton, eine Vielseitigkeit im Ausdruck, eine Zartheit und Innigkeit der Empfindung walten, die nicht minder bewundernswert war als die Kraft und Großheit, die sie

In einem Schlusswort sagt der

Hg. Pashude (Wirtsch. Berg.): Auch einen Fortschritt für die Wahlrechtsreform bedeuete es, daß die Regierung schon über die von den Deutschkonservativen gezogene Linie hinausgegangen sei. Die Reformbedürftigkeit des Wahlrechts sei nicht zu bestreiten. Wenn die Millionenpartei im Hause überhaupt nicht zum Worte komme, so sei das allein Beweis genug. Er sage dies, obwohl er nicht die geringste Sehnsucht nach der sozialdemokratischen Bundesgenossenschaft habe. Der Hauptgrund für die Forderung des Reichstagswahlrechts sei, daß die Einheitlichkeit der Politik im Reich und Preußen gewahrt werden müsse. Auf die Dauer werde sich die Regierung der populärsten Forderung auf dem Gebiete des Wahlrechts nicht widersehen können.

Ablehnung des Antrags.

In der Abstimmung wird die Ziffer

1 des Antrags, Einführung des Reichstagswahlrechts, gegen die Stimmen des Zentrums, Freisinnigen und der Polen abgelehnt.

Ziffer 2, Neueinteilung der Wahlkreise, gegen die Freisinnigen und Polen, sowie Nationalliberalen.

Damit ist der ganze Antrag gefallen.

Montag: Etat.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser besuchte gestern morgen den Reichskanzler, nahm die Meldung des Generals à la suite v. Jacobi vor dessen Abreise nach Petersburg entgegen und gewährte dem Kaiser Schwarz eine Sitzung. Um 12½ Uhr empfing der Kaiser den Kreisinspektor Pfarrer Reichel zur Überreichung einer Kopie des Dammacherischen St. Hedwig-Bildes.

Der Kaiser trifft nach einem Telegramm der „Abol-dor Zeitung“ heute nachmittags 6 Uhr 45 Min. mit Gefolge auf dem Bahnhofe Weimar ein. Ein offizieller Empfang findet nicht statt, doch wird der Großherzog jedenfalls auf dem Bahnhofe anwesend sein. Dann erfolgt zwischen 7¼ und 7½ Uhr die Fahrt zum Theater. Nach beendeter Vorstellung begibt sich der Kaiser sofort zum Bahnhofe, von wo um 11.15 Uhr die Rückfahrt nach Berlin erfolgt. Gestern trafen bereits die ersten Kutschkutschen in Weimar ein.

Die Vorbereitungen für den Aufenthalt des deutschen Kaiserspaars in Korb, das dort mehrere Wochen zu Beginn des Frühlings zubringen wird, sind jetzt lebhaft im Gange. Wie der „N. St. Fr.“ aus Triest gemeldet wird, traf dort vor einigen Tagen der deutsche Dampfer „Bergamon“ mit Möbeln, Skulpturen und Gemälden zur Ausrichtung des Schlosses Adlonien ein. Ferner sind mit der Bahn etwa 80 Kisten aus Berlin in Triest eingetroffen, die der Dampfer „Bergamon“ nach Korb mitnimmt. Auch gehen gleichzeitig mehrere Berliner Kofferstücke nach der Insel ab, wo sich bereits mehrere deutsche Künstler, Architekten und Ingenieure befinden, die das Schloss nach den Anweisungen Kaiser Wilhelms betriebsfähig machen.

Der Rücktritt des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen v. Wilms ist nach einer Meldung der „Saale-Ztg.“ Eingeweihten nicht unerwartet. Der Grund des Ausscheidens liegt nicht in den amtlichen Funktionen, sondern in Schwierigkeiten der gesellschaftlichen Stellung, die nicht in der Person des scheidenden Oberpräsidenten beruhen.

Der neue Reichsbankpräsident Geheimrat Savenstein hat gestern sein Amt als Nachfolger von Erzengel noch angetreten. Aber die Person seines Nachfolgers bei der Seehandlung lassen sich bestimmte Angaben noch nicht machen. Die Befegung dieses Postens dürfte nicht vor dem Frühjahr erfolgen.

Dem Vernehmen nach ist der Posten eines Legationssekretärs bei der Gesandtschaft in Dresden dem Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Belgrad, Dr. Freiherrn v. Sehl zu Gerndheim übertragen worden. Der letztere hat in Belgrad in der Person des dritten Sekretärs bei der Gesandtschaft in Rom, Julius Ernst Prinzen zur Lippe, einen Nachfolger erhalten. Zum Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Hamburg ist der bisherige Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Lissabon, v. Lucius, und

im Vortrag der Arie entwickelt hatte: ihr Erfolg war vollkommen.

Die jugendliche Geigerin Fjölde Menges, eine Schülerin ihres Vaters, des in London hochangesehenen Violinmeisters G. Menges, spielte Saint-Saëns' 6. Violinkonzert mit einem Mlangreiz und einer vorgeschrittenen technischen Virtuosität, die in Erfahrenen sehen mußte. Daß die kaum 14jährige Geigerin noch nicht das ganze espritsvolle Raffinement im Vortrag besitzt, das den besondern Effekt der Komposition ausmacht, ist eigentlich nur hoch zu schätzen: so blieb sie in der Auffassung einfach und natürlich; und fein und geschmackvoll in der Ausführung der Details. Noch besser gelangen die kleineren Stücke mit Klavierbegleitung: im Vortrag von Bachs „Air“ auf der G-Saite entfaltete Fjölde Menges einen rührend weichen Ernst; in den Ungarischen Tänzen von Brahms-Joachim ein durchaus lebhaft vibrierendes Temperament; in Vaginis „Ronde des lutins“ eine virtuose Frische und Redheit, die über kleine Entgleisungen im Tonlichen oder Technischen völlig hinwegsetzte. Hier überall offenbarte sich viel mehr als nur mechanischer Drill, offenbarte sich ein durch und durch musikalisches Gefühl und Verständnis, offenbarte sich ein Gotteswunder. Die kleine Künstlerin entzückte dann noch am allermeisten durch das zugegebene Schubertische Ave Maria; man wird es selten so schön — hören hören.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunstsalon Aktuarius interessiert vor allem eine sehr reichhaltige Ausstellung von Ex libris, die besonders dem Kenner und Sammler dieser Kleinkunst eine Fülle interessanter Momente bietet, aber auch dem Laien manche schöne Anregung vermittelt. Unter den neuen Gemälden überragend ein Daubigny, eine Landschaft von elementarer Gewalt der titanischen Stimmung und energiegeladener Konzentration der technischen Mittel. Fein, kultiviert ein paar neue Landschaften von Eugène Sielbe, besonders zwei Strandscenen von intimer, lebendig nuancierter Lustgebung.

Im Kunstsalon Vanger — zum zweitenmal innerhalb einer Barrierezeit — Gino Paris eingeleitet. Wie das erstemal voll Geist, Bizarrie und exotischer Laune. Und mit einem stupenden Raffinement der Technik. Zweifelloß ein Dekadent. Aber einer von denen, die beweisen, daß in der Kunst ein mildes Sonnen-

zum ersten Sekretär bei der Gesandtschaft in Beking der bisherige ständige Hilfsarbeiter in der Reichskanzlei, Legationsrat v. Mitrus, ernannt worden.

Ende Februar findet die Hochzeit des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Leonore von Reich-Rohrlich in Gera auf dem Schloß Osterstein statt.

* Freiherr von Marschall als Reichskanzlerkandidat. Nach einer Meldung der „Post“ wird der deutsche Votschafter in Konstantinopel Freiherr Marschall v. Bieberstein in der nächsten Woche in Berlin eintreffen, um an dem am 19. Januar stattfindenden Feste des Schwarzen Adlers teilzunehmen. Die Meldung wird nicht verfehlt, den Gerüchten, daß Freiherr Marschall v. Bieberstein zum Nachfolger des Fürsten Bismarck, der im April zurücktreten soll, ausersuchen sei, neue Nahrung zu geben.

* Die Brauntweinmonopol-Frage. Die Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages hat heute eine Interpellation eingebracht, in der gefragt wird, wie die bayerische Regierung über das Brauntweinmonopol an sich denke und wie sie eventuell die bayerischen, durch die Verfallenen Verträge und die deutsche Brauntwein-Gesetzgebung gewährleisteten Reservatrechte zu schützen gedenke.

* Dr. Liman. Infolge seiner verschiedenen Aussagen im ersten und zweiten Moltke-Harden-Prozess ist dem Berliner Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ Chefredakteur Dr. Liman nahegelegt worden, auf die verschiedenen Ehrenstellen zu verzichten, die er inne hat. Diesem Drude folgend, hat Dr. Liman gestern das Präsidium des deutschen Schriftsteller-Verbandes niedergelegt und dem Berliner Schriftsteller-Klub wie der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Abteilung Berlin, seinen Austritt als Vorstandsmitglied angezeigt.

* Zur geplanten Fernsprechnetz-Verlängerung. Die Handelskammer in München-Gladbach richtete wegen der geplanten Verlängerung der Fernsprechnetze an die Industriellen und Kaufleute ein Mundschreiben, in dem sie bittet, zwecks Erzielung einer statistischen Gesamtsprache für die nächsten vier Wochen zu zählen.

* Mosel-Maas-Kanal. Zwischen Belgien und Luxemburg werden Unterhandlungen gepflogen wegen des Baues eines Kanals zwischen Mosel und Maas. Dieser Wasserweg, der eine Länge von 450 Kilometer haben soll, würde zwischen dem luxemburgischen Industriezweig und Antwerpen eine gute Verbindung schaffen.

* Ein festes Inventar bei den Zentrumsagitatoren scheint eine Erzählung aus dem Leben Napoleons I. und ihre Anwendung für die Zentrumswähler zu sein. Anschließend an diese Geschichte ließ der ehemalige Stadtpfarrer von Kaiserslautern, Dr. Lorenz, jetzt Redakteur in Wiesbaden, seine in der gesamten Presse kommentierten, köstlichen Bemerkungen los. Aber er kann ihre Originalität nicht in Anspruch nehmen. Wie der „Freil. Ztg.“ ein Leser schreibt, wohnte er im Sommer 1805 in Necklinghausen einer Versammlung des katholischen Volksvereins bei und erlebte dabei, daß einer der Redner seine Ausführungen mit ungefähr folgenden Worten schloß: „Und nun, meine Herren, möchte ich Ihnen zum Schluß noch eine Episode aus dem Leben des großen Napoleon erzählen. Als dieser vor der Schlacht bei Waterloo die Reihen seiner Getreuen munterte, fiel ihm ein ergrauter Krieger auf, ohne Rang und Ehrenzeichen. Bonaparte trat auf ihn zu und fragte ihn, ob er nie eine Schlacht mitgemacht habe. „Doch, Majestät!“ erwiderte der Soldat. „Außerlich?“ „Dabei gewesen, Majestät!“ „Jena?“ „Dabei gewesen!“ „Friedland?“ „Dabei gewesen!“ Und da, meine Herren, nahm der große Korze das Kreuz der

verglühen ebenso köstlich sein kann wie ein junger Aufgang oder ein stolzer Reifemittag. Welch eine nuancenreiche, schwingungsreiche Schönheit der Farbe in der „Dame in Braun“. Die exotische und doch unmittelbar suggerierende Grazie in „Träumerei“. Freilich sieht er seine Portraits halb als Karikatur. Aber diese Ironie ist in tieferer Sinne nur der Charakteristik dienlich, und so zweifelloß künstlerisch. Kein Künstler der Massenbeliebtheit, aber einer, der von einzelnen immer ganz besonders geliebt werden wird.

Im Nassauischen Kunstverein Max Liebermann, der in hiesigen Ausstellungen bisher am besten und besten Vertreter von den bekannten Namen deutscher Malerei. Auch diesmal wieder hervorragend repräsentiert. Einer seiner bekannten „Biergärten“ in der erstaunlich vollendeten Wiederhergabe des komplizierten Lichtes, ein „Bauer“ von geradezu monumentaler Wahrheit der Haltung, und ein „Kellerfenster“ von außerordentlichem Reichtum wahrer Details. Und trotz all dieser Vorzüge die Persönlichkeit kein Ganzes, das Liebe, Wärme und nachstehendes Mitleben weckt. Ein kaltes, im Tiefsten teilnahmsloses Bewundern.

Eine Anzahl Malereien von H. Köhne mann. Eine Technik von gewandter, reibungsloser Ausführung, druckfähigkeit für verschiedenartige Landschafts-stimmungen, von der Idylle bis zur Dramatik. Besonders gelungen und stimmungsvoll „Birnen“.

Noch eine kleine Anzahl hübscher Landschaften von Karl Wachehan in der bekannten oft charakterisierten liebenswürdigen, wenn auch nicht schwächlichen Art. J. K.

Theater und Literatur.

Bei den Verwandten Wilhelm Busch ist folgendes Telegramm eingegangen: „Der Kaiser und Königin haben die Meldung vom Heimgang des Dichters Wilhelm Busch mit schmerzlicher Teilnahme entgegen genommen und beklagen mit dem deutschen Volke den Tod des trefflichen Meisters, dessen heitere Muse und charakteristischer Zeichner so köstliche Schätze geschaffen und der großen und kleinen Welt zu bleibendem Eigentum geschenkt hat. Seine Majestät lassen den Hinterbliebenen des Entschlafenen Allerhöchste ihr warmherziges Beileid ausdrücken. Im Allerhöchsten Auftrage: v. Lucius, Stuhl. Geh. Rat, Chef des Zivilkabinetts.“

Bildende Kunst und Musik.

Der bekannte französische Maler Charles Hermann Léon, ein Schüler Roussaus und Fromentin's, ist, 69 Jahre alt, gestorben.

Ehrenlogion von seinem Mantel und heftete es dem alten Veteranen eigenhändig auf die Brust. Und, meine Herren, so wird es Ihnen einst ergehen, wenn Sie klopfen werden an das Himmelstor und Petrus fragen wird: „Bonifacius-Berein?“ „Wohl Ihnen, wenn Sie sagen können: „Dabei gewesen!“ „Dincenz-Berein?“ „Dabei gewesen!“ Wenn er aber dann fragen wird: „Katholischer Volksverein?“ und Sie können bekennen: „Dabei gewesen!“ dann schließt Ihnen Petrus eigenhändig die Pforte zur Seligkeit auf. Dieser rethorischen Leistung folgte brausender, nicht endenwollender Beifall. Wer war es aber, der jene Worte sprach? Nicht irgend ein Agitator der dritten und vierten Garnitur, sondern ein Akademiker, und zwar der Reichstags- und Landtagsabgeordnete — Trimborn! Wenn sich ein Führer derartige Wendungen erlaubt, dann ist es allerdings nicht zu verwundern, daß kleinere Zentrums-Agitatoren mit demselben Trid arbeiten.

Freisinnige Wahlrechtsagitation. Der gemeinsame Ausschuss der linksliberalen Parteien hat in seiner letzten Sitzung über Maßnahmen zur Bekämpfung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen verhandelt. Es lag ein Antrag des Wahlvereins der Liberalen vor, „einen gemeinsamen freisinnigen Agitationsmittelpunkt zu schaffen, der den Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht und für die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen systematisch mit gemeinsamen Mitteln einleitet und als seine einzige Aufgabe anzusehen hat“. Auf Antrag der freisinnigen Volkspartei wurde einstimmig beschlossen, an die freisinnige Fraktionsgemeinschaft des preussischen Abgeordnetenhauses das Ersuchen zu richten, einen Ausschuss einzusetzen, der eine rege Agitation zur Bekämpfung des bestehenden preussischen Wahlrechts und der Wahlkreiseinteilung einzuleiten und planmäßig durchzuführen hat. Der Ausschuss soll in steter Fühlung mit den Parteileitungen bleiben und auf ein einheitliches Vorgehen bedacht sein.

Die Antwort für Herrn Laur. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der französische Deputierte Francis Laur hat der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt, man habe seinerzeit dem Kaiser während seines Kaiserthums in St. Germain ein Memorandum zur Lösung der Elsass-Lothringischen Frage vorgelegt. — In dieser Form ist die Behauptung falsch. Wahrheitsgemäß müßte es heißen, daß Herr Francis Laur selbst eine umfangreiche Ausarbeitung über Elsass-Lothringen an die Adresse des Kaisers nach St. Germain geschickt habe. Der Sendung des Herrn Laur konnte aber keine Beachtung geschenkt werden.

Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Die „Berliner Korr.“ schreibt: In Mitgliedern des Beirats der Zentralstelle für Volkswohlfahrt sind ernannt worden: 1. Vom Reich: a) zu Mitgliedern: Dr. Althoff, Wirkl. Geh. Rat in Stettin, Dr. Becker, Oberbürgermeister a. D., Köln, Bielefeld, Geh. Reg.-Rat, Vorsitzender der Landes-Versicherungs-Anstalt der Hansestädte in Lübeck, Wirkl. Geh. Admiralsratsrat Franziskus in Kiel, Arbeitersekretär Giesberts in München-Gladbach, D. Sarnack in Charlottenburg, Freiherr Seyl zu Herrnhelm, Geh. Kommerzienrat Rindorf, Rheinische, Süddeutsche Charles de Wendel in Dillingen; b) zu stellvertretenden Mitgliedern u. a.: Generalsekretär Behrens in Offenbach, Erster Bürgermeister von Hagen, Cuno, Geh. Kommerzienrat Daniel in Düsseldorf. 2. Von Preußen sind a) zu Mitgliedern ernannt worden: v. Dewitz, Landrat a. D., Hennings, Rentier, beide in Berlin, Gutsbesitzer Harrel, Voelckhusen bei Münster i. W., Generalinspektendent Kastan in Kiel, Kommerzienrat Rüterberg in Danzig, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Rubner in Berlin, Direktorialrat v. Schenkendorff in Graudenz, Prinz Heinrich von Schöneck-Carolath in Amtshaus bei Guben, Oberbürgermeister Dr. Struckmann in Hildesheim; b) zu stellvertretenden Mitgliedern u. a.: v. Böttlinger, Geh. Reg.-Rat in Elberfeld, Kommerzienrat Karzer in Biedingen a. d. Saar.

Schüler als Schulreformatoren. In Schweden ist ein seltener Fall zu verzeichnen, daß Schulkinder als Schulreformatoren auftreten, und zwar anscheinend mit gutem Erfolge. Es ist, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, eine Reform der höheren Schule beabsichtigt, und die Lehrerschaft hat den zuständigen Behörden ihre Vorschläge unterbreitet, die öffentlich bekannt geworden und auch von den Schülern mit Interesse studiert worden sind. Wie es ja auch sonst gelegentlich vorkommt, harmonisieren nun die Ansichten der Schüler nicht ganz mit denen der Lehrer, und ein Schülerausschuss hat darum zu den Reformvorschlägen der Lehrer ein ebenfalls im Druck erscheinendes „Gutachten“ erstattet. Dieses Dokument ist nicht nur seiner Entstehung wegen, sondern auch aus pädagogischen Gründen von Interesse und darum zum Gegenstand bedeutender Aufmerksamkeit geworden. Die Schüler verlangen durchaus nicht etwa nur Entlastung, sondern sie äußern sehr vernünftige und im besten Sinne des Wortes moderne Ansichten über die Wahl und die Behandlung des Unterrichtsstoffes. Es führt zu weit, das Schüler-Gutachten eingehend zu besprechen. Nur sei erwähnt, daß die Schüler die Wichtigkeit der Redefähigkeit in den fremden Sprachen betonen und den interessanten Wunsch äußern, nicht nur die christliche Religion, sondern auch die Grundsätze anderer Religionen kennen zu lernen, wovon sie sich eine Förderung der religiösen Toleranz versprechen.

Parlamentarisches.

Die Novelle zum Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs, die dem Reichstag zugegangen ist, hat folgenden Wortlaut: § 3 erhält folgenden Absatz 2: Elektrische Telegraphenanlagen, welche ohne metallische Verbindungsleitungen Nachrichten vermitteln, dürfen nur mit Genehmigung des Reichs errichtet und betrieben werden. § 3a: Auf deutschen Fahrzeugen für Seefahrt oder Binnenschifffahrt dürfen Telegraphenanlagen, welche nicht ausschließlich zum Ver-

kehr innerhalb des Fahrzeugs bestimmt sind, nur mit Genehmigung des Reichs errichtet und betrieben werden. § 3b: Der Reichskanzler trifft die Anordnung über den Betrieb von Telegraphenanlagen auf fremden Fahrzeugen für Seefahrt oder Binnenschifffahrt, welche sich in deutschen Hoheitsgewässern aufhalten.

Ein Schul-Antrag. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat gemeinsam mit den beiden freisinnigen Fraktionen folgenden Antrag eingebracht: Die Staatsregierung um eine eingehende Auskunft zu ersuchen: 1. über die Ergebnisse der letzten vom Herrn Handelsminister angeordneten Untersuchungen über die Vorbildung der Fortbildungsschüler; 2. über die Stellung des Unterrichtsministers zu diesen Ergebnissen; 3. über die Maßnahmen für die Hebung der in diesen Ergebnissen etwa zutage getretenen Mängel des Volksschulunterrichts.

Ein Polenantrag. Im Reichstag haben die Polen, unterstützt von einem Teil des Zentrums, um eine Erörterung der preussischen Polenvorlage herbeizuführen, folgende Interpellation eingebracht: „Wie will der Herr Reichskanzler den von der Königl. preussischen Regierung im vorigen Landtage eingebrachten Gesetzesentwurf über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschums in den Provinzen Westpreußen und Posen in Einklang bringen mit dem Geiste der Reichsverfassung und den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches? Welche Schritte gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die durch die vorgesehene Enteignung des Grundbesitzes von Reichsangehörigen aus politischen Gründen bedrohten Grundbesitzer der Reichs- und Gesellschaftsordnung zu sichern?“

Die Ereignisse in Marokko.

Der Sultan Abdul Aziz wurde in Fez für abgesetzt erklärt, Muley Hafid unter dem Jubel des Volkes zum Sultan proklamiert und ein Anhänger desselben als Gouverneur eingesetzt. Die Stadtbefestigungen wurden besetzt. In einer Proklamation wurde die Abgesandte anerkannt, jedoch unter folgenden Bedingungen: Die fremde Polizei ist unstatthaft, ebenso die Tätigkeit von Fremden im Dienste des Sultans. Das Volk wird der Regierung pekuniär beistehen.

Der Pariser „Figaro“ hatte behauptet, deutsche Kaufleute hätten sich mit Munitionslieferungen an Muley Hafid befaßt. Wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mitteilt, ist man von deutscher Seite dieser Behauptung nachgegangen und sie hat sich als eine Erfindung herausgestellt. Nicht nur, daß deutsche Firmen an Muley Hafid keine Munition geliefert haben, sondern ein deutsches Handelshaus in Mogador hat sogar, als es im Auftrag Muley Hafids um Lieferung von Munition gebeten wurde, sich gegen dieses Ersuchen ablehnend verhalten. Über das Auftreten solcher französischer Schwindelnachrichten darf man sich nicht wundern. Fast alle in Saffi einlaufenden Dampfer werden von dort lebenden Franzosen in unredlicher Weise des Waffenschmuggels verdächtigt.

Ausland.

Italien.

Entgegen den ersten Darstellungen wird hier heute mit Bestimmtheit behauptet, Menelik habe immer darauf bestanden, daß Lugh zur abessinischen Machtsphäre gehöre. Er habe seinen Vertrag über dieses Gebiet anerkannt, vielmehr an seinen Ansprüchen darauf festgehalten. Der Besitz von Lugh, als der wichtigsten Etappe zwischen dem Meere und dem Gallaland, ist gleich erstrebenswert für Italien wie für Menelik. Tatsächlich ist aber Italien dort völlig in seinem Recht, seitdem 1896 seine Flagge in Lugh gehißt und die Sultane der Umgebung vertragsmäßig seine Schutzherrschaft anerkannt haben. Man glaubt immerhin, Menelik werde Botsen an seine Leute schicken mit dem bestimmten Befehl, die Belagerung von Lugh aufzuheben.

Rußland.

Vorlesie Nacht übersieften auf der Station Solowow der Weichselbahn mehrere Terroristen ein Postfuhrwerk, das aus der Stadt zum Zuge gebracht worden war. Sie warfen eine Bombe und beschossen die das Postfuhrwerk begleitende Militärpatrouille. Zwei Soldaten und ein Unbekannter wurden getötet, zwei Soldaten wurden schwer, drei leicht verletzt. Auch der Postkutscher, der Postbeamte und drei Bahnbeamte erlitten schwere Verletzungen. Das Postgeld wurde gerettet. Die Attentäter sind entkommen.

England.

Sant „Standard“ soll durch Versenkung von Minen zwischen Southampton und Bournemouth die Einfahrt nach Spithead für Torpedobootszerstörer unmöglich gemacht werden.

Portugal.

Nach Meldungen aus Lissabon kam es dort im Opernhaus während der Aufführung von Viktor Hugo's „Jernani“ zu einem großen Skandal. Eine Unmenge von Flugblättern mit einer Proklamation des Thronprätendenten Don Miguel mit seinem liberalen Regierungsprogramm wurde aus den obersten Galerien in den Zuschauerraum geworfen. Polizei beschlagnahmte sofort die Flugblätter und nahm zahlreiche Verhaftungen vor, vielfach unter Anwendung von Gewalt. Es wurden Perceptrufe auf den König und Schreie auf Don Miguel laut. Der König und der Thronfolger verließen das Theater vor Schluss der Vorstellung. Auch in Paris macht sich jetzt eine Agitation zugunsten des Prätendenten bemerkbar.

Vereinigte Staaten.

Der hiesige Zentralkörper der organisierten Arbeiterchaft schätzt die Zahl der Arbeitslosen in New York gegenwärtig auf 160 000.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. Januar.

— **Personal-Nachrichten.** Regierungsssekretär Gustav Kaiser erhielt den Titel „Rechnungsrat“.

— **Der Witterungsumschlag,** der uns wiederum Schnee und Kälte brachte, hat sich mit derselben Schnelligkeit vollzogen wie der anfangs dieser Woche, der Tauwetter und Regen im Gefolge hatte und sogar von Gewittererscheinungen begleitet war. Der Frost hat sofort tüchtig eingesezt und diese Nacht zeigte das Thermometer bereits 10 Grad N. unter Null. Aus verschiedenen Gegenden, auch mehr in unserer Nähe, werden starke Schneefälle und große Schneereiben gemeldet. Davon sind wir nun bis jetzt verschont geblieben. Aber aus dem fernen Rheinland trafen wegen der zunehmenden Kälte und des Schneegestöbers Eisenbahnzüge mit stundenlangen Verspätungen hier ein, wodurch erhebliche Störungen im Verkehr verursacht wurden. Der plötzliche Wechsel hat natürlich die Hoffnungen der Wintersportlustigen wieder neu ausleben lassen und zum Teil erfüllt. Die Eisbahnen haben sich aufs neue aufgetan und die Rodelbahnen sind gleichfalls wieder im Betriebe, soweit sie nicht aus sicherheitlichen Gründen dem Verkehr entzogen werden mußten.

o. **Die Zunahme der Geschäfte der hiesigen Gerichte,** wofür wir schon wiederholt schlagende Beweise anführen konnten, hat nun die Justizverwaltung veranlaßt, die Zahl der Beamten etwas zu vermehren und in den Etat für das Rechnungsjahr 1. April 1908/09 für das Landgericht einen Vordrucker und zwei mittlere Beamte — wahrscheinlich einen Sekretär und einen Assistenten — und für das Amtsgericht einen Amtsrichter und einen mittleren Beamten neu einzustellen.

— **Feuerbestattung.** Im Mainzer Krematorium fanden im letzten Vierteljahr 1907 68 Einäscherungen statt. Von diesen waren 26 aus Wiesbaden, 9 aus Mainz, 4 aus Bonn, je 3 aus Köln und Frankfurt a. M., je 2 aus Aachen und Neuwied, je 1 aus Amsterdam, Berlin, Burscheid, Coblenz, Castrop, Camp, Darmstadt, Düsseldorf, Diedenhofen, Ems, Gelsen, Hagen i. W., Hannover, Hirschau in Osterr., Ober-Ingelheim, Kassel, Kumburg, Kiel, Oberursel und Wien. Unter den eingäscherten Personen waren 49 männlichen und 19 weiblichen Geschlechts. Der Religion nach waren 56 evangelisch, 4 katholisch, 4 freikirchlich, 2 israelitisch, 2 diffident. Die Gesamtzahl der Einäscherungen im Mainzer Krematorium beträgt 913, und zwar: 1903: 90, 1904: 150, 1905: 194, 1906: 219, 1907: 250.

— **Ein Schalk.** Die „N.-W. Ztg.“ erzählt: Kam da dieser Tage ein ehrlicher Handwerker zu einem größeren Bankinstitut, um sich wegen eines Schecks, womit ihn angeblich ein splendider Vetter aus dem Reiche der Vantees befehligte, zu erkundigen und sich denselben eventuell honorieren zu lassen. Bei näherem Besehen des Papiers durch einen des Englischen kundigen Beamten stellte sich heraus, daß der reiche Amerikaner seinen biedereren deutschen Onkel gesoppt hatte, indem er ihm statt des erhofften Geldbeitrages 305 herzliche Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel auf der Nationalbank für Glück- und Seligkeit in New York deponiert hatte.

— **Wohnungsschwindler.** Aus Darmstadt, 11. Januar, wird uns telegraphiert: Die Kriminalpolizei verfolgt einen unter dem Namen Gg. von Strachwitz vornehm auftretenden Schwindler, der unter der falschen Angabe, daß er als Gerichtsassessor hierher versetzt sei, viele Zimmer gemietet hat und angeblich zur Auflösung seines Gepäcks von den Vermietenden sich vorschnellweise Geld erschwand. In vielen Fällen ist es ihm gelungen. Wegen des gleichen Vorgehens wird er von Mannheim, Ludwigshafen, Worms, Offenbach und Mainz verfolgt. Er trägt dunklen Überzieher, schwarzen steifen Hut und schwarz geänderten Zwickel, ist 27 Jahre alt und blond. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß er auch in Wiesbaden eine Gastrolle gibt, deshalb wird hiermit gewarnt.

o. **Ein Schadenfeuer,** das heute früh 6 Uhr in der „Herrnmühle“ ausgebrochen war, hätte leicht große Ausdehnung annehmen und an den bedeutenden Vorräten von Öl, Mehl und Frucht, die dort lagern, großen Schaden anrichten können, wenn es nicht rechtzeitig entdeckt und von der Feuerwehr unter Leitung des Baumeisters Krüger nicht so rasch und entschieden bekämpft worden wäre. Bei dem Anrücken der Wehr drang dichter Rauch aus den beiden unteren Stockwerken des großen mehrstöckigen Mühlgeländes. Das Feuer ist in einer im ersten Stockwerk belegenen Kammer entstanden — auf welche Weise, konnte bisher nicht festgestellt werden — und war bereits durch die Holzdecke nach dem zweiten Obergeschloß übergetreten. An den großen Lagergerüsten aus Holz fand es reiche Nahrung, doch auch die Öl- und Mehlvorräte waren davon ergriffen. Dank des sachgemäßen, umsichtigen und tatkräftigen Vorgehens der Feuerwehr blieben die in demselben Raum stehenden Maschinen von dem Feuer gänzlich verschont, wie denn dieses dadurch überhaupt auf seinen Ferkel beschränkt blieb und der Schaden verhältnismäßig gering ist. Nach eingehendster angestrengter Tätigkeit war das Feuer völlig gelöscht und die Feuerwehr, die sich auch in diesem Falle wieder gut gekümmert und recht tapfer erwies, konnte wieder abzurufen.

— **Ein Kaminbrand** war heute zwischen 12 und 1 Uhr in dem Hause Adolfsallee 47 ausgebrochen. Nach 45minütiger Arbeit konnte die Feuerwehr wieder in die Station zurückkehren.

— **Kurhaus.** Sollte das Frostwetter anhalten, so veranlaßt die Kurverwaltung auf der Eisbahn des großen Kurhausweihers morgen Sonntag den Nachmittags 3½ Uhr bis 5 Uhr ein Militär-Konzert und abends von 7½ Uhr ab ein großes Eisfest; letzteres mit Konzert und großer Illumination. Tageskarten zum Betreten der Eisbahn kosten 50 Pf. und Aufsteuertickets, welche von 2 Uhr nachmittags ab zu lösen sind, ebenfalls 50 Pf.

Mein diesjähriger grosser

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Montag, den 13. Januar**
und dauert nur kurze Zeit.

Ausserordentliche Gelegenheit. — Sehr billige Preise.

K185

Am Sonntag, den 12. Januar, bleiben die Geschäftsräume geschlossen.

Webergasse 1
(Hotel Nassau).**Franz Schirg.**

Fernsprecher 549.

Männergesang-Verein „Fidelio“Morgen Sonntag,
abends 7 Uhr:**Unterhaltungs-Abend
mit Tanz**im „Kaisersaal“, Dotzheimer-
straße 15.Mitglieder und Freunde des Vereins
ladet freundl. ein

Der Vorstand.

NB. Die Veranstaltung findet bei
Bier statt. — Eintrittspreis 30 Pf. —
Tanz frei. — Programme an der Kasse.**Männer-Turnverein.**Samstag,
den 11. d. S.
abds. 9 Uhr, in
unserer Turn-
halle:**„Vereins-Abend“.**

= Vortrag =

des 1. Turnwarts Hrn. Fritz Engel
über: „Der deutsche Turntag 1907
in Worms“.

Der Vorstand.

Heidelbeer-Wein.

(Blutwein.)

Für Blutmangel und Magenfranke sehr zu
empfehlen, großartig im Geschmack, über-
aus gut bekömmlich, 1/2 Flasche 65 Pf.Martin Hattmer, Abth.-Leiter,
Adolfstr. 3 — Albrechtstr. 24.
Telephon 3988.**Feine Spirituosen:**Absinth von Bouvier Frères,
Neuchâtel,
Advokant v. J. G. Coymam & Zoon,
Angosturabitter v. Dr. Siegel,
v. Th. Meinhardt,
Batavia-Arak, echter,
Aromatique v. Aug. Merkel,
Bénédictiner, echter, v. Fecamp,
1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen,
Erven Lucas Bols Liqueure
Underberg Honenkamp,
chartrouse, gelb und grün,
Kognak, deutscher, in 1/2 und
1/4 Flaschen,
Kognak, franz., E. Remy & Martin,
„ Ja. Hennessy & Co.,
„ Pellissonpère & Co. u. A.
Elixir de Spa v. Schaltin,
Pier & Co.,
Wynand Focking-Liköre,
Schwarzw. Kirschwasser,
echtes,
Maraschino di Zara von
Gir. Luxardo,
Schwed. Punsch von Ceder-
lunds Söner,
Franzbranntwein, echter (Eau
de vie de France),
Jamaica-Rum, echter,
Danzig-Goldwasser, Dopp.,
Kurf. Magenbitter aus d.
Lachs,
Echter Vermouth di To-
rino von Fr. Cinzano & Co.,
Irish Whisky von Dunville
& Co.,
Scotch Whisky von John De-
war & Sons,
Robert Burns Old Tom
Gin. K 63**Wilh. Heinr. Birck,**Spezialgeschäft
für Spirituosen und Weine,
Ecke Adelheid-
und Granielstrasse.
Bezirks-Fernsprecher Nr. 216.**Kaufmännischer Verein Wiesbaden. E. V.**Dienstag, den 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr präzis,
im großen Saale der Wartburg, Schwalbacherstraße:

Vortrag

des Herrn Privatdozenten Dr. Theo Sommerlad, Halle a. S.,
über:**„Die Deutschen als Kolonialvölk“.**Wir laden hierzu unsere Mitglieder nebst deren Damen freundl. ein.
Der Vorstand.Es haben freien Eintritt: Die Mitglieder des Vereins
selbständiger Kaufleute, des Vereins der Kaufleute und
Industriellen, des Kfm. Verbandes für weibl. Angestellte.

Für Nichtmitglieder obiger Vereine ist der Eintrittspreis 1 Mk.

Karten zu ermäßigtem Preis von 75 Pfennig sind zu haben bei
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 401**Allgemeiner Kranken-Verein in Wiesbaden. E. V. Nr. 9.**

Die 1. ordentliche General-Versammlung

findet am Sonntag, den 12. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr, im
„Cambrinus“, Moritzstraße 20, statt.**Tagesordnung:**

1. Jahresbericht des 1. Vorsitzenden.
2. Rechenschaftsbericht des Kassensührers.
3. Bericht der Revisoren.
4. Eröffnung der Beiträge und des Krankengeldes.
5. Festsetzung der Gehälter.
6. Erziehung des Vorstandes: a) des 1. Vorsitzenden, b) des Schrift-
führers, c) der Revisoren.
7. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.
8. Wahl der Kassensührer.
9. Allgemeines.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorstand. F 330**Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung****„Con amore“.**

Direktion: O. Kilian.

Mandolinen- u. Gitarrenspieler, welche geneigt sind, sich obiger Vereinstanten-
Vereinigung anzuschließen, werden höflich gebeten, ihre werte Adresse an die
Direktion, Bleichstr. 25, ergeben zu lassen. West. Anmeldungen nimmt entgegen

O. Kilian.

Wiesbadener Zither-, Mandolinen- u. Gitarren-Schule.

Englisches Büfett,

Tanusstrasse, am Kochbrunnen.

Angenehm. Aufenthalt nach Schluss d. Kurhausmaskenballes.

Zur freien Verfügung meiner werten Gäste steht
die Automobil-Droschke No. 6, gekennzeichnet durch
ein Plakat, vor dem Kurhaus.

Direktor F. W. Göbert.

Die

Wiesbadener Spätzle

aus der

Makkaroni- und Nudel-Fabrik Weiner

erfreuen sich durch ihre Schmackhaftigkeit stets zunehmender Beliebtheit.
Empfehlenswerte Eierteigspeisen zu Ragout, Goulasch, Braten, Hasen etc.,
vorteilhaft für jede Küche. 1749

Fabrikation und Ladengeschäft Maurergasse 17.

Rodelbahn eröffnet.

Bahnhof.

Telephon 432.

Meßerputzmaschinen, beste Qualitäten.

Reparaturen schnell und billig.

Ph. Krämer, Mehrgasse 27, Al. Langgasse 5.

Telephon 2079. 6018

In kalter Jahreszeit unentbehrlich!

Albion

macht die Haut weiß und weich!

Echt in
Apotheker Plums Flora-Drögerie, Gr. Burgstraße 5. Telephon 2133.

Deutschlands älteste Importfirma

Perser-Teppiche

B. Ganz & Cie., Mainz,

welche durch direkten Einkauf

in Persien, Kleinasien und Egypten einen Welttraf genießt,

warnt dringend vor Verwechslungen;

ihre Geschäftslokationen befinden sich

in Mainz ausschliesslich 18 Flachsmarkt 18

und in

PARIS

CONSTANTINOPEL

SMYRNA

64 Rue du Faubourg Poissonnière.

Stamboul, 45 Valide Han.

Qual anglaise.

Augenblicklich eines der grössten Lager Europas.

Kein Ladengeschäft.

Keine Schaufenster.



Voranzeige.

Ich hatte die günstige Gelegenheit, bei vielen meiner ersten Lieferanten grosse Mengen „Weisser Waren“ jeglicher Art zu ausserordentlich billigen Preisen zu erwerben und arrangiere ich mit diesen so vorteilhaft eingekauften Warenposten meine erste

= Weisse Woche. =

Meine Weisse Woche soll dazu dienen, meiner w. Kundschaft Gelegenheit zu bieten, Weisse Waren aller Art in grosser Massenauswahl zu enorm billigen Preisen zu erstehen.

K 24

„Zum Vorteil des Käufers,
Zum Renommee der Firma.“

Meine Weisse Woche beginnt am Montag, den 13. Januar.

Warenhaus
Julius
Bormass.

Beachten Sie gefl. die
morgige Annonce!

Sehenswürdigkeit!

Sonntag nachmittag 5 Uhr:

Beleuchtung sämtlicher schnee-
weiss dekorieter Schaufenster.

Neu aufgenommen:



Herz-
Schuhe
für Damen und Herren

von Mk. **16.50** an.



Langgasse 18. **J. Speier Nachf.**, Wilhelmstr. 14.

Fernsprecher 246.

K 143

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)
Berlin, 10. Januar.

In der fortgesetzten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend den

Vogelschutz,

erklärt

Abg. Fuhrmann (nat.-lib.): Es ist sehr bedauerlich, daß der Entwurf uns erst heute vorgelegt wird. Die Übereinkunft ist doch schon 1902 abgeschlossen worden. Meine Freunde begrüßen den Entwurf mit Freuden. Der größte Feind der Vogelwelt nährt dem Menschen ist die Kaze. Vielleicht empfiehlt es sich, in die neuen Reichsteuernpläne auch eine Kazensteuer aufzunehmen. Es ist erfreulich, daß sich in Italien eine Wandlung der Anschauungen über den Vogelwurm zu vollziehen scheint. Es wäre wünschenswert, wenn die Herren vom Zentrum ihre Beziehungen zur italienischen Gesellschaft in der fraglichen Richtung verwendeten. Vielleicht legt auch der Vatikan hier ein gutes Wort ein. Den größten Wert legen wir auf das Verbot des Kramsvogelfanges im Dohnensteg. Ohne dieses Verbot wäre die Vorlage für uns unannehmbar.

Abg. Gell (Soz.): Auch meine Partei wird dem Gesetz nur zustimmen, wenn es das Verbot des Dohnenstiegs enthält. Die Beobachtungen der letzten Zeit beweisen, daß leider unter den nützlichen Singvögeln geradezu eine Dezimierung eingetreten ist. Wo sonst der Hahnen, Falke und Reiher freiste, da werden wir bald

Rußschiffe, mit einer Pudelhaube versehen, erblicken, die wie auf Sodom und Gomorra Rauch und Schwefel auf die sündigen Städte regnen lassen werden. Der größte Feind der Vogelwelt sind die besitzenden Klassen. Schändlich sind die Grausamkeiten, die in verschiedenen Ländern beim Vogelfang ausgeübt werden. Man sieht den Tieren die Augen aus und treibt einen Drahth durch die Schnabelfalten, um die Tiere zu Locken zu veranlassen. Viele grausame Fangmethoden werden durch die Modetorheiten der besitzenden Klassen verursacht. Im Dohnensteg werden nur 5 bis 10 Prozent Kramsvögel gefangen, die übrigen sind Sing- und andere nützliche Vögel. Wenn die Herren, die auf dem entgegengekehrten Standpunkt stehen, den Hungertod für etwas so Schönes halten, dann wundert es mich, daß sie nicht auch beim Menschen den natürlichen Tod durch das Hängen ersehen wollen.

Abg. Behrens (wirtsch. Ver.) wünscht in dem Entwurf eine Bestimmung, die den Vogelhandel konzeptionspflichtig macht. Dadurch würde dem unerlaubten Vogelfang das Absatzgebiet verschlossen werden. Unerhört sei es, daß in Elberfeld-Berlin die Vögel als jagdbares Federwild angesehen werden und im Herbst geschossen werden dürfen. Der Reichstag solle doch endlich mit solchen skandalösen Zuständen aufräumen. Man könne Klagen seinen Vornamen machen, solange so etwas in Deutschland möglich sei.

Abg. Sommer (freif. Volksp.): Das bisherige Gesetz hat leider eine pädagogische Wirkung vollständig vermissen lassen. Ein Gesetz soll aber nicht nur verhüten, sondern auch erziehen. Schon früher wäre in der Frage des Vogelschutzes etwas Befriedigendes erreicht worden, wenn Herr v. Podbielski sich nicht allzu sehr von seiner feinen Zunge hätte leiten lassen. Es überwiegt bei ihm der Gourmand den Landwirtschaftsminister. Die Einrichtung des Dohnenstiegs läßt sich dem edlen Weidwerk nicht einreihen. Wer das tut, muß auch

die Tätigkeit des Kammerjägers

in das Weidwerk mit aufnehmen. Hierfür werden sich wohl aber die Herren Jagdfreunde bedanken. Im Interesse der Landwirtschaft liegt es, daß namentlich den Insektenfressern ein größerer Schutz gewährt wird. Noch ein anderes Moment. Gerade heute ist ja eine Belebung des Heimatsgefühls wahrzunehmen. Für den landschaftlichen Charakter unserer Heimat ist aber die Vogelwelt äußerst wertvoll. Den Standpunkt kann ich nicht teilen, daß man ein Recht konservieren soll, weil es 500 Jahre alt ist. Obher steht doch das Recht auf Naturgenuss.

Der § 9 des bestehenden Gesetzes, der die landesgesetzlichen Vorschriften unberührt läßt, müßte eine Reform erfahren, damit Einheitsgesetz geschaffen wird. Wenn wir ein großzügiges Gesetz verabschieden, so wird das

vorbildlich auch auf das Ausland wirken. Dem Antrag auf Kommissionsberatung schließen wir uns an. (Beifall.)

Abg. Pfeiffer (Zentr.) behält sich vor, in der Kommission verschiedene Wünsche des ornithologischen Vereins in Bayern vorzubringen; er halte den Dohnensteg aus moralischen, ethischen und volkswirtschaftlichen Gründen für unverwerflich.

Nachdem noch der Abg. v. Treuenfels (kons.) in diesem Sinne sich geäußert hat, geht die Vorlage an eine Zylinderkommission.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs, betr.

Maß- und Gewichtsordnung.

Abg. Engelen (Zentr.) beklagt, daß der Reichstag zum dritten Male genötigt sei, diese Vorlage in erster Lesung zu beraten. In der Vorlage sei die Eichung der Förderwagen in den Bergwerken nur vorgesehen für den Fall der Feststellung des Lohnes. Die prinzipielle Durchführung der Maßeichung habe sich als praktisch undurchführbar erwiesen. Das Hauptziel der Vorlage sei die Einführung einer regelmäßig periodischen Maßeichung an Stelle der bisherigen polizeilichen Revision. Grundsätzlich sollen die Staatseichungsämter eingeführt werden, und die Regierung soll nur befugt sein, widerrechtliche Gemeindevorstände zu gestatten.

Abg. Renner (nat.-lib.): Der Entwurf ist insofern zu begrüßen, als er eine Einheitlichkeit für das ganze Reich schafft. Der Redner bespricht die Vorlage im einzelnen und hofft, daß sie eine die Gemeinden und die sonstigen Interessenten befriedigende Gestalt erhalte.

Abg. v. Rappengut (kons.) hält es für erfreulich, daß die Einführung eines geeichten 1/4- und 1/2-Pfundstückes in dem Gesetz vorgesehen werde. Im Interesse der Kleinen und mittleren Brauereien sei auch die Eichfähigkeit der 1/4 und 1/2 Tonnen. Das Volk sträube sich gegen das Defizitsystem. Die Hauptsache bleibe, daß das Wort Siraß zur Wahrheit werde: „Euer Maß und Gewicht sei gerecht“. (Beifall.)

Abg. Stolle (Soz.) bleibt vollkommen unverständlich. Redner scheint einige Bestimmungen des Entwurfs als zu freundlich für die Agrarier und zu ungünstig für die Bergarbeiter zu monieren. Redner beantragt schließlich Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. Doormann (freif. Volksp.): Wir freuen uns über die Verbesserungen, die der Entwurf bringt. Gegen einzelne Bestimmungen haben wir allerdings Bedenken. Gegen die Eichung von Förderwagen sind bei der vorjährigen Beratung Einwände erhoben worden, die wir aber als berechtigt nicht anerkennen können. So gut wie die Fässer können auch die Förderwagen geeicht werden. Auch wir geben zu, daß die Städte, die ihre eigenen Eichämter aufgeben, eine große Einbuße erleiden, selbst bei kleinen Städten, z. B. Bunsen, beträgt sie bis zu 20 000 M. Schon aus Billigkeitsgründen müßte man deshalb den Städten eine Entschädigung gewähren. (Die weiteren Bemerkungen des Redners bleiben unverständlich.)

Nachdem noch die Abg. Raab (wirtsch. Ver.) und Delbrück (freif. Ver.), die sich beide gegen eine Kommissionsberatung ausgesprochen, das Wort ergriffen hatten, wird der Antrag Stolle auf Kommissionsberatung abgelehnt.

Die zweite Lesung findet somit im Plenum statt. Darauf tritt Beratung ein.

Morgen 11 Uhr: Tierhalterparagraf, Unterdrückung von Viehschäden, Gehaltsbezüge der Handlungsgehilfen in Krankheitsfällen.

Schluß nach 6 Uhr.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte gestern ihre Beratungen über den Marine-Etat bei Kapitel 4 (außerordentliche Etats) fort. Titel 19 bis 47 (Bedürfnisse der Artillerieverwaltung, des Torpedowesens, des Marinewesens und der Garnisonverwaltung) wurden genehmigt. Der Titel 48 fordert als erste Rate 300 000 M. zum Bau fiskalischer Mietwohnungen für höhere Offiziere der Hochseeflotte in Wilhelmshaven. Abg. Semler (nat.-lib.) beantragte diese Forderung, da in Wilhelmshaven ein Wohnungsmangel herrsche. Admiral Capella begründet die Vorlage. Die Mietwohnungen seien für zwei Geschwaderbedarfs und eine Reihe von Kommandanten bestimmt, für die sonst schwer Unterkunft zu beschaffen sei. Nach längerer Erörterung, bei der verschiedene Redner für, andere dagegen sprechen, wird ein Antrag Speck (Zentr.) mit einem Zusatzantrag Semler angenommen, durch den zunächst 100 000 M. als erste Rate zum Bau von Wohnungen für zwei Geschwaderbedarfs bewilligt werden. — Es folgt die

Beratung des vorgelegten Antrags Müller-Julda: Einen großen Teil der Titel des außerordentlichen Etats auf den ordentlichen Etat zu übernehmen (Verminderung der Anleihe um 10 1/2 Millionen Mark). Staatssekretär Zwele bittet, den Antrag abzulehnen, da es sich in der Hauptsache um Fortsetzungsraten handle, die früher in der Kommission nicht beantragt worden seien. Der Antrag Müller-Julda wird abgelehnt, nachdem die Abg. Wiemer und Paasche sich gegen die Behauptung, der Etat befürworte die Schuldenwirtschaft, verwahrt haben. — Die Abg. Müller-Julda und Gröber beantragen nunmehr Diskussion der Deckungsfrage, da vom Defizit etwa 45 Millionen auf die Flotte entfallen. Schließlich wird, nachdem ein Antrag Spahn auf Aufhebung der Diskussion bis zum persönlichen Erscheinen des Staatssekretärs abgelehnt wurde, die Flottenvorlage mit 14 gegen 3 Stimmen angenommen. Das Zentrum enthält sich der Abstimmung. — Der Abg. Müller-Julda (Zentr.) richtet heftige Vorwürfe gegen die Freisinnigen, da sie die Schuldenlast des Reiches vermehrten, was von freisinniger Seite scharf zurückgewiesen wurde. Zum Schluß wurde ein Antrag Gröber (Str.) angenommen, in dem verlangt wird, daß Arbeiten der Marineverwaltung nur an solche Firmen vergeben werden sollen, welche sich an die bestehenden Tarifverträge halten. Abg. Ledebour (Soz.) beantragt, in Reichsmarinebetrieben die Arbeitsbedingungen unter Zuziehung der Arbeiterorganisationen festzusetzen. Der Antrag wird abgelehnt, dagegen ein freisinniger Antrag angenommen, der die Zuziehung der Arbeiterausschüsse bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen verlangt. Der Marine-Etat ist damit erledigt. — Dienstag, den 14. d. M., Militär-Etat.

Der neue Peters-Prozess.

(Weiterer Tag.)

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)
S. u. H. Ein, 10. Januar

Justizrat Sello richtet ebenfalls an den Sachverständigen v. Elpous eine Anzahl von Fragen, um zu beweisen, daß die Jagodja nicht die besondere Suria des Dr. Peters, sondern ein Freudenmädchen war, und daß durch die Flucht des Mädchens eine Gefahr für die Sicherheit der Station und das Leben ihrer Angehörigen heraufbeschworen worden war, weil der Sultan Malamia kurz zuvor im Lager gewesen war und man annehmen mußte, daß er die Jagodja zur Flucht bewegen hatte, um Nachrichten über die Befestigung der Station zu erhalten. Hierzu wird nochmals Baron v. Pechmann vernommen. Er hebt hervor, daß die Jagodja kurz vor ihrem Entweichen auch „Kriegsgauner“ gemacht habe, und Herr von Elpous bestätigt auf Befragen, daß das ein bedenkliches Zeichen sei. — v. Bennigsen: Kommt das aber nicht alle Augenblicke vor? — Sachverständiger: Ja, gewiß. — Justizrat Sello läßt sich von v. Pechmann bestätigen, daß Malamia in fünfjähriger Übermacht war und daß die Jagodja zu ihm floh, obwohl sie dem Stamme der Djafa angehörte.

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß die vom Amtswärtigen Amt eingeforderten Akten eingelaufen seien. Darunter befände sich auch die Korrespondenz mit Bischof Smithies, mit Ausnahme des von Herrn v. Bennigsen bezeichneten Briefes, der weder im Original noch in der Abschrift vorhanden sei. — Ferner sind die Vernehmungsprotokolle eingelaufen, die mit dem verstorbenen Privatsekretär Jachse des Dr. Peters aufgenommen worden sind und die hierauf zur Verlesung gelangten. — Im Anschluß an die Verlesung stellt Rechtsanwalt Falk den Antrag, den Vorsitzenden des Münchener Peters-Prozesses, Oberamtsrichter Mäner, den Rechtsbeistand der „Münchener Post“, Dr. Bernheim, und den dortigen Petersschen Rechtsbeistand, Dr. Rosenthal, darüber zu vernehmen, daß Dr. Peters in diesem Prozeß ausschließlich als Grund für die Hinrichtung der Jagodja angegeben habe, daß sie die Leute des Marania nachts in die Station hineinlasse, während er heute noch eine ganze Menge anderer belästigender Umstände gegen das Mädchen aufgeführt habe, so den „Kriegsgauner“ u. a. m. — Dr. Peters: Wir sind ja auch heute viel näher auf den Fall eingegangen. — Das Gericht lehnt dann den Verweisungsantrag als unerheblich ab. — Als weiterer Sachverständiger befandete Professor Dr. Volken-Berlin vom Afrikanischen Museum, daß er fünfviertel Jahre am Kilimandscharo gewohnt habe, und zwar etwa ein Jahr nach Dr. Peters. Er halte das dortige Vorgehen

Die Preise sind sehr billig.

Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch wenige Tage.

J. Hertz, Langgasse 20.

Amtliche Anzeigen

Kauf- u. Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 15. d. M., 10 Uhr auf, werden im Groß. Park Platte, in den Distrikten Pferdswende, Steinritz, Kofelhof u. Forellenhof versteigert:

- 119 Eichenstämme (14—61 cm Durchmesser) = 28 fm,
- 3 Weißbuchen = 0,40 fm,
- 1 Kirschbaum = 0,57 fm,
- 1 Vogelbeere = 0,17 fm,
- 65 rm Eichen-Scheit u. Knüppel,
- 166 rm Buchen-Scheit u. Knüppel,
- 8000 Stück buchene Wellen,
- 14 rm Fichten- u. Kiefern-Scheit- und Knüppel,
- 54 rm Fichten- u. Kiefern-Stockholz,
- 71 rm Erlen- u. Birken-Knüppel,
- 345 rm Erlen- u. Birken-Pflanzenreifer,
- 2 rm Weißbuchen-Knüppel.

Anfang Pferdswende. Auf Verlangen Kredit bis 1. Oktober.

Biebrich, 9. Januar 1908.

Großherzog. Eugemb. Finanzkammer, Abteilung für Domänen und Forsten.

Brennholzversteigerung.

Mittwoch, den 15. d. Mts., kommt in dem diesseitigen Stadtwald, Distrikte Kumpelskeller, Bräcker u. Ruhehaag, folgendes Holz zur Versteigerung:

- Eichen: 7 rm. Scheit u. Knüppel.
- Buchen: 336 rm. Scheit, 208 rm. Knüppel, 7630 Wellen.
- Birken: 6 rm. Knüppel.
- 700 Gebund Besenreifer im Distr. Ruhehaag.

Der Anfang wird um 11 Uhr im Distrikt Kumpelskeller gemacht. Günstige Fahrgelegenheit mit der Langenschwalbacher Eisenbahn, ab Wiesbaden 9^u, ab Landesdenkmal 9^u und ab Walbfstraße 9^u.

Biebrich, den 9. Januar 1908.

Der Magistrat. S. S.: F 297 Schleicher.

Mittwoch-Anzeigen

Extra-Verkauf

von zirka

5000 Meter:

Stickereien, Klöppelspitzen, Tüll- und Spachtelspitzen, Einsätze, Bordüren, Stickerei- und Tüllstoffe etc.

zu aussergewöhnlich billigen Extra-Preisen.

Gerstel & Israel

Langgasse 21/23. K 188



Wärmflaschen

in schwerer, verglümter u. email. Qual., mit bestem Schrauben-Verschluss von Pat. 2. — und 3.20 an.

Südhaus, Straße 15.

Volksbildungsverein zu Wiesbaden.

Zyklus wissenschaftlicher Vorträge im großen Saal des Kinos, Friedrichstraße 22. Mittwoch, den 15. Januar, abends 8^u Uhr: Vortrag des Herrn Kunsthistorikers Dr. Waldschmidt: Das Heidelberger Schloss u. seine Schicksale. Mit Bildnissen. — Eintrittskarten zu 1 Mk. an der Abendkasse. Die Vortragskassiererin: F 238

1. Ziehung der 1. Klasse 218. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 14. bis 11. Januar 1908.) Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

10. Januar 1908, vormittags. Nachdruck verboten.

108 675 95 96 1165 686 855 2222 424 595 630 87 723 833 952 90
2136 206 52 304 300 28 35 631 732 851 4222 119 55 223 99 579 85 692
808 15 17 74 5037 512 687 12001 742 6364 509 850 7278 308 498 523
69 674 8132 45 39 2182 278 234 447 631
10131 240 78 508 629 1201 884 983 12001 11730 842 977 12031
219 481 1001 908 12033 220 316 548 12001 751 95 819 50 14307 465
608 743 978 12141 460 623 850 964 12001 613 32 848 17023 128 76
279 314 446 78 507 869 958 92 18118 485 555 639 854 82 19350
450 617
20104 681 13001 771 21049 244 93 392 400 12001 11 644 97 708 90
817 00 88 048 56 85 22029 450 59 24 559 730 11001 82 87 805 21 975
12108 331 78 437 63 561 601 58 960 97 24051 123 68 210 384 467
541 828 29 924 66 25042 257 451 61 541 755 931 32 24117 531 11001
52 817 745 895 27498 528 28044 191 253 364 455 711 860 970 90
29185 877 405 92 503 12001 24 48
80187 226 338 53 59 13001 428 75 620 58 61 91 783 888 31030
228 98 437 11001 512 18 608 73 758 956 11001 96 11001 32012 236 72
391 838 960 33145 88 252 594 24059 353 433 635 81 35493 514 71
34053 12001 218 459 507 624 724 67 817 933 34 78 27309 443 819 77 85
13001 964 68 24233 346 67 68 674 83 39001 215 478 608 733 98
40370 12001 500 50 98 623 85 787 801 91 41020 300 14 92 649
869 968 42442 553 738 43010 32 162 219 99 845 561 791 44052
507 28 828 45040 62 174 298 454 683 87 841 82 939 46010 14 147
217 383 855 47014 215 376 81 656 798 48590 49091 180 304 16
800 910
50172 446 89 607 900 74 51507 656 12001 754 52134 65 77 553
637 870 954 53123 87 423 592 35 13001 683 876 54342 425 71 731 935
96 55058 76 127 38 64 223 396 478 687 880 50306 37 503 92 655
708 57200 324 536 798 55029 75 105 570 777 924 89 59295 11001 309
512 629 42
60873 447 684 846 61 61022 78 348 56 412 37 538 62217 500 697
788 922 24 63064 1001 189 238 207 56 92 402 547 45 620 54 87 734
837 936 47 63089 421 65098 216 309 534 009 17 732 957 58 69007
11001 14 15 214 67 349 74 405 12001 11 48 577 644 804 56 926 87177 82
330 745 77 838 77 977 68045 56 168 89 82001 441 571 722 69117 55 68
828 412 27 607 883
70163 521 65 89 846 14001 71047 82 869 72037 80 96 180 216 18 25
647 833 913 72001 11001 48 93 319 87 527 637 41 55 74398 836 57 75033
530 36 45 406 99 583 638 70 70085 98 122 98 453 741 11001 57 77177
202 17 1001 346 769 11001 96 311 22 78140 92 200 489 634 92 806 20 1001
570 79023 43 880 57 773 844
80019 100 573 79 612 833 81111 202 12001 387 76 505 960 82085
348 469 587 678 679 905 83181 471 11001 741 57 801 11001 53 61 964
841064 14001 219 39 286 409 24 13001 51 582 784 850 12001 85155 349
56 622 863 76 988 84054 109 80 254 91 306 85 506 17 608 87012 128
401 15 954 88028 188 342 695 97 727 837 917 11001 98155 71 304 7
99 574 768
90152 287 758 11001 935 91151 342 719 48 11001 829 931 92094
119 451 637 745 63 801 913 82 85 93216 496 649 963 12001 94101
132 354 480 90564 86 154 75 210 470 733 888 933 96367 508 846 97288
324 467 654 90561 254 877 449 651 871 978 99016 80 85 176 236
848 948
100461 570 74 11001 711 49 88 857 101144 82 259 80 438 88 821
30 102163 328 64 426 71 589 103183 309 400 642 54 97 743 890
100037 46 246 439 737 850 58 980 105048 77 174 318 63 410 658 34
100071 95 385 664 107050 477 894 966 67 108043 555 426 58 513 68
625 700 909 108040 78 181 806 9 856 959
110053 107 45 257 76 458 63 550 947 995 111181 228 55 825 94
596 704 17 75 112145 459 650 678 708 814 964 113233 45 504 60 667
114022 187 92 355 494 62 115078 300 304 451 43 83 110134 31
924 382 580 661 709 59 117108 241 44 68 340 414 544 71 550 948
118007 102 447 556 94 636 98 707 997 11001 119057 169 322 12001
485 822 659 758 79 943 78
120007 254 98 804 431 65 536 746 911 23 121227 58 321 419 78
528 796 966 122067 61 839 641 78 93 745 95 834 123435 513 629
124017 125 77 355 444 697 13001 700 83 901 97 125194 333 678 719 70
854 126041 40 479 800 428 582 618 948 127021 219 218 11001 425
867 910 77 124179 74 250 62 464 519 11001 55 702 11001 806 74 129116
213 11001 80 523 78 772 922
120089 180 205 11001 18 640 750 825 131020 43 235 74 445 558
625 772 122436 536 81 11001 880 946 47 133006 29 525 769 896 980
134009 64 180 443 85 513 683 758 133024 183 244 13001 55 848 11001
442 520 638 705 85 13001 854 932 136134 11001 95 490 586 907 970 81
137113 258 382 476 524 716 47 966 92 138066 164 228 418 676 304
139270 808 25 772 833

1. Ziehung der 1. Klasse 218. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 14. bis 11. Januar 1908.) Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

10. Januar 1908, nachmittags. Nachdruck verboten.

235 461 1141 92 268 397 11001 435 508 61 754 935 50 2002 42 194
247 13001 387 416 11001 64 538 52 54 58 624 25 843 62 8123 48 253 680
91 842 4207 89 351 829 633 957 5149 15001 62 222 89 465 518 609 78
606 281 377 657 61 7246 472 603 847 971 8047 162 489 99 530 68 611
795 897 11001 9229 565
10002 159 305 1 487 91 616 42 74 11606 57 98 11001 12580 749
92 11001 936 13103 112 231 13001 565 14057 204 21 354 605 1529 30
80 910 720 951 11001 359 681 905 96 11001 17007 90 189 609 739 82
55 18007 66 406 535 63 12001 701 958 10001 573 933 90 98
20064 87 201 315 414 89 582 822 925 97 21038 483 22002 11001
185 453 555 22018 139 44 200 15 46 440 53 512 23 602 26 62 710 84
11001 939 58 24086 126 609 62 797 98 831 25089 571 95 699 703 85
92 26201 27031 84 88 161 415 40 572 616 42 865 28022 631 782 983
92 99 20241 391 422 99 618 740 50 65 857 13001
80114 301 514 79 97 670 842 971 98 81016 172 296 605 24 608
83092 147 62 209 418 71 35010 25 116 23 387 618 45 78 707 80 34199
223 387 11001 549 60 72 35038 94 223 44 71 566 67 767 300 78 36192
282 367 471 843 651 746 11001 829 908 37075 119 508 52 72 647 848
28241 350 529 606 914 49 30108 12001 74 304 7 446 11001 948 90
10008 725 880 11001 905 77 41079 185 224 323 402 88 686 684 820
42033 180 480 643 66 848 43210 62 344 461 765 941 44022 32 86 144
305 322 587 11001 701 31 80 931 11001 45319 678 718 40 968 44016 637
123 90 961 47008 609 725 48058 72 148 56 238 581 760 949 95 43119
261 65 66 54 786
50023 184 88 314 34 53 461 675 701 889 910 51148 505 643 710 55
73 880 956 52242 13001 830 466 766 934 87 53048 770 54039 127 83
311 35 454 55 690 12001 808 81 83 55287 89 585 89 92 600 30 705
50093 464 71 667 57017 132 74 511 621 21 59 758 815 921 69 93 59108
11001 11 11001 221 72 607 957 59115 84 11001 89 456 509 647 777 867
60156 405 61342 484 672 922 60896 439 45 63187 436 65 99 432
714 938 64113 82 341 79 856 810 65041 199 385 780 13001 861 982
66043 16 164 81 280 333 457 10001 746 47008 12 113 79 211 16 31 847
404 9 920 37 50 79 68036 28 104 377 406 588 80 792 69089 171 840
462 4 28 708 11001 855 988
70107 89 206 40 414 25 544 618 828 71500 877 942 87 72343 425
641 72 12001 97 810 93 73485 521 759 87 830 96 24088 11001 180 92 361
497 623 75016 135 896 470 612 16 55 761 82 76279 373 477 11001 616
77031 414 17 62 640 57 803 78289 349 494 688 552 11001 70039 107 233
831 77 482 514 753 64 860 76 90 985
80282 97 649 20 762 849 81247 368 65 79 140000 436 529 91 808 933
39 80293 11001 420 53 61 68 568 658 83018 41 300 431 11001 52 963
84078 199 419 565 786 814 91 85225 521 829 927 88049 13001 103
817 100 648 477 538 649 701 825 947 87827 88049 496 505 938
89147 218 11001 52 78 356 454
90183 264 66 629 91444 120000 567 670 74 92720 80 808 12001
93251 78 892 474 516 82 97 733 56 960 91 94113 42 31 956 475 524
48 53 738 63 11001 908 95125 449 65 794 50 90101 488 764 941 97029
68 100117 455 68159 291 578 648 821 90079 016 18 70 729 906
100066 224 668 849 101028 137 218 72 456 65 566 92 921 56
102001 10 606 573 828 103777 561 95 639 963 104075 161 86 29 530
98 684 90 821 929 105072 118 19 87 391 405 40 49 672 78 728 37 842
970 90 106086 101 19 224 46 95 301 3 66 605 61 891 107714 298 833
432 581 603 754 671 934 108021 41 290 590 884 109009 173 295
823 957
110106 15 11001 096 917 111092 98 170 235 503 636 78 804 42
112024 100 228 112277 315 442 45 502 215 114084 299 770 13001 030
115037 125 55 246 384 421 678 906 26 54 116371 362 456 75 763 84
919 24 117010 88 115 77 345 11001 81 518 754 118008 419 46 591 737
80 11001 89 12001 883 119015 343 45 461 536 80 600 89 750 11001 808
930 48
120039 259 93 506 704 630 121122 55 506 621 729 835 122146
236 43 367 509 12001 84 639 72 730 939 123008 77 398 46 457 569 716
30 26 124714 51 55 810 941 65 125223 326 434 65 500 728 818 905
77 120250 090 812 127248 428 57 128024 35 188 616 129108 541
61 737 98 996 98
130011 118 294 344 435 677 701 131174 260 381 489 90 87 873 814
929 132063 109 214 70 317 484 539 41 951 132134 252 416 870 998
134091 92 108 220 30 36 96 266 427 641 706 135146 216 62 64 311 648
710 136001 258 300 54 929 137033 167 554 81 613 938 98 138175
845 410 538 61 741 49 848 139016 97 176 210 61 44 465 96 907 77 801
140228 808 61 70 141014 62 284 618 68 90 604 78 142019 39
108 299 538 449 557 646 58 836 911 91 143023 280 392 538 56 705 6

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.

Gebäude im Rathaus des Sonntag, den 12. d. Mts., nachm. 5 Uhr. Der Prediger Georg Welker wird sprechen über das Thema: Geistesfreiheit und Trennung von Kirche und Staat. Der Hefelestrat.

T. Schneiderin f. n. beß. Kunden auf dem Hauße. Gute Referenzen. Römerberg 8, 3 rechts. Hofftheater. Ein Blog, 2. Rang, Mitte, Abonn. D. abzugeben Auguststraße 11, 2.

140038 202 15 305 499 580 806 934 141933 81 431 71 955 560 618
817 69 142126 287 389 63 431 15001 513 858 874 143383 409 776
84 977 144102 365 531 604 145013 38 11001 108 90 252 689 747 954
947 146404 823 910 147213 287 452 72 610 797 800 27 148057 85
642 332 787 920 47 149385 99 672 816 11001 928 37
150236 73 84 447 648 712 76 909 151148 261 64 12001 80 822 39
635 11001 152114 63 75 464 535 658 68 841 153024 34 111 312 92 13001
640 752 985 154222 441 623 62 787 816 942 155122 404 88 832
150179 248 460 514 59 605 704 49 824 11001 157005 144 75 91 800
509 626 838 158223 12001 63 56 809 60 610 999 159137 205 874 988
160080 708 84 838 161001 210 510 630 739 997 162019 63 442
532 603 81 96 841 58 162390 685 753 81 164191 692 60 866 99 165083
134 283 324 423 61 79 605 711 90 803 952 166210 95 682 11001 99 794
851 167111 204 461 88 782 802 18 89 928 168000 124 67 342 594
11001 652 66 74 82 755 68 830 92 169011 11001 270 72 198 205
11001 345
170215 23 649 728 877 11001 17

Kurhaus Wiesbaden.

Eisbahn des grossen Kurhausweilers.

Sonntag, den 12. Januar 1908, nachmittags 3 1/2 bis 5 Uhr:

Militär-Konzert.

Abends ab 7 1/2 Uhr:

Grosses Eisfest:

Konzert, Grosse Illumination.

Eisbahn-Tageskarten 50 Pfg.; ab 2 Uhr nachmittags Zuschauerkarten 50 Pfg.
Städtische Kurverwaltung. F 246

Solange der Vorrat reicht, verlaufe sämtliche

Glacé- und Seiden-Handschuhe

mit 10 % Rabatt.

Auf alle Winter-Handschuhe, wollene Socken, Hosen, Prof. Jäger-Beinden in Leinen, Socken, Bortemousses, Leder-Taschen, Krawatten und Gürtel mit 25 % Rabatt.
Alle Waren sind nur prima Qualität.

Gg. Schmitt, Langgasse 17.

Bildhauerei und Grabdenkmal-Geschäft

Franz Grünthaler,

Telephon 2290. Wiesbaden. Platterstr. 136.

Jah. Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer. 39

Grabdenkmäler.

Oefen, Herde, Kamine

aller Systeme, reiche Auswahl Guss-Ofen für Kachelöfen, Feuergeräte, Kessel, Heizkessel etc.

Ausführung aller einricht. Arbeiten bei billiger Berechnung.

A. Platz,

Dohheimerstr. 20. Tel. 2931.

Rote + Lose

à 3 Mark,

Ziehung am 16. u. 17. Januar, noch zu haben bei

J. Stenzen, Kirchgasse 51, Wellritzstrasse 5.

Rudolf Stenzen, Bahnhofstrasse 4.

Für die Kälte

empfehle Lodenjoppen mit Fell- und Plüschfutter, sowie die von Patentschiff angefertigten Hosen zu billigem Preise. Besonders aber mache auf mein reichhalt. Lager in Lodenjoppen aufmerksam. Auch Bräcke und Gehörte werden verschickt nur Kranenstraße 12.

Ph. Deuster

L. Haarsick Wwe.

Platzholz

100 Bld. 220 M. bei

Chr. Knapp, Johannisstr. 42.

Fernsprecher
No. 2266.

Wünschen Sie

eine
Vornehme, geschmack-
volle und schnelle, also
Erfolg versprechende
Ausführung Ihrer Druck-
sachen, dann wenden
Sie sich an die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbaden

Langgasse No. 27

gegründet 1809

Welche Ihnen gern mit
Druckproben und Preis-
berechnungen zu
Dienst steht.

Seringe . . . St. 4 Pf.,
Zuwertraut . . . 7 Pf.,
Zalzboden . . . 25 Pf.,
Zimburger Käse . . . 33 Pf.

offert

Altstadt-Konsum,

31 Dieckstrasse 31, u. d. Goldg.

Muzindeholz,

fein gepaltes, per Rtr. M. 2.20,

Brennholz,

per Rtr. M. 1.30

liefert frei Haus B 7385

Hch. Biemer,

Dampfschneiderei, Dohheimerstrasse 96.

Tel. 766. Tel. 766.

Herren (nicht unter 20 Jahren)

und Damen (korrespondierenden

Adressen), welche an einem

Privat-Vervollkommnungs-

Tanzkirkel

teilnehmen wollen, werden gebeten,

wenn näherer Vereinbarung ihre

Adressen unter C. S. 25 haupt-

postlagernd anzugeben.

Größeres Privatkapital

ist auf einige 1. Hypotheken auszu-

leihen. Offerten erbeten u. W. 24

an den Tagbl.-Verlag.

Hotel oder Pension,

bis-avis Kurhaus, sofort zu verkaufen.

Näheres Sonnerbergstrasse 2.

Haus mit Weinwirtschaft

in erster Lage Darmstadt, mit circa
38,000 M. Jahresumsatz (Kalkul.:
40 Proz. Reinertrags) nebst hohem
Wirtschaftsgrad, mit Inventar für
112,000 M., bei 10,000 M. Anzahl.,
zu verk. durch das Immobilien-Ge-
schäft A. Gerhardt, Darmstadt,
Rauertstraße 9. F 198

Gasthaus mit Weinwirtschaft

Mittelpunkt von Darmstadt, circa
45,000 M. Umsatz (Kalkulation:
40 Proz. Reinertrags), hoher Wirt-
schaftsgrad, mit Inventar für
112,000 M., bei 10,000 M. Anzahl.,
zu verk. durch das Immobilien-Ge-
schäft A. Gerhardt, Darmstadt,
Rauertstraße 9. F 198

Prachtvolles

neues Haus,

im Stil eines Wiener Cafés ge-
halten, mit Kegelbahn u. gr. Garten,
in vollständig funktionstüchtiger Lage,
unter sehr günstigen Bedingungen
zu verk. oder zu vermieten durch das
Immobilien-Geschäft A. Gerhardt,
Darmstadt, Rauertstraße 9. F 198

Für Metzger!

Schierstein, Wohnhaus m. Stallung
in guter Geschäftslage preiswert zu verk.
Offert. unt. V. 12 an den Tagbl.-Verl.

Sehr großer Teppich,

gebraucht, sofort zu kaufen gef. Off. u.
24 an den Tagbl.-Verl.

Grill. Schneiderin sucht Kunden.

Mäh. Fr. Zuisenplatz 1a, Post.

Bessere Person!

Sucht v. hiesig. Hand 200 M.

Rück. u. Ueberreit. Offert. u. O. 21

an den Tagbl.-Verlag.

Sehr schöne

4-Zimmer-Wohnung

(3 Jim. Front) wird Mitte Februar
wegen Ueberbeladung nach auswärts
frei. Eintritt in bestehende, sehr
günstigen Mietvertrag möglich.

Elstvillestr. 17, 3 r.

Kerstraße 23, 2. schön möbl. Jim.

mit guter Pension auf Tage,

Wochen und Monate zu verm.

Eine tücht. Näherin, welche auch

auf der Maschine sticken kann, ge-

sucht. Näheres Hof.

Lehrling

aus guter Familie kann zu Ockern
eintreten. Drogerie Reebus,
Taunusstrasse 25.

1 tücht. Heizungsmonteur

sucht sofort

Wiesbad. Zentralheizungswerke,

Näheres Hof.

Gute selbständige solide

Installateure

sucht sofort

Wiesbad. Zentralheizungswerke,

Näheres Hof.

Lehrling

für m. Kolonial- und Delikatessen-
Geschäft gesucht gleich oder später.
W. A. Mohl, Seerabenstr. 12.
Peril. am Freitagabend 11.11.1908
gold. Kettenarmband a. d. Wege
Schützenstrasse (elektr. Bahn), Neiden-
Theater. Abzug gegen gute Belohnung
Schützenstrasse 12.

Kettenfahrräder

mit gr. u. w. Eisen verl. Abzug.

geg. Vel. Dieckstrasse 3, Post.

Ein halbjähriger Dozent

Pinscher entlaufen. Farbe schwarz mit

reihbraunen Beinen und Brust. Vor

Anlauf gewarnt. Dr. J. J. 35, St. 1.

Eheschliessung in England.

Auskunft hierüber erteilt:

Detektiv- und Auskunftsbureau

„Union“.

Am Römerstr. 3. 6067

Der Adressbuch-Angabe

bitte sich z. bed., hole Gefandtes dort an,

auch jedoch auf direkte Einladung

sehr angenehm. B 532

17.

Schreibe mir, ob und wann Du An-

fang nächster Woche zu mir kommen

kannst.

W. Erwin Sie. W.

Wiesbadener Familien

Aus den Wiesbadener Zivilstands-

Registern.

Geboren: Am 4. Jan.: dem

Monteur Wilhelm Bräe e. S. Carl

Ludwig Wilhelm. Am 8. Jan.: dem

Vorstand des Kanalbauvereins Adolf

Salenta e. S. Maria Walburga. Am

7. Januar: dem Kanalbauarbeiter

Louis Brühl e. S. Louis. Am

7. Januar: dem Mittelschullehrer

Wilhelm Bongs e. S. Erich. Am

6. Jan.: dem Berufsenfernenwart

Heinrich Ziegler e. S. Heinrich

Adolf.

Gestorben: Am 8. Januar:

Pfarret a. D. Hermann Esch, 69 J.

Am 8. Januar: Jakob, S. des

Glasreinigers Anton Lamm, 1 J.

Am 8. Jan.: Katharine, geb. Reibitz,

Witwe des Tischlermeisters Friedrich

Schlotter, 50 J. Am 9. Januar:

Friedrich, S. des Schriftsetzers Hein-

rich Schlotter, 1 J. Am 8. Jan.:

Brünnchen, Auguste, 72 J. Am 8. Jan.:

Landgerichts-

sekretär a. D. Bernhard Kleinmann,

81 J. Am 8. Jan.: Katharine, geb.

Simon, Ehefrau des Fuhrmanns

Hedrich, 82 J. Am 9. Jan.:

Maria, ohne Beruf,

30 J. Am 9. Jan.: Tagelöhner Ger-

hard Kneuper, 62 J. Am 9. Jan.:

Margarete, geb. Gerdner, Ehefrau des

Bergbauarbeiters August Buthoff,

40 J. Am 9. Jan.: Kaufmann

Andreas Rah, 51 J. Am 9. Jan.:

Elise Köhler, ohne Beruf, 77 J.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
und so schwer betroffenen Verluste sagen wir unseren auf-
richtigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Vina Reyer, geb. Strach.

Fremden-Verzeichnis.

Kuranstalt Dr. Abend.

Schwager, Fr. Dr. Kaiserslautern.

Hotel zum neuen Adler.

Lange, Fr. Warstein. — Hilt, Ref.

Limburg.

Hotel Aegir.

Schulze, Ger. Hat a. D. Magdeburg.

Alteesaal.

Roemer, Rent. u. Fr. Köln. —

Zitzewitz, Fr. Oberst, Saar-

brücken. — Scheumann, Rittergutsbes.

Schweidnitz.

Hotel Bender.

Villnow, Rent. Dresden.

Hotel Berg.

Berehng, Erfurt.

Hotel Biemer.

Dupree, Fr. Portsmouth.

Schwarzer Bock.

Stern, Fr. Arnstadt. — Jordan,

Kommerz-Rat, m. Bed., Berlin. —

Wadisch, Kfm., Moskau.

Hotel Burghof.

Dietzen, Duisburg. — Faust, Kfm.,

Kleinschmalkalden. — Stern, Kaufm.,

Berlin.

Central-Hotel.

Schmidtthal, Kfm., m. Fr., Berlin.

Förderer, Kfm., Frankfurt. — Mall,

Kfm., m. Fr., Darmstadt.

Hotel Dahlheim.

Guttmann, Fr. Rent. Sonneberg.

Kuranstalt Dietenmühle.

Brown, Fr. Hoppengarten.

Hotel Einhorn.

Geismar, Kfm., Karlsruhe. — Merk,

Kfm., Offenbach. — Döpfer, Kaufm.,

Berlin. — Struth, Kfm., Lauterbach.

Hotel Erbsen.

Kahn, Kfm., Frankfurt. — Gimmel,

Kfm., Agderhausen. — Schnit-

bahn, Lehrer, Sebnau.

Europäischer Hof.

Jacoby, Kfm., Berlin. — Hirschfeld,

Kfm., Krefeld. — Lindheimer, Kfm.,

Ludwigshafen. — Otto, Kfm., Pfor-

zheim. — Kaha, Kfm., Stuttgart. —

Schwarz, Kfm., München. — Litten,

Kfm., Krefeld. — Rehbock, Kaufm.,

Gotha. — Heiss, Fabr., Darmstadt.

Grüner Wald.

Wandl, Kfm., München. — Acker-

mann, Kfm., Berlin. — Breitenbach,

Kfm., Nürnberg. — Malbrecher, Kfm.,

Essen. — Brabant, Kfm., Frankfurt.

— Spamer, Kfm., Nürnberg. — Kaiser,

Kfm., m. Fr., Frankfurt. — Keiser,

Kfm., Bonn. — Wolff, Kfm., Plauen.

— König, Kfm., Annaberg. — Loewen-

dahl, Kfm., Köln. — Aaron, Kaufm.,

Berlin. — Helbig, Kfm., Dresden.

— Markendorfer, Inap., Liping. — Rothen-

bacher, Kfm., Berlin. — Freund, Kfm.,

Berlin. — Antelmann, Kfm., Berlin.

Hotel Hoppel.

Braun, Kfm., Mannheim. — Gabel,

Kfm., Barmen.

Hotel Prinz Heinrich.

Hintze, Kfm., Berlin.

Vier Jahreszeiten.

von Laffert, Kapitanleut., Wilhelmsh-

afen. — Hendrik, Fr., Syraczk.

Kaiserbad.

von Scherpp, Exzell., General, mit

Fr., München. — Schoel, Prof., Char-

lottenburg. — Vreuburg, Hotelbes., m.

Fam., Domburg.

Hotel am Landsberg.

Siemens, Ems.

Metropole und Monopol.

Keller, m. Fr., Magdeburg. —

Schotten, Geh. Reg.-Rat, Berlin. —

Siemann, Dr. phil., Steglitz. — Graetz,

Kfm., Berlin.

Hotel Lloyd.

Spiegel, Fr., Würzburg. — Weickert,

Fr., Würzburg.

Hotel Nassau u. Hotel Cecille.

von Doan, Fr. Baronin, München.

— Menges, Musikdr., m. Fam., Eng-

land. — Ruyssenar, m. Fr., Java. —

von Griesner, Landrat, Westerbald.

— Schrieder, m. Fr., Frankfurt.

— Wolle-Slatery, m. Fam., London. —

Kloppert, Dr., m. Fr., Holland. —

Preuss-Matzenauer, Fr., Kgl. Bayer.

Hofopern- u. Kammermusik, München.

Hotel-Rest. Nassauer warte.

Rottenbach, Baumstr., m. Frau,

Am tliche Anzeigen

des Wiesbadener Tagblatts.

Ercheinungsweise:
Zweimal wöchentlich.

Verlag: Langgasse 27.
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

Nr. 4.

Samstag, 11. Januar

1908.

Bekanntmachung.

Behufs Zurückstellung vom Militärdienste haben sich diejenigen jungen Leute, welche im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienste sind und in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, d. h. im Jahre 1888 geboren sind, bei der Ersatz-Kommission hierorts, Friedrichstraße 17, Zimmer Nr. 33, zu melden.

Die Meldungen haben innerhalb der Zeit vom 8. Januar bis 15. Februar d. J. zu erfolgen und ist dabei der Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienste vorzulegen.

Verkaumnis dieser Meldung hat gemäß § 26 ad 7 der Wehrordnung eine Bestrafung wegen Verstoßes gegen die Melde- und Kontroll-Vorschriften zur Folge.

Wiesbaden, den 2. Januar 1908.

Der Zivil-Vorsteher
der Ersatz-Kommission Wiesbaden
(Stadt).

Bekanntmachung.

Nach § 16 der Statuten der älteren Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Wiesbaden werden die Vertreter der Lehrer-, Standes in den Kreisvorständen, sowie die drei Kassensuratoren und deren Vertreter auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Die letzten Wahlen erfolgten im Jahre 1904 für die Wahlperiode 1904—1907.

Für die Wahlperiode 1907—1910 ist daher eine Neuwahl vorzunehmen.

Die wahlberechtigten Kassensuratoren im Stadtbezirk Wiesbaden werden hiernach aufgefordert, ihre, die Namen der drei zu wählenden Vertreter enthaltenden, mit eigenhändiger Namensunterschrift zu versehenen Wahlzettel beizubringen mit der Aufschrift: „Wahl zur Elementarlehrer-, Witwen- und Waisenkasse“ bis Mittwoch, 5. Februar 1908, mittags 12 Uhr, persönlich an den Magistrat einzureichen.

An diesem Tage, nachmittags vier Uhr, werden unter Ausziehung des Herrn Schulinspektors und der derzeitigen Vertreter der Mitglieder im Kreisvorstande die Wahlzettel eröffnet, und wird demnach das Resultat der Wahl durch das städtische Amtsblatt bekannt gemacht werden.

Bestehender Vorbericht gemäß wird hierbei ausdrücklich bemerkt, daß diejenigen drei Lehrer, welche als Vertreter des Lehrstandes in den Kreisvorstand gewählt werden, zugleich als für die Wahl der drei Kassensuratoren und deren Vertreter legitimiert, und daß diejenigen Kassensuratoren, welche keine Wahlzettel abgeben, als auf ihr Wahlrecht verzichtend betrachtet werden.

Die königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, bemerkt in ihrer Verfügung über die Vornahme der Neuwahl, daß sie wegen der Ausdehnung des Gesetzes vom 10. Juni v. J. (Gesetz-Sammlung Seite 133), betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen, auf die der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse angehörenden Elementarlehrer an höheren und sonstigen Unterrichtsanstalten (nicht Volksschulen) dem Herrn Minister Vortrag gehalten habe, eine Entscheidung jedoch noch nicht eingegeben sei. Da jedoch die erwähnte Ausdehnung des genannten Gesetzes eventuell in Frage kommt, empfiehlt es sich, die Lehrer an höheren u. m. Unterrichtsanstalten möglichst nicht zu wählen, da sonst unter Umständen eine Neuwahl statthaben könnte.

Gleichzeitig mit dieser Bekanntmachung wird nachstehend das Namensverzeichnis der Kassensuratoren des hiesigen Stadtbezirks mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses längstens bis 20. Januar 1908 im Rathaus, Zimmer Nr. 23, vorzubringen sind.

Wiesbaden, 4. Januar 1908.

Der Oberbürgermeister,
als Vorsitzender des Kreisvorstandes.

1. Baeder, Robert. 2. Claas, August. 3. Dillmann, Anton. 4. Dreiling, Philipp. 5. Eiseberger, Jakob. 6. Heibhausen, Georg. 7. Geis, Wilhelm. 8. Gut, Friedrich. 9. Gull, Jakob. 10. Gentrich, Ernst. 11. Gull, Ernst. 12. Horn, Gustav. 13. Hoff, Ludwig. 14. Kowalt, Johann. 15. Müller, Adolf. 16. Koll, Heinrich. 17. Pöhlner, August. 18. Schauf, Karl. 19. Schöben, Hermann. 20. Schönborg, August. 21. Schöngen, Wilhelm. 22. Speyer, Jakob. 23. Weber, Julius. 24. Weidewiller, Richard. 25. Würges, Heinrich. 26. Wüst, Josef. 27. Zipp, Christian.

Bekanntmachung der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rhassan für den Kreis Wiesbaden (Stadt).

(§ 34 des Invaliden-Versicherungs-Gesetzes vom 13. Juli 1899.)

Für die nach dem vorbezeichneten Reichsgesetz versicherungspflichtigen Personen im Kreis Wiesbaden (Stadt) sind für die Zeit vom 1. Januar 1908 bis 31. Dezember 1910, vorbehaltlich etwaiger anderweitiger Festsetzung, nachbezeichnete Wochenbeiträge zu entrichten, und zwar:

Für	Ein Wochenbeitrag der Lohnklasse				
	I	II	III	IV	V
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
1. Mitglieder der Gemeinf. Orts-Krankenkasse zu Wiesbaden.					
Mitgliederklasse I	14	—	—	—	—
" II	—	20	—	—	—
" III u. IV	—	—	24	—	—
" V u. VI	—	—	—	30	—
" VII	—	—	—	—	36
2. Mitglieder der Betriebs-Krankenkasse für die bei dem W-geban des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden beschäftigten Personen zu Wiesbaden.					
§ 16 des Statuts.					
3. Mitglieder der Glasfabrikations-Krankenkasse zu Wiesbaden.					
§ 13 des Statuts					
Mitgliederklasse I u. II	—	—	—	—	36
" III u. IV	—	—	24	—	—
" V	—	—	—	20	—
" VI	—	—	—	—	36
4. Mitglieder der Krankenkasse der Räder-Zinnung zu Wiesbaden.					
§ 13 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II u. III	—	—	24	—	—
" IV u. V	—	—	—	20	—
5. Mitglieder der Krankenkasse der Fleischer-Zinnung zu Wiesbaden.					
§ 13 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II u. III	—	—	24	—	—
" IV u. V	—	—	—	20	—
6. Mitglieder der Schneider-Zinnungs-Krankenkasse zu Wiesbaden.					
§ 13 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II u. III	—	—	24	—	—
" IV u. V	—	—	—	20	—
" VI	—	—	—	—	36
" VII	14	—	—	—	—
7. Mitglieder der Krankenkasse der Tischler-Zinnung zu Wiesbaden.					
§ 13 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II	—	—	—	30	—
" III	—	—	24	—	—
" IV u. V	—	—	—	20	—
8. Mitglieder der Krankenkasse der Schuhmacher-Zinnung zu Wiesbaden.					
§ 13 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II	—	—	—	30	—
" III u. IV	—	—	24	—	—
9. Mitglieder der Krankenkasse der Tapezierer-Zinnung zu Wiesbaden.					
§ 13 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II	—	—	—	30	—
" III	—	—	24	—	—
" IV u. V	—	—	—	20	—
10. Mitglieder der Zinnungs-Krankenkasse für die Bäcker-Zinnung (freie Zinnung) zu Wiesbaden.					
§ 11 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II u. III	—	—	24	—	—
" IV	—	—	—	20	—
" V	14	—	—	—	—
11. Mitglieder der Zinnungs-Krankenkasse für die Fuhrherren-Zinnung zu Wiesbaden.					
§ 11 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II	—	—	—	30	—
" III	—	—	24	—	—
" IV	14	—	—	—	—
12. Mitglieder der Zinnungs-Krankenkasse für die Färber-, Stuckateur-, Maler- und Lackierer-Zinnung (fr. Zinnung) zu Wiesbaden.					
§ 11 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II u. III	—	—	24	—	—
" IV	—	—	—	20	—
" V	14	—	—	—	—
12a. Mitglieder der Zinnungs-Krankenkasse für die Schlosser-Zinnung zu Wiesbaden.					
§ 13 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II	—	—	—	30	—
" III	—	—	24	—	—
" IV u. V	—	—	—	20	—
13. Mitglieder der Krankenkasse der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H. zu Wiesbaden (Dohheim).					
§ 5 des Statuts					
Mitgliederklasse I	—	—	—	30	—
" II	—	—	—	30	—
" III	—	—	24	—	—

Für	Ein Wochenbeitrag der Lohnklasse				
	I	II	III	IV	V
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
14. Mitglieder der Postkassen-Kasse.					
Klasse I bei einem Tagelohn bis einschl. 1.16 fl.	14	—	—	—	—
" II bei einem Tagelohn von mehr als 1.16 fl. bis einschl. 1.83 fl.	—	20	—	—	—
" III bei einem Tagelohn von mehr als 1.83 fl. bis einschl. 2.83 fl.	—	—	24	—	—
" IV bei einem Tagelohn von mehr als 2.83 fl. bis einschl. 3.83 fl.	—	—	—	30	—
" V bei einem Tagelohn über 3.83 fl.	—	—	—	—	36
15. Lehrer und Erzieher.					
a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 1150 fl.	—	—	—	30	—
b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis 2000 fl.	—	—	—	—	36
16. Hausbeamten — Hausdamen, Haushälterinnen und Stützen — sofern für diese Personen als Mitglieder einer Krankenkasse nicht etwa Beiträge einer höheren Lohnklasse zu entrichten sind	—	—	24	—	—
17. Die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Betriebsbeamten.					
Die Wochenbeiträge derjenigen Lohnklasse, in welche der wirkliche Jahresarbeitsverdienst fällt und zwar:					
von mehr als 350 fl. bis 550 fl.	14 fl.	20 fl.	24 fl.	30 fl.	36 fl.
von mehr als 550 fl. bis 850 fl.	—	—	—	—	—
von mehr als 850 fl. bis 1150 fl.	—	—	—	—	—
von mehr als 1150 fl. bis 2000 fl.	—	—	—	—	—
18. Alle übrigen in Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen, welche keiner der vorgenannten Krankenkassen angehören.					
a) männlich	—	20	—	—	—
b) weiblich	—	—	—	—	—
19. Alle in sonstiger Weise beschäftigten Personen, sofern sie einer der vorerwähnten Krankenkasse nicht angehören:					
a) erwachsene männl. Personen	—	—	—	30	—
b) weibl.	—	—	24	—	—
c) Lehrlinge über 16 Jahre	—	20	—	—	—
d) Lehrlinge unter 16 Jahre	—	20	—	—	—
Für diejenigen Personen, welche als Lohn oder Gehalt eine feste, für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre vereinbarte, bare Vergütung erhalten, sind Beiträge derjenigen Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen die bare Vergütung fällt, sofern diese Beiträge höher sind als die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden.					

Die Verwendung von Beitragsmarken einer höheren Lohnklasse — als gesetzlich vorgeschrieben — ist allgemein zulässig. Wenn zwischen dem Arbeitgeber und dem Versicherten die Versicherung in einer höheren Lohnklasse nicht ausdrücklich vereinbart ist, so ist der Arbeitgeber nur zur Leistung der Hälfte desjenigen Beitrags verpflichtet, welcher nach der vorstehenden Bekanntmachung für den Versicherten zu entrichten ist.

Zur richtigen und rechtzeitigen Verwendung der fälligen Beitragsmarken sind die Arbeitgeber verpflichtet. Rechtzeitig geschieht die Verwendung nur dann, wenn sie bei jeder Lohnzahlung, und wenn keine Lohnzahlung stattfindet und der Lohn gestundet wird, bei Veranlassung des Dienstverhältnisses oder am Schlusse eines Kalenderjahres erfolgt. Den Arbeitgebern steht das Recht zu, bei der Lohnzahlung den von ihnen beschäftigten Personen die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen. Diese Abzüge dürfen sich jedoch höchstens auf die für die beiden letzten Lohnzahlungsperioden entrichteten Beiträge erstrecken. Als Lohnzahlungen gelten auch Abschlagszahlungen.

Findet die Beschäftigung einer versicherungspflichtigen Person nicht während der ganzen Beitragsperiode bei demselben Arbeitgeber statt, so ist von demjenigen Arbeitgeber der volle Wochenbeitrag zu entrichten, welcher den Versicherten zuzurechnen ist. Wurde dieser Verpflichtung nicht genügt und hat der Versicherte den Beitrag nicht selbst entrichtet, so hat derjenige Arbeitgeber, welcher den Versicherten weiterhin beschäftigt, den Wochenbeitrag zu leisten. Steht der Versicherte gleichzeitig in mehreren der Versicherungs-pflicht begründenden Arbeits- und Dienstverhältnissen, so haben alle Arbeitgeber als Gesamtschuldner für die vollen Wochenbeiträge. Die unterlassene Markenverwendung kann nicht damit entschuldigt werden, daß ein anderer Arbeitgeber, der den Versicherten vorher beschäftigt habe, zur Beitragsleistung verpflichtet gewesen sei. Versicherungspflichtige Personen sind befugt, die Beiträge an Stelle der Arbeitgeber zu entrichten. Dem Versicherten, welcher die vollen Wochenbeiträge entrichtet hat, steht gegen den zur Entrichtung der Beiträge verpflichteten Arbeitgeber Anspruch auf Erstattung der Höhe des Beitrags zu, wenn die Marken vorschriftsmäßig entwertet sind.

Durch das neue Invaliden-Versicherungsgesetz ist die Versicherungspflicht ausgedehnt auf die gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Werkmeister, Techniker, Lehrer und Erzieher, sofern ihr fester Jahresarbeitsverdienst 2000 fl. nicht übersteigt. Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten unterliegen der Versicherungspflicht nicht, so lange sie lediglich zur Ausbildung für ihren zukünftigen Beruf beschäftigt werden oder sofern ihnen eine Anwartschaft auf Pension im Verlaufe der geringsten Invalidenrente von mindestens 111.60 fl. jährlich gewährleistet ist.

Die Versicherungspflicht ergreift auch solche als Lehrer tätige Personen, welche aus dem Stundenlohn bei wechselnden Auftraggebern ein Geheuer machen (selbstständige Musiklehrer, Sprachlehrer usw.), und zwar auch dann, wenn sie den Unterricht in der eigenen Wohnung erteilen.

Folgende Personen sind befugt, freiwillig in die Versicherung einzutreten, so lange sie das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben (Selbstversicherung):

1. Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Handlungsgehilfen und sonstige Angehörte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, ferner Lehrer und Erzieher, sämtlich sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt mehr als 2000 Mark oder nicht über 3000 Mark beträgt.
2. Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter be-

schäftigen, sowie Hausgewerbetreibende, sämtlich soweit noch durch Beschluß des Bundesrates die Versicherungspflicht auf sie erstreckt worden ist.

3. Personen, deren Arbeitsverdienst in freiem Unterhalte besteht, sowie diejenigen, welche nur vorübergehende Dienstleistungen verrichten und deshalb der Versicherungspflicht nicht unterliegen.

Verheiratete, bei denen die Voraussetzungen für die Versicherungspflicht und Selbstversicherung ausbleiben, können die Versicherung freiwillig fortsetzen, sofern sie noch nicht dauernd erwerbsunfähig sind.

Die freiwillige Versicherung ist an die Entrichtung von Beiträgen einer bestimmten Lohnklasse nicht gebunden; hierbei steht vielmehr die Verwendung von Beitragsmarken zu 14, 20, 24, 30 und 36 Pfennig frei.

Zur Verwendung der Beitragsmarken auf Grund der Versicherungspflicht und nach der anschließenden Weiterversicherung sind gelbe und für die Selbstversicherung und deren Fortsetzung graue Quittungskarten zu verwenden.

Die aus der Versicherungspflicht sich ergebende Anwartschaft erlischt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungskarte bezeichneten Ausstellungsdatum ein die Weiterversicherung begründendes Arbeits- oder Dienstverhältnis oder die Weiterversicherung nicht oder in weniger als insgesamt 20 Beitragsmarken bestanden hat. Bei der Selbstversicherung und ihrer Fortsetzung müssen zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft während der angegebenen 2 Jahre mindestens 40 Beiträge entrichtet werden.

Gaffel, den 9. Juni 1906.

Der Vorstand: Niedel, Febr. zu Eisenbach, Landes-Hauptmann.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 3. Januar 1908.

Der Magistrat.

Gaben für das warme Frühstück für arme Schulkinder sind weiter eingegangen: Von Ungenannt 5 Mk., von Erz. Gef. 10 Mk., von Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Kalle 20 Mk., von Fr. Wener 5 Mk., von Fräulein von Söhne, durch Herrn Warrer Hienendorff, 60 Mk., von Fr. Oberst Aufschel 10 Mk., von Herrn Staatsanwaltschaftsrat a. D. von Abel 10 Mk., von Herrn Stadtschreiber L. Walter 5 Mk., durch den Tagblatt-Verlag: 89 Mk., 166 Mk., 141 Mk., 33 Mk., 17 Mk., 15 Mk., von Frau Remes 5 Mk., von Frau Geh. Hofrat Preussner 10 Mk., von Herrn Rentner Philipp Eckhardt 5 Mk., von Frau W. Th. Kreiner 50 Mk., von A. W. 40 Mk., durch den Volkszeitungs-Verlag von Ungen. 20 Mk., von A. S. 250 Mk., v. A. S. 10 Mk., von Herrn Kommerzienrat Bartling 20 Mk., von Herrn Hoflieferant Aug. Engel aus einer ihm zugesprochenen Ehrenrentenrente 50 Mk., von Herrn A. 2 Mk., von Frau Toni Schreiber 10 Mk., von Herrn Obersekretär a. D. Großmann 2 Mk., von Ungenannt 5 Mk., v. Herrn Schiedsmann Eckel aus einem ichiobsmännlichen Vergleiche 10 Mk., durch den Rheinischen Kurier 28 Mk., durch Herrn Baumeister Cuntz aus einem Etat im Hotel Imperial 13 Mk. u. 15.30 Mk., von Herrn und Frau von Vietinghoff 5 Mk., v. dem Hb. Frauenbund, Rheinischen Wiesbaden, 50 Mk., von A. S. 3 Mk., von Herrn Bankier Adolf Oppenheimer 20 Mk., von Herrn Ingenieur Wiede 4 Mk., von Herrn Bezirksvorsteher Volkmann 3 Mk., von Herrn Stadtrat Himmel 20 Mk., v. Herrn Frh. v. Thoms 10 Mk., von G. H. 5 Mk., von H. S. 1 Mk., durch Herrn Bezirksvorsteher Wurf von Ungenannt 2 Mk. und von Ungenannt 0.50 Mk., von Frau Ed. Freund Wwe. 3 Mk., von Herrn Rentner Martin Wiener 10 Mk., von Herrn Wwe. Wwe. Adolf Herz 5 Mk., v. Frau Rentner Sauer 10 Mk., von der Loge Plato 50 Mk., von Herrn Zimmermeister Franz Kopp 3 Mk., von A. S. 3 Mk., von Herrn Hoflieferant Emil Dees 5 Mk., von Herrn Bankier Adolf Oppenheimer 20 Mk., von L. M. 1 Mk., von S. S. 10 Mk., von Frau General Wegerhoffer 3 Mk., zusammen bis jetzt 1606.30 Mk. Der Empfang wird mit der Bitte um weitere Gaben mit Dank bekräftigt.

Wiesbaden, den 9. Januar 1908.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Zur Ansammlung von Kohlen für verarmte Arme sind weiter eingegangen: Von Ungenannt durch den Volkszeitungs-Verlag 20 Mk., von G. H. 5 Mk., von Herrn Baron und Frau Baronin Ludwig, von Anoop 240 Mk., von G. H. S. 250 Mk., von dem Vanlagel-Haus 20 Mk., durch den Tagblatt-Verlag: 142 Mk., 49 Mk., 22 Mk. u. 83 Mk., v. A. S. 10 Mk., von Frau v. Glöck 10 Mk., von Frau Konrad Brämmer 50 Mk., v. Herrn Dr. Richter 60 Mk., v. Ungenannt durch den Rheinischen Kurier 20 Mk., durch d. Rheinischen Kurier 52 Mk., von dem Rheinischen Kurierverein 50 Mk., durch Herrn Oberst a. D. von Gaffel: von Ungenannt 50 Mk., von Herrn A. von Krafer 10 Mk., und von G. H. Sch. 10 Mk., von Ungenannt durch Herrn Schiedsmann St. Hoffmann 20 Mk., von Herrn und Frau von Vietinghoff 5 Mk., von Frau Verwaltungsdirektorin Sophie 5 Mk., von Herrn Oberförster Wiegand 10 Mk., von Hofrat 5 Mk., von einer Witte-Partie 3 Mk., von dem Rath. Frauenbund, Rheinischen Wiesbaden, 20 Mk., von Frau Ed. Freund Wwe. 3 Mk., von Herrn Zimmermeister Franz Kopp 3 Mk., und von Herrn Dr. C. Rosenthal 23 Mk., zusammen bis jetzt 2144 Mk. Der Empfang wird mit der Bitte um weitere Gaben mit Dank bekräftigt.

Wiesbaden, den 9. Januar 1908.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Straßenstraße von Kaiser-Wilhelm-Ring bis Gemarkungsgrenze, bisher Frankfurter Landstraße benannt, soll künftighin auch den Namen **Frankfurter Straße** führen.

Falls binnen 14 Tagen gegen diese Straßenbenennung Einspruch nicht erhoben wird, gilt der Name als endgültig festgelegt.

Wiesbaden, den 6. Jan. 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die seither mit „Hochstraße“ benannte Straße zwischen Mischelsberg und Mauritsstraße soll künftighin den Namen **„Hochstättenstraße“** führen.

Falls binnen 14 Tagen gegen diese Straßenbenennung Einspruch nicht erhoben wird, gilt der Name als endgültig festgelegt.

Wiesbaden, den 6. Jan. 1908.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der Schreinerarbeiten, Los 1 (äußere Türen und Glasverkleidung), einschließlich Beschlag für die Leidenhalle und Obduktionshaus auf dem Südfriedhof, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden von 11—1 Uhr im städtischen Baubüro, Adlerstraße 4, Barriere, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellbare Einzahlung von 50 Pf. bis zum 13. Jan. 1908 bezogen werden.

Verzinslose und mit der Aufschrift „Schreinerarbeiten Los 1“ versehenen Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 14. Januar 1908, vormittags 11 Uhr,** im städtischen Baubüro, Adlerstraße 4, Bar., einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 30. Dez. 1907.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der Schreinerarbeiten, Los 2 (Leidenseiten und Innertüren), für das Leiden- und Obduktionshaus auf dem Südfriedhof soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden von 11—1 Uhr im städtischen Baubüro, Adlerstraße 4, Bar., von 11—1 Uhr eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellbare Einzahlung von 50 Pf. bis zum 13. Januar bezogen werden.

Verzinslose und mit der Aufschrift „Schreinerarbeiten“ versehenen Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 14. Januar 1908, vormittags 11 Uhr,** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 30. Dez. 1907.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Lieferung von Farb- und Drogeriewaren im Rechnungsjahre 1908 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittags- u. Dienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellbare Einzahlung von 1 Mark (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme), und zwar bis zum letzten Tage vor dem Termin, bezogen werden.

Verzinslose und mit entsprechenden Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 14. Januar 1908, vormittags 10 Uhr,** im Rathaus, Zimmer Nr. 53, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Aufschlagsverteilung berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 28 Tage.

Wiesbaden, den 3. Januar 1908.

Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons oder Drachen und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Wiesbaden (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten läßt man kleinere oder größere mit Gas gefüllte Luftballons steigen, oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, die selbsttätige Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke usw. ausführen. Da diese Ballons usw. zu klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird vorausgesetzt, daß sie, von verlässlichen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise behandelt und zurwagt und schließlich an den Eigentümer zurückgeführt werden.

Zu diesem Zwecke seien folgende Vorschriften gegeben, von deren strenger Befolgung nicht nur der Wert der Aufzeichnungen, sondern auch die Höhe der an den Finder zu zahlenden Belohnung abhängt.

1. Die Ballons sind mit entzündlichem Gase, Wasserstoff oder Leuchtgas gefüllt und müssen deshalb fern vom Feuer gehalten werden. Besteht die Hülle derselben aus Papier, so zerreiße man sie, um das Gas entweichen zu lassen. Bei Stoff- oder Gummiballons binde man den Ballon auf, richte die Öffnung nach oben und entleere das Gas durch Drücken, ohne den Stoff viel zu zerren oder zu reißen; danach wickle man ihn glatt zusammen.

Wird ein Ballon bemerkt, der noch in der Luft fliegt, so gehe man ihm nach und suche zunächst den an ihm hängenden Apparat aufzufinden, der in einem Stativ oder an einem Seil steht, und ihn vor Beschädigungen zu sichern. Besonders vermeide man, den Apparat hart anzufassen oder mit den Fingern in ihn einzugreifen. Ehe man ihn abschneidet, sichere man den Ballon gegen das Davonfliegen, indem man ihn irgendwo festbindet, bis sein Gas entleert ist.

Gummiballons, welche meist einen Durchmesser von 1—2 Meter haben, pflegen in der Höhe zu platzen und lassen dann den Apparat mittels eines Fallschirmes zur Erde niederfallen; gewöhnlich hängt dieser den Apparat oben in einem Baum fest, während der Apparat unter ihm hängt oder am Erdboden liegt. Bei dem Herunterholen ist vor allen Dingen ein Herabstürzen des Apparates zu vermeiden.

Der Apparat ist nimmer unter Vermeidung aller unnötigen Erschütterungen in einem trockenen, nicht zu warmen Raum aufzubewahren, bis er entweder abgeholt wird oder bis eine für seinen Abtransport mit der Post bestimmte Kiste eintrifft, in welcher sich nähere Anweisungen, sowie Fragebogen befinden, der tunlichst genau auszufüllen ist.

An dem Ballon oder am Apparat findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Finders, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Depesche abzusenden ist.

Der Finder, respektive der Abnehmer des Apparates erhält eine Belohnung von 5 Mk., in besonderen Fällen, wenn die Verdingung besonders sammerig oder zeitraubend war, aber nicht mehr. Außerdem werden alle notwendigen Auslagen zurückerstattet. Im Falle einer unwillkürlichen Beschädigung eines Apparates oder eines Versuches, den Schulden an irgendeiner Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gezahlt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung eingeleitet werden.

Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind „Hochstätten-Eigentum“.

2. Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben meist die Gestalt eines vieredrigen, offenen, aus Holz- oder Metallstäben bestehenden Rahmens, der teilweise mit Stoff bekleidet ist.

Da die Drachen mittels eines dünnen Stahlseiles emporgehoben werden, kommt es gelegentlich vor, daß ein kürzeres oder längeres Stück des Drahtes an dem Drachen hängt. Befindet sich in der Nähe elektrische Stromleitungen und liegt die Möglichkeit vor, daß der Draht mit dem elektrischen Stromdraht in Berührung kommt, so ist jedes Erschrecken des ersten mit bloßen Händen oder Verühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden; man wickle deshalb ein dickes trockenes Tuch um die Hände, ehe man den Draht angreift.

Ist der Draht bei starkem Winde nach in schneller Bewegung, so verhalte man sich mit aller Vorsicht, den nachschleifenden Draht schnell um einen festen Pfahl oder einen Baum umzufächeln. Dasselbe gilt auch für einen Ballon, welcher eine Leine oder ein Seil nachschleift.

In dem Falle, daß sich Streitigkeiten über den Anspruch auf die Belohnung oder aus anderen Gründen ergeben, wird die Kgl. Polizei-Direktion hierüber entscheiden.

Das Publikum wird ersucht, die sachgemäße Ausführung obiger Vorschriften die tunlichste Förderung und Unterstützung zu teil werden zu lassen und ganz besonders dabei mitzuwirken, daß diese wichtigen und von alten Kulturstaaten betriebenen Experimente von Erfolg begleitet werden.

Wiesbaden, den 2. Jan. 1908.

Verdingung.

Die Herstellung von etwa 580 Ibd. Ritz-Steinzeugplatten von 35 cm Durchmesser, etwa 340 Ibd. Ritz-Steinzeugplatten von 25 cm Durchmesser, einschließlich der zugehörigen Sonderbauten und des Einbaues der Straßenrinnenkasten mit etwa 400 Meter Anschließungen auf dem Gelände des neuen Südfriedhofes, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellbare Einzahlung von 1 Mark (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) bezogen werden.

Verzinslose u. mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 14. Januar 1908, vormittags 10 Uhr,** im Rathaus, Zimmer Nr. 57, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 3. Januar 1908.

Städtisches Kanalbauamt.

Nassauische Landesbibliothek

Verzeichnis der neu hinzugekommenen Bücher, die vom 6. Januar 1908 an im Lesezimmer ausgestellt sind und dort vorausbestellt werden können.

Helders Konversations-Lexikon. A. 3. Bd. 7 u. 8. Freiburg i. B. 1907. Gesch. von Herrn Prof. Dr. Liesegang. Birt, Th., Die Buchrolle in der Kunst. Leipzig 1907. Revue, Deutsche, Eine Monatschrift. Jahrgang 32. Bd. 2 und 3. Stuttgart 1907. Arnold, E., Gesamte Werke. Bd. 1 und 2. Berlin 1907. Gesch. v. d. Verlag B. Cassirer zu Berlin. Ballner, F., Ueber die Desinfektion von Büchern, Drucksachen usw. Leipzig 1907. Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Bd. 29. Leipzig 1906. Schell, H., Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts. Aufl. 7. Würzburg 1899. Zeitschrift für bildende Kunst. Neue Folge. Jahrg. 18. Leipzig 1907. Chronique des Arts etc. Année 1906. Paris 1906. Kunst für Alle. Jahrg. 21. München 1905 und 1906. Schwabe, H., Ueber das englische Eisenbahnwesen. Neue Folge. Wien 1871. Gesch. von Herrn L. Berger-Witten. Schulze-Gravenitz, G. von, Der Grossbetrieb, ein wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt. Leipzig 1892. Haase, E., Deutsche Politik. Bd. 1 (Heimatspolitik). München 1907. Zdzichowski, M., Die Grundprobleme Russlands. Literarisch-polit. Skizzen. Wien 1907. Kaaber, E., Die Idee des europäischen Gleichgewichts in der publizistischen Literatur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Berlin 1907. Wendland, W., Versuche einer allgemeinen Volksbewaffnung in Deutschland während der Jahre 1791 bis 1794. Berlin 1901. Caemmerer, von, Die Befreiungskriege 1813—1815. Ein strategischer Ueberblick. Berlin 1907. Luckwald, Friedr., Oesterreich u. die Anfänge des Befreiungskrieges v. 1813. Berlin 1898. Wellmann, E., Abstammung, Beruf und Heeresersatz. Leipzig 1907. Zeitschrift, Historische. Bd. 79. München 1907. Schäfer, D., Weltgeschichte der Neuzeit. Bd. 1 und 2. Berlin 1907. Taschenbuch, Gothaisches genealogisches. Bd. 1—4. Gotha 1908. Hofkalender, Gothaischer. Jahrg. 145. Gotha 1908. Archiv, Neues, der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. 32. Hannover 1907. Verein, Historischer, für Bamberg. Bericht 63 u. 64. Bamberg 1904 und 1905. Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte. Jahrg. 1903 bis 1905. Friedrichsroda 1903—1905. Urkunden zur Geschichte des ehemaligen Hauptamts Insterburg. Insterburg 1896. Blumke, Otto, Pommern während des nordischen siebenjährigen Krieges. Stettin 1890. Armbrust, L., Geschichte der Stadt Melsungen bis zur Gegenwart. Kassel 1895. Urkundenbuch, Lübeckisches. Teil 10. Lübeck 1898. Hansemann, D., Preussen und Frankreich. Aufl. 2. Leipzig 1854. Gesch. von Herrn Louis Berger-Witten. Pasarge, S., Die Buschmänner der Kalarhar. Berlin 1907. Seidel, P., Der Kaiser und die Kunst. Berlin 1907. Klatte, W., Franz Schubert. Berlin 1907. Eckardt, Jul., Yerk u. Paulucci. Leipzig 1865. Larraumont, G., Racine. Paris 1903. Bourgeois, E., u. E. Clermont, Rome et Napoleon III. (1849 bis 1870). Paris 1907. Karst, August, Geschichte Manfreds vom Tode Friedrichs II. bis zu seiner Krönung (1230 bis 1258). Berlin 1897. Müller, Ernst, Das Itinerar Kaiser Heinrichs III. (1039 bis 1056). Berlin 1901. Napoleons des Ersten ausgewählte Korrespondenz. Aus dem Französischen übersetzt von H. Kurz. Bd. 1—3. Hildburghausen 1908. Scherer, W., Jacob Grimm. Aufl. 2. Berlin 1895. Brader, D., Bonifaz von Montferrat. Berlin 1907. Rönne, Jul. v., Friedrich von Rönne. Hauptausgabe aus seinem Leben. Berlin 1897. Gesch. von Herrn Louis Berger-Witten. Volkslied, Das deutsche. Zeitschrift f. seine Kenntnis und Pflege. Jahrg. 1 bis 4. Leipzig 1896—1902. Arnold, Rob. F., Das moderne Drama. Strassburg 1898. Satterlin, L., Die deutsche Sprache der Gegenwart. Ein Handbuch

für Lehrer etc. Leipzig 1907. Fritzer, A., Winternächte. Gedichte. Aufl. 4. Oldenburg 1895. Lienhard, F., Die heilige Elisabeth. Trauerspiel. Stuttgart 1904. Lienhard, F., Luther auf der Wartburg. Schauspiel. Stuttgart 1906. Sternberg, A. v., Ein Karneval in Berlin. Leipzig 1892. Goethe, Faust, Herausgegeben von G. Witkowski. Bd. 1 und 2. Leipzig 1906. Enking, O., Familie P. C. Behm. A. 5. Dresden 1906. Wachenhausen, E., Der Türkische Kosak. Berlin 1876. Gesch. v. Herrn L. Berger-Witten. Müller von Königs- (Rheinische) Hansbücherei, Bd. 22.) Wiesbaden, E. Behrend, 1908. Fischer, M. R., Auf dem Wege zum Paradies. Leipzig 1892. Sudermann, H., Die Ehre. Stuttgart 1892. Loeper, H. von, Gedichte. Leipzig 1895. Gieseke, Robert, Otto Ludwig Brook. Bd. 1 u. 2. Leipzig 1892. Hawthorne, N., Passages from the English Notebooks. Vol. 1 und 2. Leipzig 1871. Scott, W., The Pirate. Leipzig 1846. Marog, Mr. midshipman Easy. Leipzig 1869. Kielland, Al. L., Johannisfest. Berlin 1890. Oscar II., König von Schweden. Gedichte. Uebersetzt von E. J. Jonas. Berlin 1877. Lagerlöf, Selma, Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson. München 1907. Lampert, K., Die Grossmutterlinge und Raupen Mittel-Europas. München 1907. Junge, F., Der Dorfleuch. 11.—18. Taus. Kiel 1907. Wasmann, E., Der Kampf um das Entwicklungsproblem in Berlin. Freiburg 1907. Gesch. von Herrn Professor Dr. Liesegang. Stange, Alb., Das Zeitalter der Chemie in Wort und Bild. Leipzig 1906. Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik. Jahrg. 21. Halle 1907. Gaudicke, Joh., Der Gummidruck. Berlin 1906. Hoppe-Seyler, Zeitschrift für physiologische Chemie. Band 51. Strassburg 1907. Prochnow, Mecklen. Seine Kuranstalten etc. Spremberg 1872. Gesch. von Herrn Louis Berger-Witten. Hayek, H. v., Die Unverträglichkeit der Arzneimittel. Wien 1907. Zentralblatt für innere Medizin. Jahrg. 27. Leipzig 1906. Archiv für die gesamte Physiologie d. Menschen und der Tiere. Bd. 117. Bonn 1907. Archiv (Virchows) für path. Anatomie und Physiologie. Bd. 188. Berlin 1907. Lancet, The, A journal of medicine etc. Jahrg. 85, Vol. 1. London 1907.

Dampfer-Fahrten.

Hamburg-Amerika-Linie.

Bureau der Gesellschaft: Wilhelmstr. 10. F 328

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: nach New York: 11. 1. Postd. „President Lincoln“; 15. 1. „Amerika“; 18. 1. „President Grant“; 25. 1. „Pennsylvania“; 29. 1. „Patricia Augusta Victoria“; 1. 2. „Patricia“; 8. 2. „Bretoria“; 15. 2. „Graf Waldersee“; 19. 2. „Amerika“; 21. 1. „Boston“; 23. 1. „Vadania“; 31. 1. „Bosnia“; 31. 1. „Bosnia“; 23. 1. „Philadelphia“; 14. 1. „Ballana“; 23. 1. „Andalusia“; 1. 2. „Westindien“; 15. 1. „Georgia“; 24. 1. „Scotia“; 24. 1. „Rosa“; 25. 1. „Odenwald“; 1. 2. „Rosa“; 14. 1. „Kronprinzessin Cecilie“; 18. 1. „Vadania“; 1. 2. „Clausen“; 20. 1. „Belgavia“; 25. 1. „Suevia“; 30. 1. „Sagabank“; 1. 2. „Savioia“.

Norddeutscher Lloyd in Bremen.

(Hauptagent für Wiesbaden J. Ehrh. Mühlisch, Wilhelmstr. 50.) F 344

Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer.

Schnelldampfer Bremen-New York:

„Kronprinz Wilhelm“ nach Bremen, 7. Jan. 12 Uhr mittags von New York. „Kronprinzessin Cecilie“ nach New York, 8. Jan. 9 Uhr vormittags von Bremen. „Graf Waldersee“ nach Bremen, 7. Jan. 7 Uhr vorm. von New York. „Savannah“ nach Bremen, 7. Jan. 10 Uhr nachm. von Bremen. „Rain“ nach Bremen, am 7. Jan. 3 Uhr 30 Min. nachm. St. Catharines passiert. „Köln“ nach New York und Baltimore, 6. Januar 12 Uhr mittags von Bremen. „Seidelberg“ nach Savannah, 3. Jan. 10 Uhr vorm. von Bremen. „Australien-Linie: „Großer Kurfürst“ nach Australien, 6. Jan. 10 Uhr nachm. v. Neapel. „Austral-Rachdampfer: „Achmet“ nach Bremen, 8. Jan. 10 Uhr vorm. in Bremerhaven; „Franken“ nach Bremen, 8. Januar 7 Uhr vorm. in Antwerpen; „Elen Robertson“ nach Bremen, 29. Deabr. 1 Uhr nachm. in Delafide. „Savoben“ u. „Australien“, 6. Jan. 2 Uhr 30 Min. nachm. in Antwerpen. „Ost-Asien-Linie: „Kring Eitel Friedrich“ nach Bremen, 7. Jan. 4 Uhr nachm. von Riga. „Athen“ nach Ostafrika, 7. Jan. 2 Uhr nachm. von Sönghai. „Aethra“ nach Ostafrika, 5. Januar 7 Uhr nachm. von Neapel. „Goeben“ nach Ostafrika, 7. Jan. 3 Uhr nachm. von Southampton. „La Plata-Linie: „Sigmaringen“ nach Radeira, Antwerpen, Bremen, 4. Januar von Buenos Aires. „Stuttgart“ nach La Plata, 6. Jan. in Buenos Aires. „Brasilien-Linie: „Bonn“ nach Bremen, 6. Jan. in Antwerpen. „Halle“ nach Brasilien, 7. Jan. in Rio de Janeiro. „Mittelmeer-Devante-Dienst: „Therapia“ nach Genoa, 8. Jan. in Konstantinopel. „Stutgart“ nach Marseille, 8. Januar von Neapel. „Bavaria“ nach Ostafrika, 8. Jan. in Brauns. „Alexandrien-Linie: „Savoben“ nach Alexandria, 6. Jan. 9 Uhr vorm. in Alexandria. „Schleswig“ nach Marseille, 6. Jan. 11 Uhr vorm. in Marseille.

Ein andermal ist Hollarung auf der Tagesordnung, dann kommt der Hollarung zu Wort. Er will draußen gewesen in der Welt und hat's miterlebt, wie die Hollarung den Leuten das Leben sauer macht, in Wien hat er gelernt. Aber bis er damals nach Wien kam, hat er vierunddreißigmal sein Geliebten vom Dackel nehmen und den Hollarung sein Haar schneidern lassen, seinen zweiten weißen Mittel, seinen Mandelhofeigenen müssen. Der vierunddreißigste, ein langer Kerl bei der Sendung da hinten, der hat gesagt: „Überflutend's Hollarung net, Herr von der Hollarung!“ Dem hat der Hollarung zur Antwort gegeben: „Wenn i merkt, daß i's bei de Hollarung fertig bring, no wirt i a Hollarung!“ Na, aber Ersk beiteit! Das ganze Hollarung ist ein Unwesen! Wenn der Hollarung sich an die Hollarung denkt, die man in Wien drunten badet! Weiß wie Schreibpapier und zart wie Eichenstamm! Und warum kann er, der Hollarung, die Finger nicht auch in Hollarung baden? — Warum? Weil der ungarische Hollarung ein Hollarung, den der Hollarung nicht zahlen kann! Was kann denn einer aus Kernen und Roggen und Hollarung etwas Gutes baden. Fort mit dem Hollarung, daß man ein anständiges Hollarung frisst in Hollarung!

„Halt doch dei' Maul!“ sagt da Hollarung der Hollarung vom vorderen Hof, „Hollarung müesst sei; aber Hollarung müesst net sei.“

Die kommt dein Vaterland mit Gebanken und
Glorien haften, aber niemals mit dem Herzen H. D.

23011 W. Suppl.

Man sollte es nicht glauben, und doch ist's so: Im Osten in Brendlingen laufen die Huden der Weltregierung zusammen. Der Schultzei und der Gemeindepfleger, der Wäckenhorst und der Wädel vom vorderen Hof, die sind die Mäcker des Gengen. Der Schultzei, der große, hämmige Mann, hat Anno 70 Ruber geredet, der Gemeindepfleger hat schon Anno 59 als stummer Kanonier sein Gehör zur guten Hälfte verloren. Der Wäckenhorst hat im Tein in ruhigen Friedenszeiten seinem Vaterlande nach besien gestrien, und der Wädel vom vorderen Hof, der, — ja der hat einen Vuben, den jüingsten, „brunten“ flechen bei der Schingruppe in Stimmestrafra.

Necht los' einer, die Vier hätten kein Necht mitzuhaben — —! Die grauen struppigen Köpfe neigen sich Abend für Abend über den schwären Estisch in der vorderen Stube des Ostens. Wenn dann die Weisen vormalen und das braune Bier auf dem Tisch steht.

Michel vergißt's. Die kleine Gräßung in der vor-
liegenden Nummer des „Landboten“ entnehmen wir dem
Buche von A. Sapper: „Die Land- und Schwarzwaldbes-
itzungen. (Verlag Eugen Zeller in Weisbrunn, Preis
geb. 2.20 Mk., geb. 3 Mk.). Pfarrer Rudinger in Entsch
ein bisheriger Gelehrtschriftsteller, urteilt in „Land“ über
dieses Buch: Dieses neue Werk der schwäbischen
Dichterin trägt die gleichen Vorzüge wie der früher er-
schienene Band „Da hinten bei uns“. Verwundernswert
ist die ansehnliche und dabei knappe Art der Schilderung,
die Kunst, mit wenigen Strichen ein sehr unruhiges
Bild zu zeichnen, und dazu der stimmungsvolle Wechsel,
der diese Geschichten durchzieht. Ich sehe nicht an, eine
Gräßung wie „Vater und Sohn“ oder „Die Wenden und
die Auer“ geradezu für künstlerisch vollständig zu erklären.
Wenn man diese prächtigen Sätze lesen darf, so ist
man nicht fertig damit, sondern sie geben Anregung zum
Nachdenken, zum Einüben über ernste Probleme des
Menschentums.

Der Ausdruck der mit einem • versehenen Beiträge ist nur mit gemessener
Ankündigung erlaubt, der Vertrieb aller anderen Original-Artikel in
einer anderen Form, der Veröffentlichung nicht gestattet.

Wiederholungsfrage für die Foliennummer: 6. Wie sieht es im Vergleich aus – Druck und Werten der 2. Dimensionen – Druck und Werten der 2. Dimensionen – Druck und Werten der 2. Dimensionen.

Amfaut.

* **Zucker-Raffinade.** Nun ist endlich das neue Jahr eingezogen und begrüßt worden. Doch sind einige wichtige Nachweise noch unumgänglich nöthig. „Das schmeckt noch mehr“, sagte der König in der Kugel, und so spricht auch der Kaiser, wenn sein Nationalgetränk „*Er a n e w e l i p p*“ in Frage kommt. Am Silvesterabend schmeckt der Trunk so ausgezeichnet und so wird er denn bis zur Vollmond hin bei entsprechender Gelegenheit mehr gemacht. So bin ich denn auch in der glücklichen Lage, mein längst ersehntes Verprechen einzulösen und dem geehrten, zukünftigen Kaiser, welchem der Mund wässert geworden, das Recht zu verleihen: Plumm 2 Vier guten Kornbrotts, welche $\frac{1}{2}$ Kilogramm Zucker in Wasser auf, schmelze $\frac{1}{2}$ Kilogramm Weizen in kleine vieredrige Stücken; verleihe das alles an tüchtiger Gemeindschaft, laß ihm einige Zeit zu enger Verbindung; fertig ist der herrliche Göttertrank. Doch wähle ich auch höchstens die dem Reiche beim Genuß noch etwas viele Zurückhaltung empfehlen. Den Kaiser bei jeder Tour nicht zu oft einführen, sich vor zuviel „Drohen“ hüten, fernermal sie den weihen Hofgebiets beherbergen. — An vielen Orten des Einrückgebiets ist noch Gelegenheit, am Neujahrstage ein eigenartiges Gebäck kennen zu lernen. „*Ne i j a h r e n*“ nennt es sich, wird von den Leuten zum Kaffe gesessen oder an die am Wintertage kommenden Kinder verteilt. Es setzt sich zusammen aus Zwetschenmus mit Mehl vermischt und Gewürzkräutern. Das Ganze gebadet in kleinen vieredrigen Töpfen. Das vollendete Gebäck steht photographisch schön aus und schmeckt nicht übel. V. H. i. M.

